



# Erwerbs- und Einkommensverläufe in Österreich

Ein Vergleich der Entwicklung von vier Geburtsjahrgängen seit den 1970er-Jahren

**Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Walter Hyll,  
Helmut Mahringer**

---

Wissenschaftliche Assistenz: Anna Brunner,  
Stefan Fuchs, Stefan Weingärtner

August 2021

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

# Erwerbs- und Einkommensverläufe in Österreich

Ein Vergleich der Entwicklung von vier Geburtsjahrgängen  
seit den 1970er-Jahren

**Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Walter Hyll, Helmut Mahringer**

**August 2021**

---

**Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung  
Im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien**

Begutachtung: Rainer Eppel

Wissenschaftliche Assistenz: Anna Brunner, Stefan Fuchs, Stefan Weingärtner

In der vorliegenden Studie wurden die Erwerbskarrieren von vier Geburtsjahrgängen im Abstand von jeweils 10 Jahren, für die aus den Daten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger wesentliche Teile der Erwerbskarrieren ab dem potentiellen Arbeitsmarkteintritt mit 15 Jahren verfügbar sind, verglichen: die Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978 und 1988. Dabei zeigt sich u. a., dass durch die Höherqualifizierung die Erwerbseinstiegsphase später stattfindet. Geringqualifizierten fällt die Erwerbsintegration mit sinkenden Erwerbstätigenzeiten und steigenden Arbeitslosigkeitszeiten zunehmend schwerer. Der Anteil an Personen mit einem stabilen Erwerbverlauf hat bei Männern leicht und bei Frauen deutlich zugenommen. Ein stabiler Erwerbverlauf im Haupterwerbssalter spiegelt sich bereits in höheren Erwerbstätigenzeiten und geringeren Arbeitslosigkeitszeiten bis zum Alter von 30 Jahren wider. Die erzielten (ausbildungs- und altersspezifischen) Erwerbseinkommen sinken jedoch im Generationenvergleich: Jüngere Jahrgänge verdienen tendenziell weniger als ältere Jahrgänge.

2021/4/S/WIFO-Projektnummer: 4419

© 2021 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,  
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 • <https://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Verkaufspreis: 50 € • Kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/67071>

# Erwerbs- und Einkommensverläufe in Österreich

## Ein Vergleich der Entwicklung von vier Geburtsjahrgängen seit den 1970er Jahren

Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Walter Hyll, Helmut Mahringer

### Inhalt

<b>Executive Summary</b>	<b>V</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Datengrundlage und Datenabgrenzung</b>	<b>3</b>
2.1 Analysepopulation	3
2.2 Ausbildung	5
2.3 Erwerbszustände	6
2.4 Erwerbseinkommen	7
<b>3. Definitionen</b>	<b>10</b>
3.1 Stabiler versus instabiler Erwerbsverlauf	10
3.2 Individueller Einkommensverlauf	12
3.2.1 Einkommensdynamik im gesamtwirtschaftlichen Vergleich	12
3.2.2 Einkommensniveau nach Ausbildungsgruppen	13
3.3 Überblick: Indikatorenset	16
<b>4. Relevante vorgelagerte Entwicklungen und Trends</b>	<b>17</b>
4.1 Bildungsexpansion	20
4.2 Berufseinstieg	23
4.3 Alter bei der Geburt des ersten Kindes	27
4.4 Steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen	31
4.5 Arbeitslosigkeit	34
<b>5. Erwerbsintegration im Kohortenvergleich</b>	<b>37</b>
5.1 Stabiler und instabiler Erwerbsverlauf	37
5.2 Erwerbstätigenjahre bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren	41
5.3 Erwerbstätigenjahre inklusive Karenzzeiten bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren	47
5.4 Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren	50
5.5 Zusammenschau: Versicherungszeiten aus (erweiterter) Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit	53
5.6 Entwicklung der altersspezifischen Erwerbstätigenquote	54
5.6.1 Unterschiede nach Ausbildung	57

5.6.2	Unterschiede nach Stabilität des Erwerbsverlaufs	60
<b>6.</b>	<b>Erwerbseinkommen im Kohortenvergleich</b>	<b>65</b>
6.1	Entwicklung der altersgruppenspezifischen monatlichen Einkommen	65
6.2	Individueller Einkommensverlauf im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung	71
6.3	Individueller Einkommensverlauf im Vergleich zum ausbildungsspezifischen Medianeinkommen	76
6.4	Kumulierte Beitragsgrundlage aus Erwerbstätigkeit	80
	<b>Literatur</b>	<b>88</b>
	<b>Anhang</b>	<b>89</b>
	Anhang 1: Imputation der höchsten abgeschlossenen Ausbildung	89
	Anhang 1: Grundgesamtheit	89
	Anhang 2: Sondereffekt Arbeitslosigkeitszeiten bei 1968 geborenen Frauen	92
	Anhang 3: Tabellenanhang	95
	Anhang 4: Abbildungsanhang	98

## Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Abgrenzung der Analysepopulation	4
Abbildung 2: Indizes zur Deflationierung	8
Abbildung 3: Erweiterte Erwerbszeiten in Jahren	10
Abbildung 4: Erweiterte Erwerbszeiten stabil Erwerbsintegrierter in Jahren	11
Abbildung 5: Beispielhafte Darstellung der Einkommensdynamik im gesamtwirtschaftlichen Vergleich	13
Abbildung 6: Beispielhafte Darstellung der Einkommensdynamik im Vergleich zum Medianeinkommen mit Lehrabschluss	15
Abbildung 7: Analysepopulation Männer nach Alter, Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978, 1988	18
Abbildung 8: Analysepopulation Frauen nach Alter, Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978, 1988	19
Abbildung 9: Ausbildungsstruktur der Analysepopulation	21
Abbildung 10: Alter beim Berufseinstieg	23
Abbildung 11: Alter der Männer beim Berufseinstieg	25
Abbildung 12: Alter der Frauen beim Berufseinstieg,	26
Abbildung 13: Alter bei der ersten Geburt	28
Abbildung 14: Alter bei der ersten Geburt nach Bildung	29
Abbildung 15: Teilzeitquote Erwerbstätiger 1994-2019 nach Geschlecht	33
Abbildung 16: Arbeitslosigkeitsanteil nach Alter, Geschlecht und Geburtsjahrgang	35
Abbildung 17: Arbeitslosigkeitsentwicklung nach Geschlecht, Geburtsjahrgang und Kalenderjahr	36
Abbildung 18: Erwerbstätigenjahre bis zum Alter von 30 Jahren, kumulierte Häufigkeit	43
Abbildung 19: Altersspezifische Beschäftigungsquoten, nach Geburtsjahrgang und Geschlecht	56
Abbildung 20: Altersspezifische Beschäftigungsquoten der Männer, nach Geburtsjahrgang und Ausbildung	58
Abbildung 21: Altersspezifische Beschäftigungsquoten der Frauen, nach Geburtsjahrgang und Ausbildung	60
Abbildung 22: Altersspezifische Beschäftigungsquoten von Männern	63
Abbildung 23: Altersspezifische Beschäftigungsquoten von Frauen	64
Abbildung 24: Verteilung der monatlichen Beitragsgrundlagen, nach Altersgruppen, Geschlecht und Geburtsjahrgang	67
Abbildung 25: Einkommensverteilung der Männer nach Altersgruppen, Bildungsabschluss und Geburtsjahrgang	68
Abbildung 26: Einkommensverteilung der Frauen nach Bildungsabschluss, Altersgruppe und Geburtsjahrgang	69
Abbildung 27: Männliche Grundgesamtheit nach Erwerbsstatus, Geburtsjahrgang 1958, 1968, 1978, 1988	91
Abbildung 28: Weibliche Grundgesamtheit nach Erwerbsstatus, Geburtsjahrgang 1958, 1968, 1978, 1988	92
Abbildung 29: DSVS-Versicherungsqualifikationen für Arbeitslosigkeit, Frauen Jahrgang 1968	93
Abbildung 30: DSVS-Versicherungsqualifikationen für Arbeitslosigkeit, Frauen Jahrgang 1958, 1978 und 1988	93
Abbildung 31: DSVS - Arbeitslosigkeit ohne Sondernotstandhilfe, Frauen Jahrgang 1968	94
Abbildung 32: Männer mit maximal Pflichtschulabschluss und Lehrausbildung, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, Altersgruppen und Geburtsjahrgang	98
Abbildung 33: Männer mit vollzeitschulischer oder tertiärer Ausbildung, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, Altersgruppen und Geburtsjahrgang	99
Abbildung 34: Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss oder Lehre, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, nach Altersgruppen und Geburtsjahrgang	100
Abbildung 35: Frauen mit vollzeitschulischer oder tertiärer Ausbildung, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, Altersgruppen und Geburtsjahrgang	101

## Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1: Analysepopulation nach Geschlecht und Geburtsjahrgang	4
Übersicht 2: Abgrenzung der Analysepopulation	5
Übersicht 3: Indikatorenset	16
Übersicht 4: Durchschnittsalter bei der ersten Geburt nach Bildung	28
Übersicht 5: Stabiler und instabiler Erwerbsverlauf, nach Geschlecht und Ausbildung	40
Übersicht 6: Summe an Jahren in Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre	44
Übersicht 7: Summe an Jahren in erweiterter Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren	50
Übersicht 8: Summe an Jahren in Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre	52
Übersicht 9: Summe an Jahren in erweiterter Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre	54
Übersicht 10: Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung	72
Übersicht 11: Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung	75
Übersicht 12: Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Vergleich zum ausbildungsspezifischen Medianeinkommen	77
Übersicht 13: Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Vergleich zum altersspezifischen Medianeinkommen	79
Übersicht 14: Kumulierte Beitragsgrundlagen bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahre	84
Übersicht 15: Individuelle Einkommenssteigerungen im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Medianeinkommens, insgesamt.	95
Übersicht 16: Individuelle Einkommenssteigerungen im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Medianeinkommens, instabiler und stabiler Erwerbsverlauf.	96
Übersicht 17: Kumulierte Beitragsgrundlagen bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahre, arithmetisches Mittel	97

## Executive Summary

In der Arbeitsmarktdiskussion wird häufig von einer De-Standardisierung der Beschäftigung bzw. von der Zunahme weniger stabiler Erwerbsverläufen gesprochen. Tatsächlich haben in den letzten Jahrzehnten atypische Formen der Beschäftigung zugenommen. Parallel dazu beeinflussen jedoch viele andere Entwicklungen die Erwerbslaufbahnen der erwerbsfähigen Bevölkerung in Österreich. Dazu gehören die Bildungsexpansion, die Veränderung des Erwerbsverhaltens mit zunehmender Erwerbsbeteiligung bei Frauen und seit den 2000er-Jahren auch bei Älteren, die über die letzten Jahrzehnte steigende Arbeitslosigkeit und die Veränderung der Berufslandschaft mit einer Zunahme von Tätigkeiten im Dienstleistungsbereich und einem Rückgang von Beschäftigungsanteilen im primären und sekundären Sektor.

Die Verfügbarkeit longitudinaler Informationen durch die elektronische Verarbeitung administrativer Daten aus der gesetzlichen Sozialversicherung seit den 1970er-Jahren erlaubt es zunehmend, Erwerbskarrieren auch über eine längere Lebensperspektive zwischen unterschiedlichen Geburtsjahrgängen zu vergleichen. Dadurch wird es möglich Veränderungen in den Erwerbsverläufen differenziert für unterschiedliche Erwerbsphasen und Personengruppen zu analysieren.

Betrachtet man die individuelle Lebenszeit im Alter von 15 bis 64 Jahren nach Gesichtspunkten der Erwerbsintegration, so setzt sie sich aus Phasen der Bildung, der Erwerbsarbeit, der Nichterwerbstätigkeit (Arbeitslosigkeit oder Erwerbsinaktivität) und dem Arbeitsmarktaustritt mit einem Übergang in Pension zusammen. Die Verteilung der individuellen Lebenszeit auf diese Phasen ist über die Zeit hinweg nicht stabil und hat sich über die Generationen verändert. Wie sich die Erwerbsbiographien von Männern und Frauen der Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978 und 1988 bis zum Alter von 30 Jahren (bzw. ohne den Jahrgang 1988 bis zum Alter von 40 Jahren) voneinander unterscheidet, steht im Mittelpunkt der vorliegenden Studie.

Für den Jahrgangvergleich wird eine Grundgesamtheit an Personen der vier betrachteten Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978, 1988 verwendet, die folgenden Personen umfasst:

- die im betrachteten Erwerbsalter ihre Zeit überwiegend in Österreich zugebracht haben
- für die in der verwendeten Datengrundlage verlässliche Informationen zur Verfügung stehen.

Um das zu gewährleisten, werden in einem ersten Schritt all jene Personen aus der Betrachtung ausgeschlossen, die bis zum Alter von 40 (beim Jahrgang 1988 bis zum Alter von 30) Jahren gestorben sind. In einem zweiten Schritt werden zudem all jene Personen ausgeschlossen, deren Erwerbskarriere nicht vollständig im DSV-Datensatz ab 1972 abgebildet ist. Ferner wird der Datensatz um all jene Personen bereinigt, die nur kurze Zeit ihres Erwerbslebens in Österreich bzw. am österreichischen Arbeitsmarkt verbracht haben. Dabei handelt es sich um zugewanderte bzw. abgewanderte Personen.

Es zeichnen sich mehrere relevante, parallel wirkende Einflussfaktoren auf das Erwerbsverhalten ab:

(1) Durch die **Bildungsexpansion** sinkt der Anteil an gering Qualifizierten markant, besonders deutlich bei Frauen, der Anteil an Höchstqualifizierten steigt kräftig und im mittleren



Qualifikationssegment verliert die Lehrausbildung an Bedeutung. Die Bildungsexpansion führt zu einer stärkeren Erwerbsintegration, da die Erwerbsneigung und die Beschäftigungschancen mit dem Qualifikationsniveau steigen.

(2) Aber auch darüber hinaus nimmt die **Erwerbsbeteiligung von Frauen** zu, etwa infolge wachsender Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich der Wirtschaft, des Ausbaus von Kinderbetreuungsplätzen, der stark gestiegenen Verfügbarkeit von Teilzeitbeschäftigungsmöglichkeiten und damit **Arbeitszeitmodellen** die eine Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und der Wahrnehmung von Betreuungsaufgaben erhöhen, gesellschaftlicher Umbrüche, wonach Partnerschaften weniger stabil werden und soziale Normen sich ändern bzw. infolge ökonomischer Notwendigkeit zur Erzielung von Einkommen in Paarhaushalten.

(3) Schließlich geht die stärkere Erwerbsorientierung von Frauen auch mit einer Veränderung des **Fertilitätsverhaltens** einher. So ist zu beobachten, dass das Alter von Frauen zur Zeit der ersten Geburt steigt. Zugleich werden Erwerbsunterbrechungen nach Geburten kürzer.

(4) Die **Erwerbsbeteiligung** nimmt seit den 2000er-Jahren auch **in der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung** zu. Neben der Bildungsexpansion, die Erwerbschancen auch im höheren Erwerbsalter verbessert, wirken sich auch Änderungen in den sozialrechtlichen Bestimmungen, etwa der Attraktivität und Möglichkeit des Zugangs zu Formen der vorzeitigen Alterspension aus.

(5) Der **strukturelle Wandel** der Wirtschaft hin zu höher qualifizierten Tätigkeiten sorgt zudem dafür, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten von Personen mit maximal Pflichtschulabschluss schwinden.

(6) Unter den Rahmenbedingungen eines steigenden Arbeitskräfteangebots, Veränderungen der Anforderungen an Arbeitskräfte durch strukturellen Wandel, ökonomischer Krisen und Phasen schwachen Wachstums, ist die **Arbeitslosigkeit** seit den 1970er-Jahren deutlich gestiegen und kennzeichnet Erwerbsverläufe zunehmend.

All diese Einflüsse wirken auf die Erwerbsbiografien in der erwerbsfähigen Bevölkerung Österreichs. Als wichtige Indikatoren werden hierfür die durchschnittliche Zeit herangezogen, die die Erwerbstätigen in bestimmten Erwerbsstatus verbringen und welche (medianen) Erwerbseinkommen sie erzielen. Im folgenden Überblick werden die wesentlichsten Beobachtungen zur Veränderung der Erwerbs- und Einkommenskarrieren zusammenfassend dargestellt.

---

**Die These Erwerbsverläufe wären im Generationenvergleich allgemein brüchiger geworden, bestätigt sich nicht. Einzig für gering qualifizierte Männer trifft dieser Befund zu. Gleichzeitig spielt bei jüngeren Jahrgängen die Arbeitslosigkeit eine stärkere Rolle, mit mehr Friktionen in der frühen Phase des Arbeitsmarkteintritts.**

---

Die These, dass jüngere Jahrgänge generell verstärkt von einer De-Standardisierung der Beschäftigung betroffen sind, kann in dieser Studie nicht bestätigt werden. Die Wahrscheinlichkeit einer stabilen Erwerbsintegration hat bei Frauen und Männern zugenommen; bei den Männern leicht (+0,6 Prozentpunkte auf +62,3% beim Jahrgang 1978 versus Jahrgang 1958) und bei den Frauen deutlich (+12,6 Prozentpunkte auf 45,9% beim Jahrgang 1978 versus 1958). Differenziert nach Bildungsstatus zeigt sich, dass dieser allgemeine Trend nicht bei gering qualifizierten

Männern zum Tragen kommt. Für Männer mit maximal Pflichtschulabschluss hat sich der Anteil mit stabilem Erwerbsverlauf von 41,0% (Jahrgang 1958) auf 33,4% (Jahrgang 1978) reduziert – die Wahrscheinlichkeit eines kontinuierlichen Erwerbsverlaufs ist in diesem Bildungssegment gesunken. Kein eindeutiger Trend zeigt sich bei gering qualifizierten Frauen (wie wohl der Anteil stabil erwerbsintegrierter Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss beim Jahrgang 1978 höher ausfällt als beim Jahrgang 1958). Allerdings zeigt der Generationenvergleich auch, dass sowohl die Dauer an Arbeitslosigkeit als auch der Grad der Betroffenheit zugenommen haben. Der Geburtsjahrgang 1988 verzeichnet mit Ausnahme von Akademikerinnen und Akademikern die höchsten durchschnittlichen Arbeitslosigkeitszeiten, was auch die erschwerten Rahmenbedingungen während der Berufseinstiegsphase, verursacht durch die Finanz- und Weltwirtschaftskrise 2008, widerspiegelt.

---

**Erwerbsbiographien verändern sich in der Anfangsphase des Erwerbslebens: Charakteristisch sind ein späterer Berufseintritt, weniger Beschäftigungs- und mehr Arbeitslosigkeitszeiten.**

---

Die **bis zum Alter von 30 Jahren erzielten Erwerbstätigenjahre** von Frauen und Männern sinken im Durchschnitt. Hierfür gibt es mehrere Gründe:

- Die Bildungsexpansion führt zu einem längeren Verbleib im Bildungssystem und damit zu einem späteren Einstieg ins Berufsleben (Kompositionseffekt).
- Frühe Erwerbsphasen sind stärker von Arbeitslosigkeit geprägt: Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit steigt bei den Männern besonders in jüngeren Jahren im Jahrgangvergleich; im Alter von 30 Jahren nähern sich die Arbeitslosenquoten der betrachteten Jahrgänge wieder an. Bei den Frauen sticht der Jahrgang 1968 mit einer vergleichsweise hohen Arbeitslosigkeit hervor, die einem institutionellen Sondereffekt geschuldet sein dürfte; bleibt der Jahrgang 1968 unberücksichtigt, nimmt auch bei Frauen, die in Arbeitslosigkeit verbrachte Zeit zu.
- Auch innerhalb von Ausbildungskategorien zeigen sich Veränderungen: Die Beschäftigungschancen gering Qualifizierter sinken im Jahrgangvergleich, die Erwerbstätigenzeiten von Frauen und Männern mit maximal Pflichtschulabschluss nehmen ab. Ebenfalls rückläufig sind die Erwerbstätigenzeiten von Frauen und Männern mit vollzeitschulischer Ausbildung (mittlere und höhere Schule); ausschlaggebend dürfte die Bedeutungsverschiebung von mittleren hin zu höheren Schulen sein (mit einer im Durchschnitt längeren Ausbildungsdauer).
- Mit zunehmender Bildung steigt die Erwerbsneigung: 30-jährige Frauen verzeichnen im Jahrgangvergleich eine stetig steigende Beschäftigungsquote. Bei 30-jährigen Männern wird der stetig steigende Trend durch den Jahrgang 1988 gebrochen – eine Entwicklung, die wesentlich auf ein steigendes Arbeitslosigkeitsrisiko zurückzuführen ist. Wird bei Männern auf die Erwerbsquote abgestellt (also auf Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitszeiten), gilt: Je jünger der Jahrgang, desto höher die Erwerbsquote im Alter von 30 Jahren.
- Die ausbildungsspezifischen (um die mittlere Lohnentwicklung bereinigte) monatlichen Medianeinkommen der 21- bis 30-jährigen Männer und Frauen sinken durchwegs im

Jahrgangvergleich. Mit ein Grund für diese Entwicklung kann der Trend zur Teilzeitbeschäftigung sein (mit entsprechend geringerer monatlicher Einkommenshöhe), der in den analysierten Daten nicht abgrenzbar ist.

---

**Mit dem Ausbildungsniveau nehmen die Erwerbsneigung und die Chancen einer stabilen Erwerbsintegration zu. Frauen und Männer jüngerer Jahrgänge mit mittlerer oder höherer Bildung erreichen im Haupterwerbsalter höhere Beschäftigungsquoten als der älteste Jahrgang.**

---

Die Erwerbsbeteiligung der Frauen steigt:

- Je jünger der Jahrgang, desto höher die Erwerbsbeteiligung junger, erwachsener Frauen (sichtbar bei über 25-Jährigen, wenn die Ausbildungsphase weitgehend abgeschlossen ist). Eine Reihe von Gründen ist hierfür ausschlaggebend: Die Verbesserungen der Qualifikationsstruktur von Frauen, der Strukturwandel hin zur Dienstleistungsgesellschaft, das Angebot an Teilzeitbeschäftigungsmöglichkeiten, der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, die sinkende Stabilität von Partnerschaften oder die ökonomische Notwendigkeit ein Einkommen zu erzielen.
- Das Fertilitätsverhalten der Frauen ändert sich: Je jünger der Jahrgang, desto älter sind die Frauen im Durchschnitt zum Zeitpunkt der ersten Geburt. Hinzu kommt, dass betreuungsbedingte Berufsunterbrechungen kürzer werden.
- In Summe erreichen bis zum Alter von 40 Jahren jüngere weibliche Jahrgänge mit Lehrabschluss, vollzeitschulischer Ausbildung oder tertiärer Ausbildung mehr Erwerbstätigenjahre als die 20 Jahre ältere Generation im selben Alter. Selbiges gilt für männliche Jahrgänge mit Lehrabschluss oder tertiärer Bildung.
- Während sich bei Personen mit stabilem Erwerbsverlauf der Anstieg der kumulierten Arbeitslosigkeitsdauer jüngerer Jahrgänge auf die Berufseinstiegsphase (bis 30 Jahre) konzentriert, kommt es bei Personen mit instabilem Erwerbsverlauf im Generationenvergleich in allen Ausbildungsgruppen auch im Haupterwerbsalter zu einem Anstieg von in Arbeitslosigkeit verbrachten Zeiten.

---

**Gering qualifizierten Personen fällt es schwerer, sich erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ihre Arbeitslosigkeitszeiten steigen deutlich.**

---

Die Bildungsexpansion sorgt dafür, dass jüngere Frauen und Männer besser qualifiziert sind als die Elterngeneration (1958er Jahrgang), mit einem geringen Anteil an gering Qualifizierten und einen höheren Anteil an hoch Qualifizierten.

- Männer und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss haben die jeweils geringste Beschäftigungsquote im Vergleich zu anderen Bildungsniveaus.
- Ihre Chancen verschlechtern sich im Jahrgangvergleich: Je jünger der Jahrgang, desto geringer die Beschäftigungsquote der Männer mit maximal Pflichtschulabschluss. Bei den Frauen ist der Trend nicht eindeutig.

- Der Berufseinstieg wird für gering Qualifizierte schwieriger: Der Anteil derer, die bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren mindestens ein Kalenderjahr erwerbstätig sind, sinkt im Generationenvergleich.
- Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit ist unter gering Qualifizierten am größten: Im Vergleich zu den anderen Bildungsgruppen verbringen sie bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren die meisten Tage in Arbeitslosigkeit.
- Die Wahrscheinlichkeit eines stabilen Erwerbsverlaufs ist unter gering Qualifizierten am geringsten und sinkt im Generationenvergleich weiter: Instabile Erwerbsverläufe (bei Frauen ist der Befund nicht eindeutig) unter gering Qualifizierten nehmen zu, Erwerbstätigenzeiten sinken, Arbeitslosigkeitszeiten steigen markant.
- Jüngere Jahrgänge mit maximal Pflichtschulabschluss verdienen weniger als ältere (geringeres monatliches Medianeinkommen (bereinigt um den mittleren nominellen Einkommenszuwachs), in allen betrachteten Altersgruppen).
- Auch aus einer individuellen Einkommensverlaufsperspektive zeigt sich ein negativer Trend bei gering Qualifizierten: Der Anteil an Männern und Frauen zwischen 21 und 40 Jahren, die immer ein Einkommen erreichen, das über dem Medianeinkommen ihrer Bildungsgruppe liegt (ohne Jahrgang 1988), sinkt.
- Bei einem vergleichsweise kleinen Anteil der gering qualifizierten Männer und Frauen kann das individuelle Einkommenswachstum (zwischen 21 und 40 Jahren) mit der gesamtwirtschaftlichen Dynamik Schritt halten.
- Weniger Erwerbsjahre und geringere Einkommen wirken sich ungünstig auf die zukünftige Pension aus: Die gering Qualifizierten des Jahrgangs 1978 (1988) erreichen bis zum Alter von 40 (30) Jahren deutlich niedrigere aufsummierte mediane Beitragsgrundlagen aus Erwerbstätigkeit (bereinigt um den mittleren Einkommenszuwachs) als der Jahrgang 1958.

---

**Wahrscheinlichkeit einer stabilen Erwerbsintegration steigt bei Frauen kräftig. Trotz Aufholprozess gibt es nach wie vor einen deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschied.**

---

Generell haben Frauen gegenüber Männern eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit stabil erwerbsintegriert zu sein.

- Im Jahrgangvergleich kommt es zu einer Annäherung der Anteile stabil erwerbsintegrierter Männer und Frauen, da der Anteil der stabil erwerbsintegrierten Männer nur marginal steigt, während jener der Frauen kräftig zunimmt (insgesamt und für mittlere bzw. höhere Ausbildungsabschlüsse). Trotz des Aufholprozesses bleiben die Anteile stabil erwerbsintegrierter Frauen aber deutlich hinter denen der Männer zurück.
- Eine schwache Erwerbsintegration (ausbildungsspezifisch vergleichsweise geringe Beschäftigungsquote) bis zum Alter von 30 scheint sich, sowohl bei Frauen wie auch bei Männern, negativ auf die Erwerbsintegration im Alter von 31 bis 40 Jahre auszuwirken.
- Mit einem stabilen Erwerbsverlauf sind in allen Ausbildungsgruppen im Durchschnitt höhere Einkommen assoziiert. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person zwischen 21 und 40

Jahren immer ein Einkommen über dem ausbildungsspezifischen Medianeinkommen erzielt, ist bei stabil Erwerbsintegrierten höher als bei instabil Erwerbsintegrierten.

---

**Das monatliche Einkommen von Frauen liegt in allen Altersgruppen und Jahrgängen unter dem von Männern. Der Generationenvergleich zeigt für beide Geschlechter (nach Alters- und Bildungsgruppen differenziert), dass jüngere Jahrgänge tendenziell weniger verdienen als ältere. In der Gesamtbetrachtung (über alle Bildungsgruppen hinweg) fallen die Unterschiede zwischen den Generationen im Haupterwerbsalter nur mehr marginal aus.**

---

Bei Männern steigt das durchschnittliche monatliche Einkommen mit dem Alter. Bei Frauen sinkt im Haupterwerbsalter (31 bis 40 Jahre) das monatliche Einkommen gegenüber der jungen Erwachsenenphase (21 bis 30 Jahre). Grund dürfte die betreuungsbedingte Reduktion der Arbeitszeit sein: Während am Beginn des Erwerbslebens Frauen Vollzeit arbeiten, folgt mit der Geburt eines Kindes typischerweise eine Phase der Berufsunterbrechung und im Generationenvergleich zunehmend der Wiedereinstieg in Teilzeitbeschäftigung.

- Selbst im Jugendalter (16 bis 20 Jahre) liegt das ausbildungsspezifische Medianeinkommen der Frauen unter jenem der Männer (Ausnahme: Jahrgang 1958 mit maximal Pflichtschulabschluss). Einkommensdifferenzen sind somit nicht nur arbeitszeitbedingt (Teilzeitbeschäftigung), sondern spiegeln auch die unterschiedliche Bildungslaufbahn sowie Berufs- und Branchenwahl von Männern und Frauen wider.
- Im Generationenvergleich erzielen jüngere Frauen und Männer in fast allen Altersgruppen und Bildungskategorien ein geringeres monatliches Medianeinkommen als ältere Jahrgänge. In der Gesamtbetrachtung (d. h. nicht differenziert nach Bildungskategorien) fallen im Haupterwerbsalter die Unterschiede nur mehr sehr gering aus; ausschlaggebend ist die Verschiebung der Bildungsstruktur zugunsten höher gebildeter und besser verdienender Personen.
- Die Teilzeitquote von Frauen hat seit den 1990er Jahren erheblich zugenommen (1994: 26%; 2019: 48%). Diese durchschnittliche Arbeitsreduktion spiegelt sich im Einkommensniveau und der Einkommensdynamik wider: Durch den Wechsel von Vollzeit- in Teilzeiterwerbstätigkeit sinkt das individuelle Einkommen. Durch die im Generationenvergleich steigende Teilzeitquote sinkt von Jahrgang zu Jahrgang der Anteil der Frauen, deren individuelles (um den Zuwachs der mittleren Einkommen über die Zeit bereinigte) Einkommen zwischen 21 und 40 Jahren stets mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt halten kann.
- Für jüngere Jahrgänge wird es schwieriger, durchgehend ein Einkommen über dem ausbildungsspezifischen Medianeinkommen zu erzielen. Während Frauen zwischen 21 und 40 Jahren eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, selten oder nie mehr als das Medianeinkommen ihrer Ausbildungsgruppe zu verdienen, haben Männer eine hohe Wahrscheinlichkeit häufig oder immer darüber zu liegen. Die häufigere Teilzeitbeschäftigung der Frauen begünstigt das Entstehen dieses Befundes, da das (arbeitszeitunbereinigte) niedrigere Einkommen der Frauen dazu führt, dass das Einkommen der nur zu einem geringen Anteil teilzeitbeschäftigten Männer über dem Median liegt.

---

**Angesichts steigender Erwerbstätigenzeiten fallen die bis zum Alter von 40 Jahren aufsummierten Beitragsgrundlagen von jüngeren weiblichen Jahrgängen mit mittlerer oder höherer Ausbildung höher aus als bei älteren Jahrgängen (bei männlichen Jahrgängen niedriger).**

---

In den individuell erzielten (um die mittlere nominelle Lohnentwicklung bereinigten) und kumulierten Beitragsgrundlagen bis zum Alter von 30 oder 40 Jahren manifestieren sich viele der im Generationenvergleich zutage getretenen, arbeitsmarktrelevanten Änderungen wie etwa die Bildungsexpansion, Änderungen in der Kontinuität des Erwerbsverlaufs, die steigende Erwerbsbeteiligung, der Trend zur Teilzeitbeschäftigung und schlechter werdende Beschäftigungschancen für gering Qualifizierte.

- Die bis zum Alter von 30 Jahren aufsummierten Beitragsgrundlagen der 1958 geborenen Männer bleiben – bereinigt um die durchschnittlichen Entwicklung der Einkommen der unselbständig Beschäftigten – in allen Bildungskategorien für nachfolgende Generationen unerreicht, wobei die Abweichung (Jahrgang 1958 versus 1988) bei Lehrabsolventen am kleinsten und bei gering Qualifizierten am größten ist. Wird der Beobachtungszeitraum bis zum Alter von 40 ausgedehnt, ist in der Gesamtbetrachtung kein eindeutiger Trend mehr sichtbar, was auf eine leichte Stabilisierung hindeutet. Deutlich zugenommen haben die Einkommensverluste im Generationenvergleich bei gering Qualifizierten.
- Bei den Frauen gilt: Je jünger der Jahrgang, desto höher die aufsummierten Beitragsgrundlagen bis 40 Jahre. Dieser Befund trifft insgesamt sowie für mittel- und höherqualifizierte Frauen zu, nicht aber für gering qualifizierte. Treibende Kraft sind die steigenden Erwerbstätigenzeiten. Weniger einheitlich sind die Befunde bis zum Alter von 30 Jahren: Hier weisen im jüngsten Jahrgang (1988) nur Frauen mit Lehre oder tertiärer Ausbildung höhere aufsummierte Beitragsgrundlagen auf als ältere Jahrgänge.
- Frauen akkumulieren in allen Bildungskategorien weniger Beitragsgrundlagen aus Erwerbstätigkeit als Männer. Dies steht mit der Wahl der Ausbildung und des Berufs, betreuungsbedingter Erwerbsunterbrechung(en) sowie Teilzeitbeschäftigungsarrangements in Zusammenhang.

---

**Die Berufseinstiegsphase des Jahrgangs 1988 ist durch die Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 geprägt – die Arbeitslosigkeitszeiten steigen deutlich.**

---

Für den Geburtsjahrgang 1988 endet der verfügbare Beobachtungszeitraum mit dem Alter von 30 Jahren, was auch keine Differenzierung nach stabilen bzw. instabilen Verläufen ermöglicht. Zudem war beim Geburtsjahrgang 1988 die zentrale Berufseinstiegsphase durch eine massive Rezession und eine langanhaltende wirtschaftliche Stagnationsphase, verursacht durch die Finanz- und Weltwirtschaftskrise, geprägt. Trends, wie der Anstieg des Alters bei der Geburt des ersten Kindes oder die Verschiebung des Berufseinstieges weiter nach hinten, setzen sich beim Jahrgang 1988 fort. Im Gegensatz zu Frauen, bei denen sich die Bildungsexpansion fortsetzt, kommt es bei Männern vorrangig zu einer Verschiebung der Anteile von Lehrabsolventen hinzu einer vollzeitschulischen Ausbildung.

- 1988 geborene Männer aller Bildungskategorien (mit Ausnahme von Akademikern) erzielen im Generationenvergleich die geringsten Erwerbstätigenzeiten bis zum Alter von 30. 1988 geborene Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss oder vollzeitschulischer Ausbildung erreichen im Generationenvergleich die wenigsten Erwerbstätigenjahre bis zum Alter von 30. 1988 geborene Lehrabsolventinnen kommen nur im Vergleich zum Jahrgang 1978 auf weniger Erwerbstätigenjahre, Akademikerinnen erreichen mehr Erwerbstätigenjahre als ältere Jahrgänge.
- Arbeitslosigkeitszeiten nehmen mit Ausnahme von Akademikerinnen und Akademikern beim Jahrgang 1988 weiter zu.
- In der Gesamtbetrachtung setzt sich die bereits bei den älteren Jahrgängen deutlich erkennbare Veränderung im Verlauf der Erwerbsintegration auch beim Jahrgang 1988 weiter fort: In jüngeren Jahren sind – auch aufgrund längerer Ausbildungsphasen – die Beschäftigungsquoten weiter rückläufig, steigen aber mit zunehmenden Alter im Generationenvergleich.
- Die bis zum Jahrgang 1978 stetig steigende Beschäftigungsquote im Alter von 30 sinkt bei den Männern des Jahrganges 1988, bei den Frauen steigt sie weiter an. Der Rückgang konzentriert sich auf Lehrabsolventen und Männer (und Frauen) mit vollzeitschulischer Bildung.
- 1988 Geborene verdienen im Alter von 21 bis 25 Jahre und im Alter von 26 bis 30 Jahre, in allen Bildungsgruppen mit Ausnahme von Lehrabsolventinnen, deutlich weniger als der Jahrgang 1978 oder ältere Jahrgänge (bereinigt um die mittlere nominelle Lohnentwicklung).
- Während Frauen mit Lehrabschluss und vollzeitschulischer Bildung des Jahrgangs 1978 höhere aufsummierten Beitragsgrundlagen erzielen konnten als ihre Elterngeneration, fallen diese beim Jahrgang 1988 wieder geringer aus. Nur Akademikerinnen können ein Plus von 2,1% verzeichnen. Bei den Männern des Jahrganges 1988 kommt es gegenüber dem Jahrgang 1978 in allen Bildungsgruppen zu einem Absinken der aufsummierten Beitragsgrundlagen aus Erwerbstätigkeit (bereinigt um die mittlere nominelle Lohnentwicklung).

Unterschiede in der Erwerbsintegration im Haupterwerbssalter kristallisieren sich schon in der ersten Erwerbsphase heraus. Sichtbar nicht nur anhand der Erwerbstätigenzeiten, sondern auch an den Arbeitslosigkeitszeiten und am monatlichen Medianeinkommen. Entsprechend hohe Bedeutung kommt der Berufseinstiegsphase zu. Neben der Berufseinstiegsphase erweist sich die Höherqualifizierung als wichtiges Instrument zur Verbesserung der Erwerbsintegration und Einkommensposition. Da mit zunehmendem Qualifikationsniveau auch eine längere Erwerbslaufbahn einhergeht, sind Maßnahmen zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit im Alter essentiell. Positiv auf die Erwerbsintegration wirken auch Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Arbeitslosigkeit stellt dagegen ein zunehmendes Hindernis für eine stabile Erwerbslaufbahn dar, in besonderem Ausmaß gilt das für Jüngere und Arbeitskräfte mit geringem Ausbildungsniveau.



## 1. Einleitung

In der Arbeitsmarktdiskussion wird häufig von einer De-Standardisierung der Beschäftigung bzw. von der Zunahme weniger stabiler Erwerbsverläufe gesprochen. Tatsächlich haben in den letzten Jahrzehnten atypische Formen der Beschäftigung zugenommen, das Ausmaß der ganzjährigen Vollzeitbeschäftigung hat sich jedoch kaum verändert (*Horvath – Mahringer – Preisig, 2014, Mayrhuber et al., 2020*). Zudem ist die Arbeitslosigkeit gestiegen, wobei Untersuchungen zeigen, dass die Mehrheit der Arbeitslosigkeitstage längerfristig stark auf eine relativ kleine Gruppe von Arbeitslosen konzentriert ist (*Mahringer, 2015, Eppel – Horvath – Mahringer, 2014*). Ähnliches gilt für instabile Beschäftigung (z. B. gemessen an unterjähriger Beschäftigung, vgl. *Eppel – Leoni – Mahringer, 2017*). Diese Phänomene, ebenso wie zunehmende Teilzeitbeschäftigung, gehen einher mit einer steigenden Erwerbsbeteiligung bei Frauen und aktuell auch bei älteren Arbeitskräften.

Wie problematisch mögliche De-Standardisierungserscheinungen am Arbeitsmarkt für die Erwerbslaufbahnen der Erwerbspersonen und folglich für deren soziale Absicherung sind, hängt davon ab, wie dauerhaft derartige Erwerbszustände die Karrieren kennzeichnen. Zudem stellt sich die Frage, inwieweit de-standardisierte Beschäftigung Personengruppen betrifft, die in der Vergangenheit nicht bzw. kaum erwerbsaktiv waren.

Um längerfristige Veränderungen von Erwerbsverläufen zu erkennen, werden in dieser Studie Erwerbsverläufe von vier Geburtsjahrgängen miteinander verglichen. Gezeigt wird, wie sich für verschiedene Gruppen am Arbeitsmarkt die Erwerbseinbindung (unterschieden nach Beschäftigung und Arbeitslosigkeit) über die letzten Jahrzehnte seit den 1970er-Jahren verändert hat und wie sich diese Entwicklung in den Erwerbseinkommen niederschlägt. Erst diese Identifikation von Veränderungen der Erwerbsmuster erlaubt Rückschlüsse auf einen dadurch entstehenden Anpassungsbedarf in Systemen sozialer Sicherung, da das System der sozialen Sicherung stark erwerbszentriert ist und sowohl die individuellen Ansprüche als auch die Finanzierung des Systems vom Ausmaß der Erwerbsintegration und den erzielten Einkommen abhängen.

Auf Grundlage der Individualdaten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger soll anhand des Vergleichs von vier Geburtsjahrgängen

- die Entwicklung der Erwerbsintegration innerhalb eines Geburtsjahrgangs und
- die Unterschiede der Erwerbszustände zwischen den Geburtsjahrgängen

gezeigt werden. Als Ergebnis wird ersichtlich, ob entlang der Geburtsjahrgänge und für welche Gruppen (unterschieden nach Geschlecht und Bildungsgrad) sich Beschäftigungs- und Einkommensverläufe verändert haben und wie diese möglichen Veränderungen strukturiert sind (etwa hinsichtlich der Effekte vermehrter Arbeitslosigkeitsphasen oder späterer Arbeitsmarkteintritte). Daraus kann abgeleitet werden, ob, wie und für welche Gruppen sich Veränderungen am Arbeitsmarkt – und damit auch in der Absicherung durch die Pensionsversicherung – manifestieren.

Die Studie ist wie folgt strukturiert: Kapitel 2 liefert einen Überblick über die Abgrenzung der Analysepopulation, da nicht alle Personen der Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978 und 1988 betrachtet werden. Zudem werden in Kapitel 2 zentrale Analysedimensionen beschrieben: Die höchste abgeschlossene Ausbildung, die Abgrenzung der betrachteten Erwerbszustände und



das verwendete Einkommenskonzept samt Deflationierung. In Kapitel 3 folgt die Darstellung der verschiedenen Konzepte, anhand derer der Erwerbs- und Einkommensverlauf in der Studie betrachtet wurden, wie etwa die Definition eines stabilen und eines instabilen Erwerbsverlaufs und die Messung des individuellen Einkommensverlaufs. Die Änderung der Erwerbsbiographie der vier Geburtsjahrgänge wird in Kapitel 4 und 5 analysiert. Dabei werden allgemeine Trends und Entwicklungen, wie die Bildungsexpansion und damit verbunden Berufseinstiegsverhalten und Fertilitätsverhalten, die Dynamik der Teilzeitbeschäftigung und damit die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen, in Kapitel 4 skizziert. Kapitel 5 widmet sich Änderungen in den Erwerbsintegrationsmustern zwischen den Geburtsjahrgängen. Kapitel 6 ergänzt die Perspektive der Erwerbsintegration um den Aspekt des erzielten Erwerbseinkommens und – mit Blick auf die Pension – die bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren kumulierten Beitragsgrundlagen aus Erwerbstätigkeit.

## 2. Datengrundlage und Datenabgrenzung

Basis für die Untersuchung sind die Versicherungsdaten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger. Darin sind Versicherungsperioden jener Personen seit 1972 elektronisch erfasst, die bei den Gebietskrankenkassen versichert sind; sie enthalten sämtliche sozialversicherungsrechtlich relevante Qualifikationen (Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Elternkarenz, Pensionsbezug etc.) auf Personenebene und Tagesbasis. Dadurch ist es möglich, ihre Sozialversicherungsverläufe und damit ihre Erwerbslaufbahn detailliert zu verfolgen. Das WIFO bereitet diese Daten regelmäßig auf pseudonymisierter Basis zu Analyse Zwecken auf. Zu Studienbeginn lagen die Individualdaten bis inklusive 1. Quartal 2019 vor. Als Personenmerkmale stehen das Geschlecht und das Geburtsjahr zur Verfügung. Informationen zur Ausbildung werden aus Individualdatenbeständen des AMS ergänzt und Lücken mittels Imputation gefüllt (siehe Abschnitt 2.2).

### 2.1 Analysepopulation

Die Analyse der Veränderungen von Art und Ausmaß der Erwerbsintegration wird auf der Grundlage von vier Geburtsjahrgängen im Abstand von jeweils 10 Jahren durchgeführt. Personen der Geburtsjahre 1958, 1968, 1978 und 1988 sind im Jahr 2018, dem Ende des Analysezeitraums, 60/50/40/30 Jahre alt und haben eine mögliche Erwerbskarriere zwischen 45 (Jahrgang 1958) und 15 (Jahrgang 1988) Jahren hinter sich. Somit sind für alle vier Geburtsjahrgänge die Erwerbsverläufe bis zum 30. Lebensjahr beobachtbar, für drei Geburtsjahrgänge die Erwerbsverläufe bis ins 40. Lebensjahr.

Für den Vergleich des Erwerbsverlaufs der Geburtsjahrgänge müssen vergleichbare Personengruppen definiert werden. Von den Personen des Geburtsjahrgangs 1958, 1968, 1978 und 1988 werden in einem ersten Schritt all jene Personen aus der Betrachtung ausgeschlossen, die bis zum Alter von 40 (beim Jahrgang 1988 bis zum Alter von 30) Jahren gestorben sind. In einem zweiten Schritt wird der Datensatz um all jene Personen bereinigt, deren Erwerbskarriere nicht vollständig im DSVS-Datensatz ab 1972 abgebildet ist. Dazu zählen Beamte, Beschäftigte der Bank Austria sowie Beschäftigte, die bei Krankenfürsorgeanstalten (KFA) sozialversichert sind.

Für einen Vergleich der Erwerbskarriere der vier Geburtsjahrgänge müssen ferner Personen ausgeschlossen werden, die nur kurze Zeit ihres Erwerbslebens in Österreich bzw. am österreichischen Arbeitsmarkt verbracht haben. Dabei handelt es sich um zugewanderte bzw. abgewanderte Personen.

Als zugewandert werden jene Personen definiert, die erst nach dem Alter von 25 Jahren im DSVS-Datensatz aufscheinen. Als abgewandert werden jene Personen klassifiziert, die im Kalenderjahr, in dem sie das Alter von 40 Jahren (beim Jahrgang 1988 im Alter von 30 Jahren) erreichen, keinen sozialversicherungsrechtlich relevanten Eintrag im DSVS-Datensatz (einschließlich Mitversicherungsdatei) aufweisen. Sowohl zu- als auch abgewanderte Personen werden aus der Betrachtung ausgeschlossen, da diese Personen nur kurz am österreichischen Arbeitsmarkt aufgetreten sind.

Abbildung 1: **Abgrenzung der Analysepopulation**



Q: WIFO – eigene Darstellung.

Der Ausschluss von zugewanderten Personen bedeutet nicht, dass ausschließlich österreichische StaatsbürgerInnen im Analysedatensatz aufscheinen. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer beträgt in der Analysepopulation 15% – er variiert jedoch deutlich nach Geburtsjahrgang, wobei er umso höher ausfällt, je jünger der Geburtsjahrgang ist: Er beträgt 4% im Jahrgang 1958, 11% im Jahrgang 1968, 18% im Jahrgang 1978 und 27% im Jahrgang 1988<sup>1)</sup>.

Übersicht 1: **Analysepopulation nach Geschlecht und Geburtsjahrgang**

	Grundgesamtheit			Analysepopulation			Analysepopulation in % der Grundgesamtheit		
	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt
1958	88.823	81.668	170.491	45.360	47.864	93.224	51,1	58,6	54,7
1968	104.848	92.990	197.838	57.710	55.909	113.619	55,0	60,1	57,4
1978	90.414	76.602	167.016	42.883	41.217	84.100	47,4	53,8	50,4
1988	93.294	81.156	174.450	51.785	48.937	100.722	55,5	60,3	57,7
Gesamt	377.379	332.416	709.795	197.738	193.927	391.665	52,4	58,3	55,2

Q: WIFO-Darstellung.

All jene Personen, die weder das Kriterium der vermuteten Zuwanderung, noch das Kriterium der vermuteten Abwanderung erfüllen, werden im Folgenden als dauerhaft in Österreich ansässig betrachtet und sind Teil der Analysepopulation: Sie scheinen spätestens bis zum Alter von 25 Jahren erstmals im DVSV-Datensatz auf und weisen im Jahr, in dem sie 40 Jahre alt werden, sozialversicherungsrechtlich relevante Einträge auf (inklusive Mitversicherungsdatei). Die Fokussierung auf den Verbleib bis zum Alter von 40 Jahren ist dem Umstand geschuldet, dass für drei

<sup>1)</sup> Der AusländerInnenstatus wird der Tabelle mon\_mig\_bus der Arbeitsmarktdatenbank des Sozialministeriums entnommen. Die Tabelle enthält all jene Personen, bei denen laut DVSV und AMS Informationen ein Migrationshintergrund vorliegt. Erfasst sind Personen mit ausländischer StaatsbürgerInnenenschaft, Personen, die einen StaatsbürgerInnenenschaftswchsel aufweisen (u. a. Einbürgerungen in Österreich) sowie deren Mitversicherte. In der vorliegenden Studie werden all jene Personen im Analysedatensatz als Ausländerinnen und Ausländer eingestuft, die in der Migrationshintergrundtabelle vorkommen – egal ob sie mittlerweile eingebürgert wurden oder nicht. Damit wird der AusländerInnenanteil tendenziell überschätzt.

Geburtsjahrgänge (1958, 1968, 1978) der Erwerbsverlauf bis zu diesem Alter beobachtbar ist.<sup>2)</sup> Durch die gewählte Abgrenzung können somit die Jahrgänge 1958, 1968 und 1978 hinsichtlich ihrer Erwerbskarriere bzw. Erwerbsintegration bis zum Alter von 40 Jahren methodisch sauber miteinander verglichen werden. Für den Jahrgang 1988 ist dies bis zum Alter von 30 Jahren möglich.

## Übersicht 2: Abgrenzung der Analysepopulation

Kriterium	Beschreibung	Anzahl
Grundgesamtheit	Vier Geburtsjahrgänge (1958, 1968, 1978, 1988)	709.795
Sterbefälle	Sterbefälle bis zum Alter von 40 Jahren	-3.516
Ausgewählte Erwerbskarrieren	Personen mit Beschäftigungsepisoden, die vom DVSV erst nach 1972 gemeldet werden (Beamte, KFA Versicherte, Beschäftigte der Bank Austria)	-39.664
Vermutete Zuwanderung	Erstes Auftreten im Datensatz nach dem Alter von 25 Jahren (auch keine Mitversicherungszeiten vor dem Alter von 26 Jahren)	
Vermutete Abwanderung	Kein Aufscheinen mehr im Datensatz im Alter von 40 Jahren (Jahr, in dem die Jahrgänge 1958, 1968 und 1978 40 Jahre alt werden); bei den Jahrgängen 1978 und 1988 gilt zudem: falls das letzte Auftreten 2018 stattfand, muss im Jahr 2018 zumindest ein Tag mit "NN" (kein Eintrag im DVSV-Datensatz) codiert sein. <sup>1)</sup>	-274.950
Analysepopulation		391.665

Q: WIFO-Darstellung. – <sup>1)</sup> Zum Zeitpunkt der Datenaufbereitung lagen Daten bis inklusive 1. Quartal 2019 im DVSV-Datensatz vor.

Das Aufscheinen im DVSV-Datensatz (inklusive Mitversicherungsdatei) bis inklusive 2018 wirkt bei den 1958er Jahrgängen restriktiver als bei den jüngeren Jahrgängen, da bei den 1958er Jahrgängen der Erwerbsverlauf potenziell bis zum Alter von 60 Jahren beobachtbar ist, bei den 1968er Jahrgängen bis zum Alter von 50 Jahren und bei den 1978er Jahrgängen bis zum Alter von 40 Jahren.

## 2.2 Ausbildung

Die höchste abgeschlossene Ausbildung trägt maßgeblich zur Erwerbsintegration und zu den Erwerbsverläufen bei. Um die Auswertungen nach Ausbildungsgruppen vornehmen zu können, wird für jede Person eine Information zur höchsten Ausbildung benötigt. Bildungsinformationen sind in den Datenbeständen des AMS für registrierte Arbeitslose enthalten. In den Daten des Dachverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger finden sich Informationen zum akademischen Grad. Aus der separaten Erfassung von Lehrlingszeiten im Individualdatensatz des Dachverbandes können wiederum Hinweise auf einen Lehrabschluss abgeleitet werden. Konkret wird in der vorliegenden Studie unterstellt, dass Personen, die zumindest 3 Jahre Erwerbstätigenzeiten als Lehrling laut Dachverband aufweisen, über einen Lehrabschluss verfügen<sup>3)</sup>.

<sup>2)</sup> Personen der Geburtsjahre 1958, 1968, 1978 und 1988 sind gegenwärtig 60/50/40/30 Jahre alt und haben eine mögliche Erwerbskarriere zwischen 45 (Jahrgang 1958) und 15 (Jahrgang 1988) Jahren hinter sich. Somit sind für drei Geburtsjahrgänge die Erwerbsverläufe bis ins 40. Lebensjahr beobachtbar.

<sup>3)</sup> In den Daten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger werden nur die Zeiten einer Lehre erfasst, nicht der Abschluss (Lehrabschlussprüfung).

Auch wenn alle drei Informationsquellen herangezogen werden, fehlen bei rund 21% der Untersuchungspopulation Informationen zur Ausbildung. 1958 Geborene weisen die schlechteste Erfassung der Ausbildung auf: Hier fehlt die Ausbildungsinformation bei rund einem Drittel. Zur Schließung dieser Datenlücke wird eine Imputation des höchsten erreichten Ausbildungsniveaus vorgenommen. In diesem Zusammenhang muss auf folgende Schwierigkeiten bzw. Rahmenbedingungen hingewiesen werden:

- AMS-Informationen zur Ausbildung liegen erst ab den 1990er Jahren vor (was sich auch in der deutlich schlechteren Erfassung der Ausbildung 1958 Geborener widerspiegelt) und beziehen sich auf eine selektive Gruppe, da die Information nur von Personen erhoben wird, die sich beim AMS als arbeitslos melden.
- Eine Individualdatenanalyse der Statistik Austria zeigt, dass es zwischen der AMS-Erfassung und der Selbsteinschätzung (im Rahmen des Mikrozensus) erhebliche Abweichungen gibt. 2014 betrug die Übereinstimmung in der Personengruppe, deren höchster Abschluss vom AMS gemeldet wurde, nur 55,4% (*Statistik Austria*, 2017, S. 31).

Um eine möglichst der Realität entsprechende Anzahl an Personen in den einzelnen Bildungskategorien zu erhalten, muss auf vorhandene Randverteilungen zurückgegriffen werden. Bei einem Vergleich verfügbarer Randverteilungen zeigt sich, dass sich sowohl die Niveaus als auch Trends unterscheiden. Randverteilungen liefern der Mikrozensus, das Bildungsstandregister bzw. die abgestimmte Erwerbsstatistik. Unabhängig davon, welche Randverteilung für einen Abgleich herangezogen wird, kommt es in den verwendeten Daten zu einer Übererfassung an Pflichtschulabsolventinnen und -absolventen und einer Untererfassung von akademischen Abschlüssen. Für diese Studie wird zur Imputation der Ausbildung die Randverteilung des Mikrozensus 2018 herangezogen. Weiterführende Informationen zur Imputation der höchsten abgeschlossenen Ausbildung finden sich in Anhang 1.

### 2.3 Erwerbszustände

Um Veränderungen in der Art und dem Ausmaß der Erwerbsintegration festzustellen zu können, werden Erwerbszustände definiert und die Veränderungen im Vergleich der Geburtsjahrgänge festgehalten. Dabei werden überschneidungsfreie (priorisierte) Erwerbszustände für jeden Tag des betrachteten Zeitraums (seit 1972) konstruiert. Folgende Zustände werden unterschieden:

1. Eigenpension
2. Voll sozialversicherungspflichtige unselbständige Beschäftigung (inkl. Lehre)
3. Präsenzdienst und Zivildienst
4. Arbeitslosigkeit
5. Temporäre Abwesenheit (v. a. Karenz und Bezug von Wochengeld)
6. Selbständige Beschäftigung
7. Geringfügige Beschäftigung
8. Sonstige Nicht-Erwerbstätigkeit mit Pensionsversicherung (Teilversicherungszeiten)
9. Sonstige Nicht-Erwerbstätigkeit ohne Pensionsversicherung

Beobachtet werden die Erwerbsverläufe anhand von unterschiedlichen Erwerbszuständen, die über die Erwerbskarriere bis zum Alter von 40 bzw. 30 Jahren pro Kalenderjahr aufsummiert werden (taggenaue Beobachtung). Im Fall der Beschäftigung wird vom Dienstgeber abstrahiert;

damit werden implizit auch Dienstgeberwechsel ignoriert. Was zählt, sind einzig und allein die Tage in Beschäftigung pro Kalenderjahr.

In den nachfolgenden Auswertungen werden selbständige und unselbständige Beschäftigung gemeinsam betrachtet und unter dem Terminus "Erwerbstätigkeit" subsumiert.<sup>4)</sup> Für die Abgrenzung der Stabilität der Erwerbsintegration (vergleiche Abschnitt 3.1) werden zudem Zeiten des Präsenz- und Zivildienstes sowie Zeiten temporärer Abwesenheit mit den Erwerbstätigenzeiten zusammengefasst und als "erweiterte Erwerbstätigkeit" bezeichnet.

Zudem werden zusätzliche Charakteristika der Erwerbsintegration konstruiert und verglichen: Einerseits die Stabilität der Erwerbsintegration (siehe Abschnitt 3.1), andererseits das Alter zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs. Der Berufseinstieg wird definiert als das Alter in jenem Kalenderjahr<sup>5)</sup>, in dem erstmalig eine Ganzjahresbeschäftigung erzielt wurde.<sup>6)</sup> Mit dieser strengen Definition werden Ferialjobs und Praktika von Schülerinnen und Schüler ebenso ausgeschlossen wie temporäre, durch häufige Unterbrechung gekennzeichnete, Jobs.<sup>7)</sup> Durch die Konzeption des Berufseinstiegs wird es möglich, Veränderungen der Erwerbslaufbahn durch einen späteren Arbeitsmarkteintritt von Auswirkungen geringerer Kontinuität der Erwerbsintegration zu unterscheiden.

## 2.4 Erwerbseinkommen

Ergänzend zu den Erwerbsverläufen wird auch die Einkommensentwicklung einer vergleichenden Analyse unterzogen. Als Einkommensinformation werden die in den Dachverbandsdaten verfügbaren Beitragsgrundlagen zur Sozialversicherung ohne Sonderzahlungen herangezogen. Die Beitragsgrundlage entspricht dem monatlichen Bruttoeinkommen, auf dessen Basis die Sozialversicherungsbeträge der Erwerbseinkommen berechnet werden. Allerdings ist diese Beitragsgrundlage mit einem Höchstbetrag limitiert ("Höchstbeitragsgrundlage"); darüberhinausgehende Einkommensteile sind nicht beitragspflichtig<sup>8)</sup>. Insofern sind Einkommen über der jährlichen Höchstbeitragsgrundlage im Individualdatensatz des Dachverbands der Sozialversicherungsträger zensiert und damit nicht vollständig erfasst<sup>9)</sup>. Da jedoch bei Auswertungen stets auf den Median abgestellt wird, stellt die fehlende Einkommensinformation über der Höchstbeitragsgrundlage kein Problem dar. Eine weitere Einschränkung im Datensatz ist die fehlende Arbeitszeitinformation. Dadurch lässt sich nicht quantifizieren, inwieweit die beobachteten

---

4) Von den rund 389.000 erfassten erwerbstätigen Personen weisen ca. 309.000 Personen ausschließlich Erwerbstätigenzeiten aus einer unselbständigen Beschäftigung auf. Bei den restlichen Personen handelt es sich in erster Linie um Personen die Erwerbstätigenzeiten sowohl aus einer unselbständigen als auch selbständigen Beschäftigung erzielt haben. Ca. 2.500 Personen waren ausschließlich selbständig beschäftigt.

5) Durch die Pseudonymisierung der Datensätze fehlt das exakte Geburtsdatum; für die Berechnung des Alters wird unterstellt, alle Personen hätten am 1.1. Geburtstag.

6) Ausschlaggebend ist, dass an allen Tagen des Kalenderjahres eine selbständige oder unselbständige Beschäftigung in den Individualdaten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger erfasst ist; DienstgeberInnenwechsel bleiben unberücksichtigt.

7) Selbst in Branchen mit saisonalem Beschäftigungsmuster wie dem Tourismus oder dem Bauwesen erfolgt der Berufseinstieg für das Gros der Beschäftigten häufig im Rahmen einer Lehrausbildung und damit – im Optimalfall – durchgehend für drei oder mehr Jahre.

8) Die Höchstbeitragsgrundlage wird jährlich angepasst; 2020 betrug sie 5.370 € pro Monat.

9) Die monatlichen Bruttoeinkommen sind bei der Höchstbeitragsgrundlage abgeschnitten.

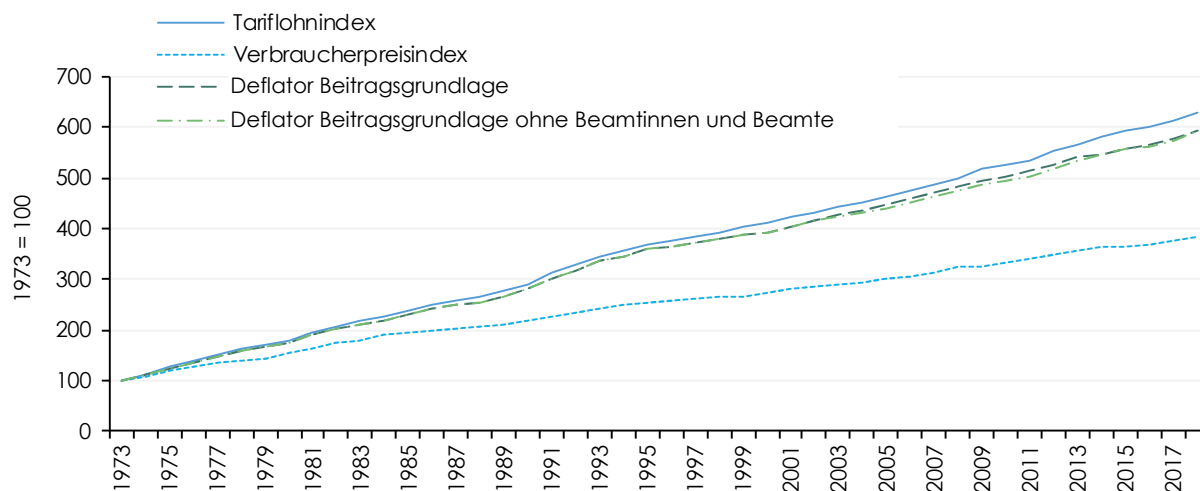
Unterschiede im Jahreseinkommen auf Unterschiede im Wochenstundenausmaß zurückzuführen sind.

Ein Vergleich der Einkommensentwicklung zwischen verschiedenen Geburtsjahrgängen setzt voraus, dass die nominellen Einkommen auf reale Werte umgerechnet wurden. Werden die jährlichen Beitragsgrundlagen um Preis- bzw. Lohnsteigerungen bereinigt, können Veränderungen in der Höhe und Verteilung der erzielten Erwerbseinkommen sowie der Entwicklung im Erwerbsverlauf dargestellt werden. Die Einkommen (Summe der Beitragsgrundlagen ohne Sonderzahlungen) werden analog der Erwerbszustände pro Kalenderjahr aufbereitet.

In dieser Studie wird die Preis- bzw. Lohnentwicklung mit der Medianlohnentwicklung im Datensatz abgebildet. Der Medianlohn wird aus den monatlichen Beitragsgrundlagen aus Erwerbstätigkeit aller Beschäftigtengruppen mit Ausnahme der Beamtinnen und Beamten ermittelt. Die daraus resultierende Medianlohnentwicklung wird zur Umrechnung der nominellen Einkommen in reale bzw. deflationierte Größen verwendet, wobei als Basisjahr 2018 herangezogen wird. Alternative Indizes zur Preis- und Lohnentwicklung wären der Tariflohnindex oder der Verbraucherpreisindex.

In den Analysen werden auch (deflationierte) monatliche Erwerbseinkommen betrachtet. Um durchschnittliche monatliche Erwerbseinkommen zu erhalten, werden die deflationierten Jahresbeitragsgrundlagen (unter Verwendung der ausgewiesenen Beitragstage und Teilentgelttage) auf Tagessätze umgerechnet und mit 30 multipliziert.

Abbildung 2: **Indizes zur Deflationierung**



Q: Statistik Austria, WIFO INDI-DV.

In Abbildung 2 werden verschiedene Deflatoren dargestellt: Der auf der Medianlohnentwicklung basierende Deflator, einmal mit und einmal ohne Beamtinnen und Beamte, der Tariflohnindex und der Verbraucherpreisentwicklung (VPI) von Statistik Austria. Während die Entwicklung des Tariflohnindex und des Medianlohnes recht knapp beieinander liegen, liegt der VPI unter der Einkommensentwicklung. Für die Wahl des Medianlohns als Deflator spricht, dass er derselben Datenquelle wie die betrachteten Einkommen der Analysepopulation entspringt und den Medianlohn über die Zeit konstant hält. Zudem sei angemerkt, dass die Ergebnisse in

qualitativer Hinsicht auch bei Verwendung des Tariflohnindex als Deflator weitestgehend unbeeinflusst bleiben.

Sämtliche Auswertungen zum Einkommen basieren auf den Beitragsgrundlagen. Im Folgenden werden die Begriffe Einkommen, Erwerbseinkommen und Beitragsgrundlage synonym verwendet.



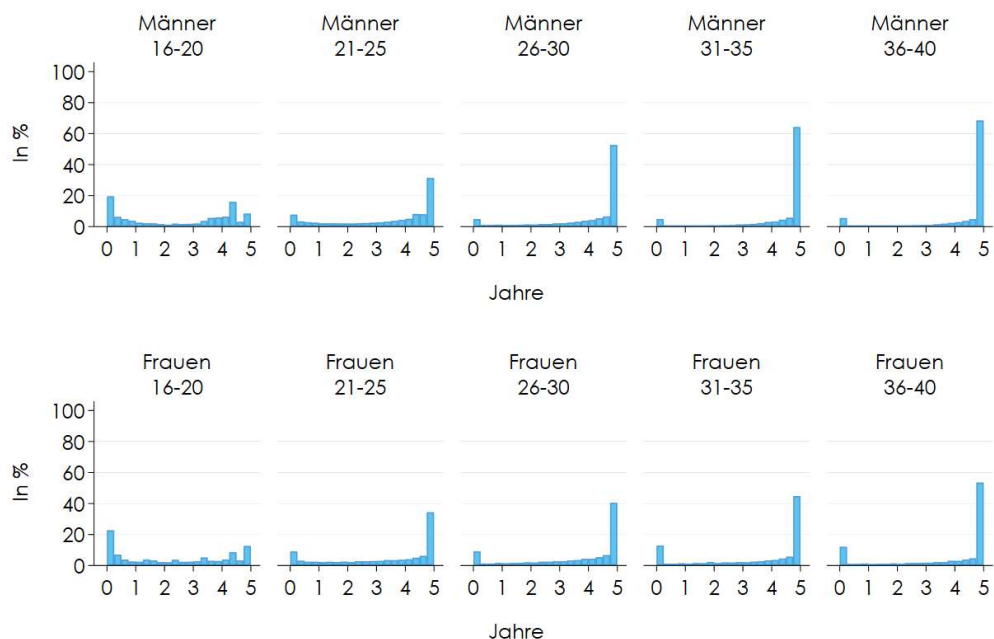
### 3. Definitionen

#### 3.1 Stabiler versus instabiler Erwerbsverlauf

Um Änderungen in der Stabilität der Erwerbsintegration im Generationenvergleich identifizieren zu können, werden zwei Typen von Erwerbsverläufen definiert. Zwei Überlegungen sind hierfür zentral: (1) Ein stabiler Erwerbsverlauf soll mit einem möglichst hohen Anteil an Erwerbstätigkeiten in einem Beobachtungszeitraum einhergehen. (2) Um den Erwerbsverlauf von Männern und Frauen miteinander vergleichen zu können, ist eine einheitliche Definition Voraussetzung. Da Frauen typischerweise im Zuge der Geburt eines Kindes die Erwerbstätigkeit – zumindest temporär – reduzieren, werden für die Definition von stabilen und instabilen Erwerbsverläufen die Erwerbstätigkeiten ("erweiterte Erwerbszeiten") breit gefasst. Für die Abgrenzung werden neben unselbständigen und selbständigen Erwerbstätigkeiten auch Karenzzeiten mit aufrechterm Dienstverhältnis (wie etwa Wochengeldbezug, Kindergeldbezug, Pflegekarenz, Hospizkarenz, etc.) berücksichtigt sowie Zeiten des Präsenz- oder Zivildienstes.

Abbildung 3: **Erweiterte Erwerbszeiten in Jahren**

Nach Altersgruppen und Geschlecht



Q: WIFO INDI-DV. In den Altersgruppen 16-20 Jahre, 21-25 Jahre und 26-30 Jahre werden alle 4 Jahrgänge betrachtet. In der Altersgruppe 31-35 sowie 36-40 Jahr nur 3 Jahrgänge (1958, 1968, 1978).

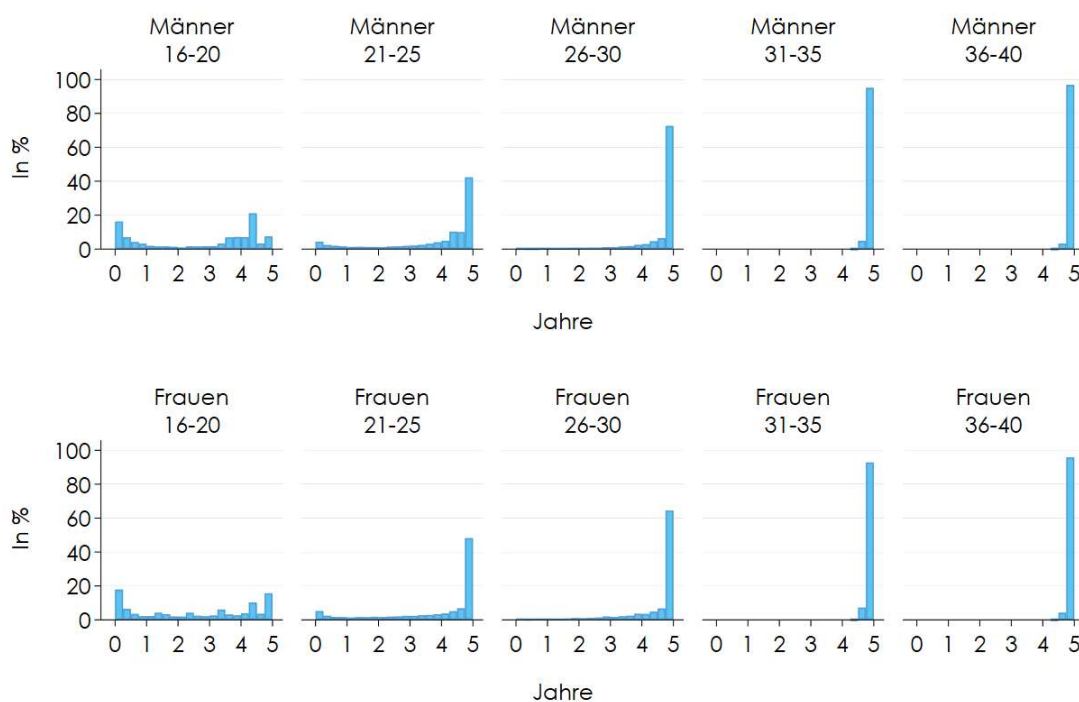
Als Grundlage für die Analyse von De-Standardisierungserscheinungen dienen die erweiterten Erwerbszeiten innerhalb der Altersgruppen 16 bis 20 Jahre, 21 bis 25 Jahre, 26 bis 30 Jahre, 31 bis 35 Jahre und 36 bis 40 Jahre. Innerhalb jeder Altersgruppe kann eine Person erweiterte Erwerbszeiten im Ausmaß von maximal 5 Jahren generieren. In Abbildung 3 werden die erweiterten Erwerbszeiten von Männern und Frauen aller vier Jahrgänge insgesamt dargestellt, wobei

der Jahrgang 1988 nur bis zum Alter von 30 Jahren enthalten ist<sup>10)</sup> Die Verteilung der erweiterten Erwerbszeiten zeigt in fast allen Altersgruppen eine signifikante Häufung bei 4 ¼ bis 5 Jahre. Mit anderen Worten ist ein relativ großer Anteil an Personen mehr als 95% der potentiellen Zeit in einer Altersgruppe erweitert erwerbstätig.

Zur Einteilung in stabile und instabile Erwerbsverläufe werden die Altersgruppen 31 bis 35 und 36 bis 40 Jahre herangezogen. Diese Vorgehensweise bietet mehrere Vorteile: Erstens wird der Fokus auf das Haupterwerbssalter gelegt, in dem stabile erweiterte Erwerbszeiten zu erwarten sind. Zweitens ist in diesem Altersspektrum die Ausbildungsphase typischerweise beendet, was einen Vergleich zwischen Ausbildungsgruppen potentiell möglich und sinnvoll macht. Drittens ist ein Vergleich der Einstiegsphasen von Personen möglich, die im Haupterwerbssalter einen stabilen Erwerbsverlauf aufweisen.

Abbildung 4: **Erweiterte Erwerbszeiten stabil Erwerbsintegrierter in Jahren**

Nach Altersgruppen und Geschlecht



Q: WIFO INDI-DV. Die erweiterten Erwerbszeiten beziehen sich auf die Jahrgänge 1958, 1968 und 1978.

Aufbauend auf diesen Analysen werden stabile Erwerbsverläufe folgendermaßen definiert: Eine Person weist einen stabilen Erwerbsverlauf auf, wenn sie im Alter zwischen 31 und 40 Jahren mindestens 95% der Zeit (insgesamt 10 Jahre) in erweiterter Erwerbstätigkeit verbringt. Mit anderen Worten: Wenn sie im Alter zwischen 31 und 40 mindestens 9,5 Jahre (bzw. 114 von 120 Monaten) Zeiten einer unselbständigen Erwerbstätigkeit, einer selbständigen Erwerbstätigkeit, einer Karenz mit aufrechtem Dienstverhältnis oder Präsenz- bzw. Zivildienstzeiten aufweist. Alle

<sup>10)</sup> Werden nur die Jahrgänge 1958, 1968 und 1978 berücksichtigt, ergibt sich quantitativ und qualitativ ein ähnliches Bild.

Personen, die dieses Kriterium nicht erfüllen, haben per Definition einen instabilen Erwerbsverlauf.<sup>11)</sup>

Eine Ausdehnung des Zeitraums, in dem hohe (erweiterte) Erwerbs(tätigen)zeiten erzielt werden müssen, um fünf Jahre (auf 26 bis 40 Jahre), würde die Gruppenbesetzung von Personen mit stabilem Erwerbsverlauf deutlich reduzieren. Dies ist auch aus Abbildung 4 ersichtlich, in der für die Subgruppe der im Alter zwischen 31 und 40 Jahren stabil Integrierten gezeigt wird, in welchem Ausmaß sie in unterschiedlichen Altersphasen integriert waren.

### **3.2 Individueller Einkommensverlauf**

Die Analyse der aggregierten Einkommensentwicklung wird mit Auswertungen zu den individuellen Einkommensverläufen der drei Geburtsjahrgänge 1958, 1968 und 1978 komplementiert. Dabei werden Personen über ihren gesamten Erwerbsverlauf bis zum Alter von 40 Jahren beobachtet und Typen von unterschiedlichen, individuellen Einkommensverläufe gebildet. Mit der individuellen Sicht kann einerseits beantwortet werden, ob die individuelle Einkommensentwicklung unterschiedlicher Personengruppen mit der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung Schritt halten kann und andererseits, wie hoch das individuelle Einkommen im Vergleich zum Medianlohn derselben Ausbildungsgruppe ausfällt.

Die Einkommensentwicklung wird nach Altersgruppen (entsprechend Abschnitt 3.1) betrachtet. Innerhalb jeder Altersgruppe wird für alle Erwerbstätigen ein durchschnittliches (medianes) monatliches Einkommen berechnet. Dazu werden in einem ersten Schritt die deflationierten Jahresbeitragsgrundlagen (siehe Abschnitt 2.4) in jeder Altersgruppe aufsummiert und anhand der aufsummierten Beitragstage (und Teilentgelttage) in durchschnittliche (deflationierte) monatliche Beitragsgrundlagen umgerechnet.

#### **3.2.1 Einkommensdynamik im gesamtwirtschaftlichen Vergleich**

Um die Frage zu beantworten, welche Gruppen mit der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung Schritt halten können (und wie stark besetzt diese Gruppen sind), wird der individuelle Einkommensverlauf dem gesamtwirtschaftlichen gegenübergestellt. Dabei entspricht die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung der Medianlohnentwicklung, die auch zur Umrechnung der nominellen Einkommen in reale Größen herangezogen wird (siehe Abschnitt 2.4). Für den Vergleich des individuellen Einkommensverlaufs mit der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung wird folgendermaßen vorgegangen:

- In einem ersten Schritt werden pro Person die durchschnittlichen Einkommen in den jeweiligen Altersgruppen berechnet. Berücksichtigt werden hierfür nur Personen, die in jeder der folgenden Altersgruppen an zumindest einem Tag eine Beitragsgrundlage erzielt haben: 21 bis 25 Jahre, 26 bis 30 Jahre, 31 bis 35 Jahre und 36 bis 40 Jahre. Die Einschränkung auf Personen, die in allen Altersgruppen zwischen 21 und 40 ein Einkommen generieren, ist notwendig, da ohne Einkommen auch kein Anstieg berechnet werden kann.

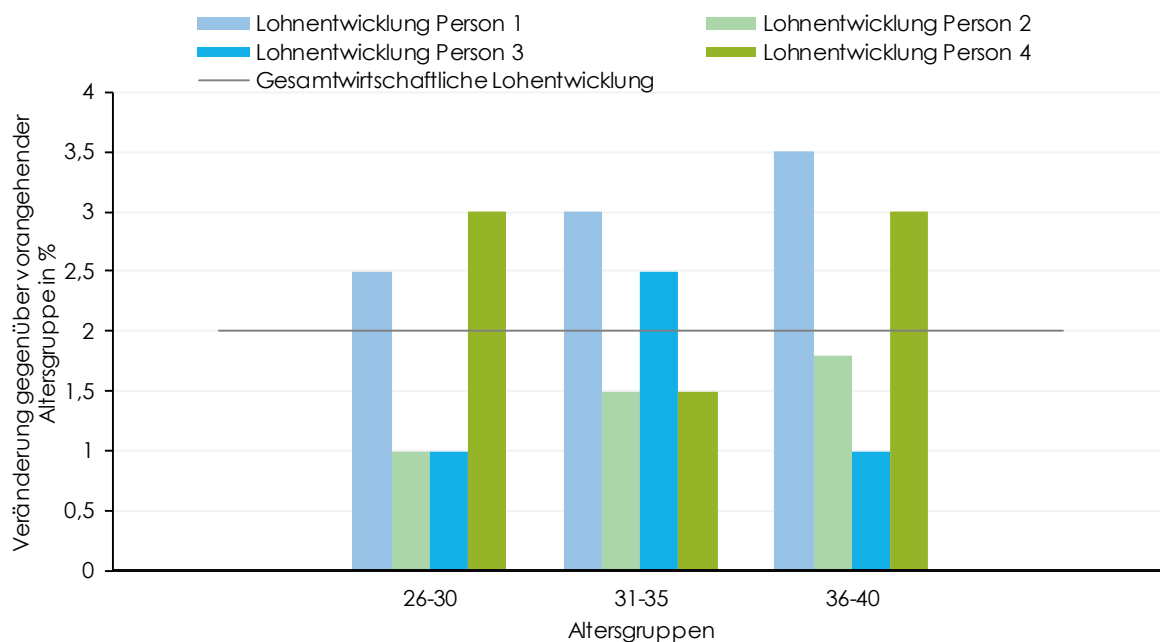
---

<sup>11)</sup> Eine Lockerung des Stabilitätskriteriums auf 90% würde den Anteil mit einem stabilen Erwerbsverlauf um ca. 8 Prozentpunkte erhöhen, bei einer 85% Grenze um 12 Prozentpunkte bei den Männern und 13 Prozentpunkte bei den Frauen.

- In einem zweiten Schritt rückt der Einkommenszuwachs bzw. die Einkommensentwicklung zwischen den Altersgruppen in den Fokus: Wenn sich das individuelle, monatliche Durchschnittseinkommen von einer Altersgruppe auf die darauffolgende Altersgruppe mindestens wie der Medianlohn entwickelt, dann kann das individuelle Einkommen dieser Person mit der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung mithalten.
- In einem dritten und letzten Schritt werden Kategorien gebildet, wobei für jede Person vier Ausprägungen<sup>12)</sup> denkbar sind: Die Einkommensentwicklung hält nie Schritt, die Einkommensentwicklung hält immer Schritt (dreimal) und die beiden Mischformen (hält einmal bzw. zweimal Schritt).

In nachfolgender Abbildung werden vier individuelle Einkommensverläufe skizzenhaft dargestellt. Während sich das Einkommen von Person 1 in allen Altersgruppen besser entwickelt als die gesamtwirtschaftliche Lohnentwicklung, verzeichnet Person 2 – im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung – durchgehend Einkommensrückgänge. Person 3 kann einmal und Person 4 zweimal mit der Einkommensentwicklung Schritt halten.

Abbildung 5: **Beispielhafte Darstellung der Einkommensdynamik im gesamtwirtschaftlichen Vergleich**



Q.: WIFO – eigene Darstellung.

### 3.2.2 Einkommensniveau nach Ausbildungsgruppen

Der erste Ansatz zur Abbildung individueller Einkommensverläufe (siehe Abschnitt 3.2.1) fokussiert auf die Entwicklung des durchschnittlichen Einkommens und lässt die Niveaus außen vor.

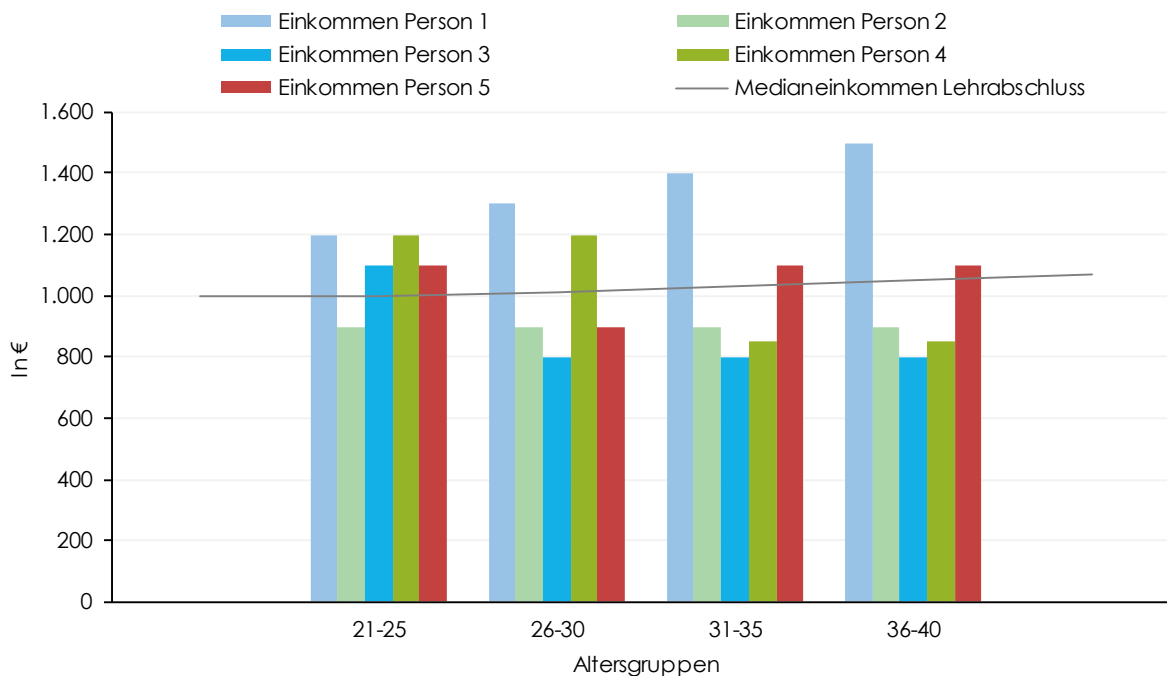
<sup>12)</sup> Steigt das durchschnittliche Einkommen zwischen dem Alter von 21 bis 25 Jahre und dem Alter von 26 bis 30 Jahre?  
 Steigt das durchschnittliche Einkommen zwischen dem Alter von 26 bis 30 Jahre und dem Alter von 31 bis 35 Jahre?  
 Steigt das durchschnittliche Einkommen zwischen dem Alter von 31 bis 35 Jahre und dem Alter von 36 bis 40 Jahre?

Um diese Lücke zu schließen, wird ein zweiter Ansatz verfolgt, bei dem die Niveaus in den Vordergrund gerückt werden. In diesem Fall wird die Höhe des individuellen Einkommens mit der Höhe des Medianeinkommens derselben Bildungskategorie verglichen. Konkret wird als Benchmark das Medianeinkommen der Analysepopulation (ohne Jahrgang 1988) je Bildungsabschluss herangezogen.

- Analog zum ersten Ansatz wird auch beim zweiten Ansatz das individuelle monatliche Durchschnittseinkommen pro Altersgruppe – zwischen 21 und 25 Jahre, 26 und 30 Jahre, 31 und 35 Jahre sowie zwischen 36 und 40 Jahre – berechnet.
- Im Anschluss daran wird pro Person ermittelt, ob ihr Einkommen strikt unter dem Medianlohn derselben Bildungskategorie liegt oder darüber (bzw. exakt dem Medianlohn entspricht).
- Fünf Kategorien werden letztlich gebildet: Im Betrachtungszeitraum (21 bis 40 Jahre) liegt das individuelle Einkommen einer Person nie über dem Median, immer (d. h. in allen vier Altersgruppen) über dem Median, oder es liegt eine der drei Mischformen vor, bei der das Einkommen mindestens einmal, zweimal und maximal dreimal über dem Medianlohn derselben Ausbildungsgruppe liegt.

Die möglichen Ausprägungen werden in Abbildung 6 für fünf stilisierte Einkommensverläufe anhand von Lehrabsolventinnen und -absolventen dargestellt. Person 1 kann in allen Altersgruppen (viermal) ein Einkommen über dem Medianeinkommen der Personengruppe mit Lehrabschluss erzielen, Person 2 kein einziges Mal. Während Person 3 ein einziges Mal ein höheres Einkommen als das Medianeinkommen derselben Bildungskategorie erreicht, schafft das Person 4 zweimal und Person 5 dreimal.

Abbildung 6: **Beispielhafte Darstellung der Einkommensdynamik im Vergleich zum Medianeinkommen mit Lehrabschluss**



Q.: WIFO – eigene Darstellung.

Berücksichtigt werden – wie beim Vergleich mit der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung – nur Personen, die in jeder Altersgruppe ein Einkommen erwirtschaftet haben. Als Sensitivitätscheck wird der Personenkreis auf alle Personen ausgedehnt, die zumindest in einer der vier Altersgruppen an einem Tag eine Beitragsgrundlage erzielt haben<sup>13)</sup>. Altersgruppen, in denen keine Beitragsgrundlage anfallen, werden für den Einkommensvergleich nicht berücksichtigt. Wie schon zuvor wird für jede Person ermittelt, ob ihr Einkommen dem Medianlohn der Ausbildungsgruppe entspricht bzw. davon abweicht. Anschließend werden drei Kategorien gebildet: In den Altersgruppen, in denen eine Person ein individuelles Einkommen erzielt, liegt es entweder (1) immer über dem Median, (2) nie über dem Median oder (3) mindestens einmal darüber und mindestens einmal darunter (Mischform, Restgruppe). Demnach werden Personen, die nur in einer einzigen Altersgruppe ein Einkommen erzielen, der ersten oder zweiten Gruppe zugeordnet – ihr Einkommen liegt entweder unter oder über dem Median; eine Zuordnung zur mittleren Gruppe (Restgruppe) ist ausgeschlossen.

<sup>13)</sup> Durch die Einschränkung auf Personen mit einem Einkommen in jeder Altersgruppe reduziert sich die Analysepopulation bei den Männern auf 88% (1958) bzw. 91% (1968 und 1978), bei den Frauen auf 59% (1958), 75% (1968), bzw. 80% (1978). Der Sensitivitätscheck ist weniger restriktiv und reduziert die Analysepopulation bei den Männern in allen Jahrgängen auf 99%, bei den Frauen auf 97% (1958) bzw. 99% (1968 und 1978).

### 3.3 Überblick: Indikatorenset

Für eine differenzierte Analyse zu den Veränderungen in den Erwerbsverläufen kommt ein breites Spektrum an Kennzahlen zum Einsatz. Im Folgenden werden die Indikatoren und deren Definition gesammelt vorgestellt. Die Indikatoren decken dabei folgende drei Bereiche ab:

1. Erwerbstätigkeit
2. Arbeitslosigkeit
3. Einkommen

Die Auswertung der einzelnen Indikatoren erfolgt, je nach Fragestellung, entlang des Geschlechts, der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und nach Stabilität des Erwerbsverlaufs.

#### Übersicht 3: Indikatorenset

Indikator	Definition
Berufseinstieg	Alter bei erster ganzjähriger Beschäftigung
Fertilitätsverhalten	Alter bei der Geburt des ersten Kindes
Teilzeitquote	Anteil an Personen in Teilzeit an Erwerbstätigen
Erweiterte Erwerbstätigkeit	Selbständige und unselbständige Erwerbstätigkeit zuzüglich Zeiten des Präsenz- und Zivildienstes sowie Zeiten temporärer Abwesenheit (etwa Karenz)
Stabiler Erwerbsverlauf	9 ½ Jahre (erweiterte) Erwerbstätigkeit zwischen 31. und 40. Lebensjahr
Instabiler Erwerbsverlauf	<9 ½ Jahre (erweiterte) Erwerbstätigkeit zwischen 31. und 40. Lebensjahr
Beschäftigungsquote	Anteil an Beschäftigungstagen pro Jahr
Einkommensentwicklung	Durchschnittliche monatliche Beitragsgrundlage in einer Altersgruppe: Median und Einkommensquartile
Individueller Einkommensverlauf I	Dynamikvergleich: Individuelle Einkommensdynamik im Vergleich zur Dynamik der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung
Individueller Einkommensverlauf II	Niveauvergleich: Individuelles Einkommensniveau im Vergleich zur Höhe des Medianeinkommens derselben Bildungskategorie
Kumulierte Erwerbstätigenzeiten	Summe an Jahren in Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre
Kumulierte Arbeitslosigkeitszeiten	Summe an Jahren in Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre
Kumulierte Beitragsgrundlagen	Aufsummierte Beitragsgrundlagen aus Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren
Kumulierte erweiterte Erwerbszeiten	Summe an Jahren in erweiterter Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren

#### 4. Relevante vorgelagerte Entwicklungen und Trends

Die individuelle Lebenszeit im Alter von 15 bis 64 Jahren setzt sich aus Arbeitsmarktsicht aus Phasen der Bildung, Erwerbstätigkeit, Nichterwerbstätigkeit (Arbeitslosigkeit oder Inaktivität) und dem Arbeitsmarktaustritt am Ende des Erwerbslebens<sup>14)</sup> (Pension) zusammen. Die Verteilung der individuellen Lebenszeit auf diese Phasen ist über die Zeit hinweg nicht stabil. Welche allgemeinen Trends die Erwerbsbiographien der vier Geburtsjahrgänge beeinflussen, wird im Folgenden beleuchtet. Es handelt sich dabei um mehrere, parallel wirkende Einflussfaktoren:

- (1) Durch die **Bildungsexpansion** sinkt der Anteil an gering Qualifizierten markant, besonders deutlich bei Frauen, der Anteil an Höchstqualifizierten steigt kräftig und im mittleren Qualifikationssegment verliert die Lehrausbildung an Bedeutung. Die Bildungsexpansion führt zu einer stärkeren Erwerbsintegration, da die Erwerbsneigung und die Beschäftigungschancen mit dem Qualifikationsniveau steigen.
- (2) Die **Erwerbsbeteiligung** nimmt seit den 2000er-Jahren aber auch **in der älteren erwerbsfähigen Bevölkerung** zu. Neben der Bildungsexpansion, die Erwerbschancen auch im höheren Erwerbsalter verbessert, wirken sich auch Änderungen in den sozialrechtlichen Bestimmungen, etwa der Attraktivität und Möglichkeit des Zugangs zu Formen der vorzeitigen Alterspension aus (Horvath – Mahringer, 2016).
- (3) Aber auch abseits der Bildungsexpansion nimmt die **Erwerbsbeteiligung von Frauen** zu, etwa infolge wachsender Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich der Wirtschaft, des Ausbaus von Kinderbetreuungsplätzen, der stark gestiegenen Verfügbarkeit von Teilzeitbeschäftigungsmöglichkeiten und damit **Arbeitszeitmodellen**, die die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und die Wahrnehmung von Betreuungsaufgaben erhöhen. Treiber der steigenden Frauenerwerbsbeteiligung sind aber auch ökonomische Notwendigkeiten zur Einkommenserzielung in Paarhaushalten sowie gesellschaftliche Umbrüche mit weniger stabilen Partnerschaften und sich ändernde soziale Normen.
- (4) Schließlich geht die stärkere Erwerbsorientierung von Frauen mit einer Veränderung des **Fertilitätsverhaltens** einher. So ist zu beobachten, dass das Alter von Frauen zur Zeit der ersten Geburt steigt. Zugleich werden Erwerbsunterbrechungen nach Geburten kürzer.
- (5) Der **strukturelle Wandel** der Wirtschaft hin zu höher qualifizierten Tätigkeiten sorgt zudem dafür, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten von Personen mit maximal Pflichtschulabschluss schwinden.
- (6) Unter den Rahmenbedingungen eines steigenden Arbeitskräfteangebots, ökonomischer Krisen und Veränderungen der Anforderungen an Arbeitskräfte durch strukturellen Wandel ist die **Arbeitslosigkeit** seit den 1970er-Jahren deutlich gestiegen und kennzeichnet Erwerbsverläufe zunehmend. Hinzu kommt ein flexiblerer Arbeitsmarkt, was sich auch auf die Beschäftigungsverhältnisse und eine zunehmende Arbeitslosigkeitsdauer auswirkt.

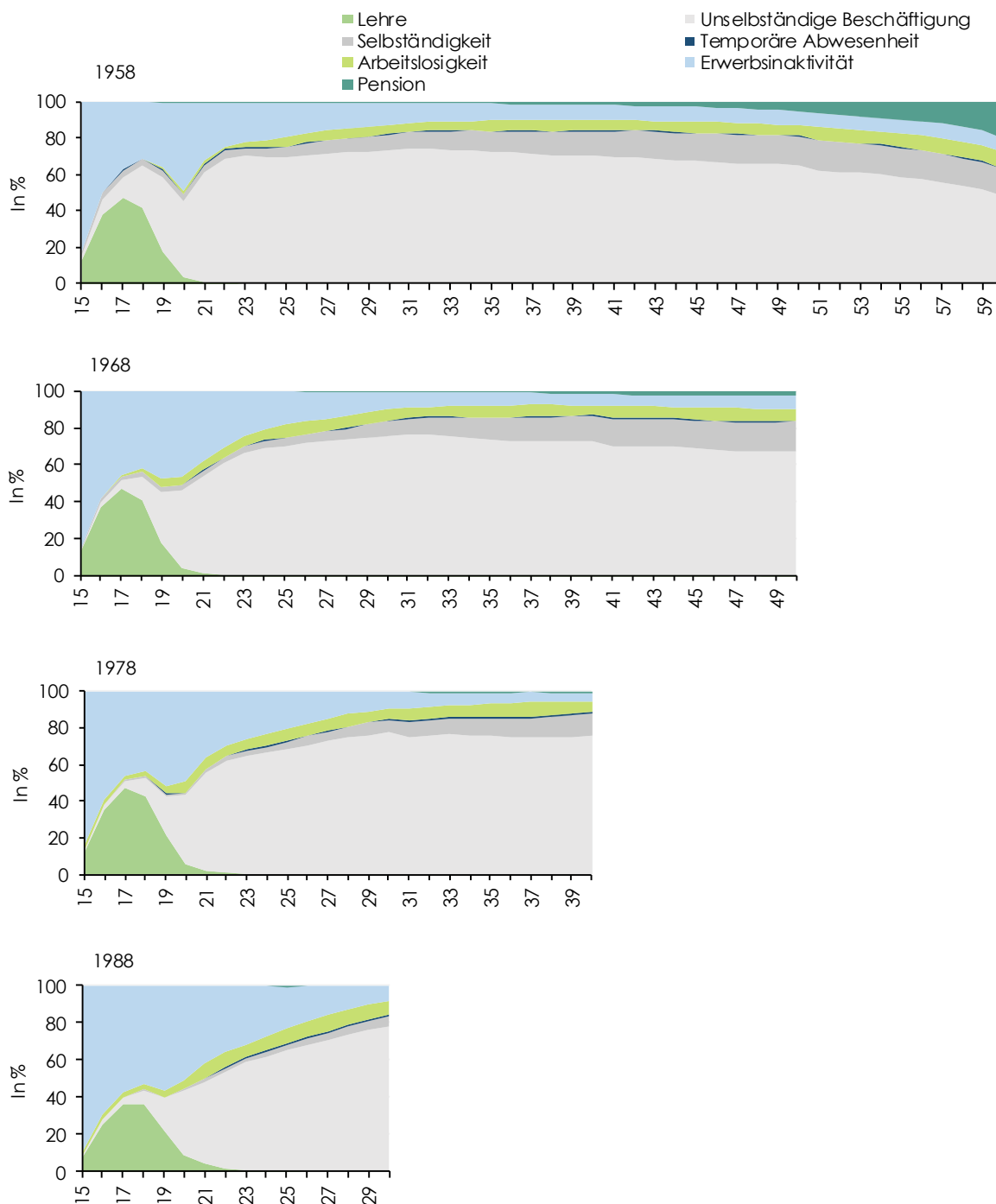
All diese Einflüsse wirken auf die Erwerbsbiografien der erwerbsfähigen Bevölkerung Österreichs (siehe Abbildung 7 für Männer und Abbildung 8 für Frauen).

---

<sup>14)</sup> Änderungen im Pensionszugangsverhalten können anhand der vorliegenden Daten nicht beobachtet werden, da für alle vier Geburtsjahrgänge nur die Altersspanne bis 30 Jahre bzw. für drei Geburtsjahrgänge die Altersspanne bis 40 Jahre beobachtbar ist.

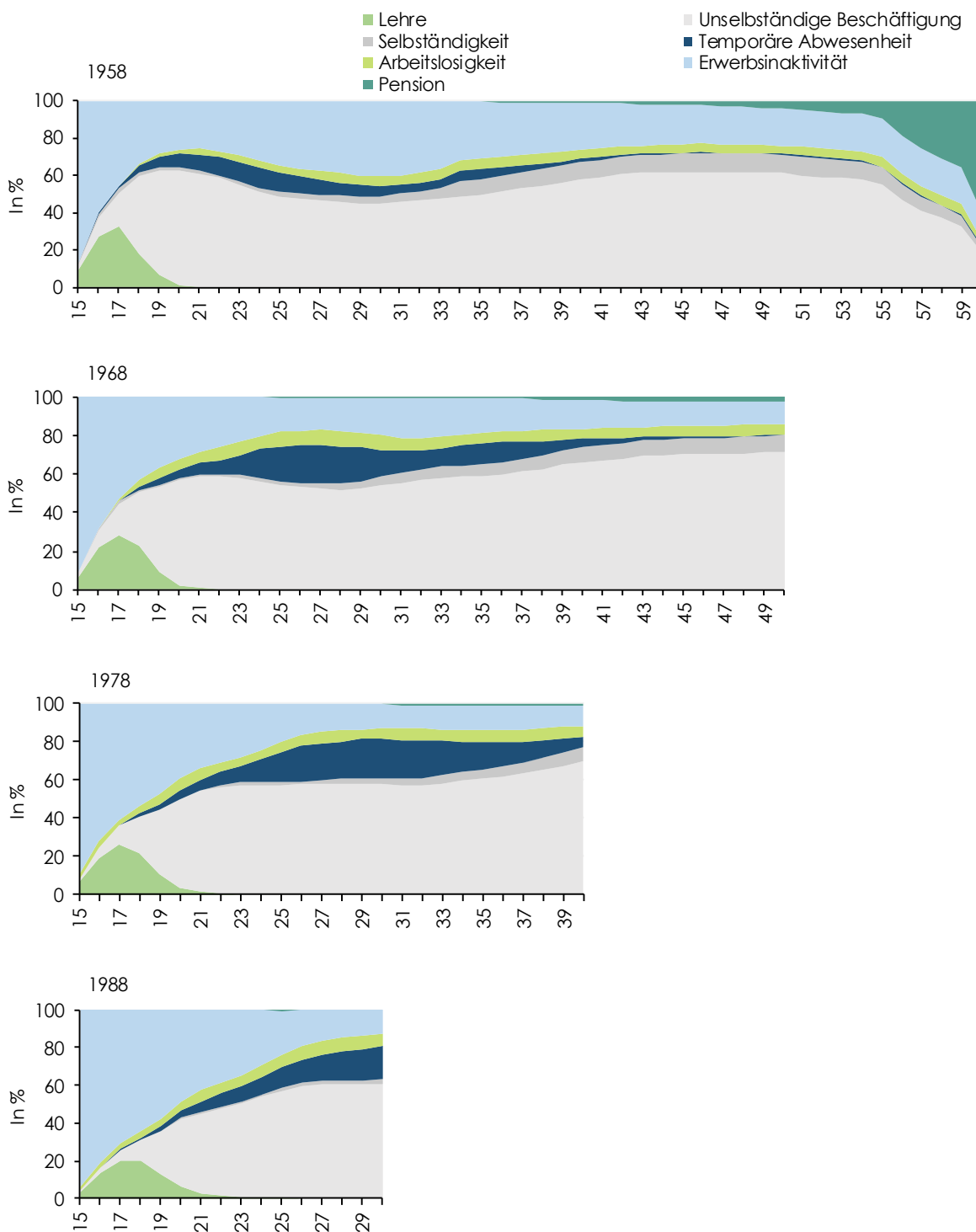


Abbildung 7: Analysepopulation Männer nach Alter, Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978, 1988



Q: WIFO INDI-DV. – "Nicht-Erwerbspersonen" umfassen auch Geringfügige Beschäftigung sowie Präsenz-/Zivildienst. Manuelle Korrektur bei Personen mit Lehrabschluss beim Jahrgang 1958 aufgrund einer Untererfassung: Die Zeiten aus unselbständiger Beschäftigung für die Jahre 1973, 1974 und 1975 wurden den Lehrlingszeiten zugerechnet.

Abbildung 8: Analysepopulation Frauen nach Alter, Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978, 1988



Q: WIFO INDI-DV. – "Nicht-Erwerbspersonen" umfassen auch Geringfügige Beschäftigung sowie Präsenz-/Zivildienst. Manuelle Korrektur bei Personen mit Lehrabschluss beim Jahrgang 1958 aufgrund einer Untererfassung: Die Zeiten aus unselbständiger Beschäftigung für die Jahre 1973, 1974 und 1975 wurden den Lehrlingszeiten zugerechnet.

## 4.1 Bildungsexpansion

### Das Wichtigste in Kürze

- Im Kohortenvergleich zeigt sich, dass jüngere Geburtsjahrgänge im Unterschied zu älteren Geburtsjahrgänge besser qualifiziert sind, mit einem geringeren Anteil an gering Qualifizierten (maximal Pflichtschulabschluss) und einem höheren Anteil an Höchstqualifizierten (Hochschulabschluss). Im mittleren Qualifikationsbereich nimmt die Bedeutung der Lehrausbildung ab.
- Die typische Bildungsbiographie von Lehrlingen verschiebt sich in ein höheres Alterssegment: Der Lehreintritt mit 15 oder 16 Jahren verliert zusehends an Bedeutung. Spätere Eintritte (ab 18 Jahren oder später) nehmen zu.

Die höchste abgeschlossene Ausbildung der Analysepopulation variiert deutlich nach Geschlecht und Geburtsjahrgang und ist Ausdruck der Bildungsexpansion. Damit ist zum einen eine steigende Zahl von Personen im Bildungssystem (rückläufiger Anteil an Personen mit maximal Pflichtschulabschluss) gemeint, zum anderen eine steigende Beteiligung in längerdauernden Ausbildungszweigen (Matura, Studium) und somit ein längerer Verbleib im Bildungssystem.

---

### Jüngere Geburtsjahrgänge sind besser qualifiziert als ältere.

---

Im Generationenvergleich sank bei den Frauen der Anteil der Pflichtschulabsolventinnen deutlich von 24,5% (1958 Geborene) auf 10,2% (1988 Geborene). Parallel dazu verdreifachte sich der Anteil der Frauen mit tertiärer Ausbildung von 10,0% (1958 Geborene) auf 31,9% (1988 Geborene) was auch im Vergleich zum Geburtsjahrgang 1978 (23,5%) einem deutlichen Zuwachs entspricht. An Bedeutung verlor nicht nur der Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung, sondern auch die Lehrausbildung, die 31,5% der Frauen des Jahrgangs 1958 als höchste abgeschlossene Ausbildung aufweisen, aber nur 23,4% der Frauen des Jahrgangs 1988. Der Anteil der Absolventinnen von höheren und mittleren Schulen (vollzeitschulische Ausbildung) blieb zwischen den vier Geburtsjahrgängen in etwa konstant.<sup>15)</sup> Jüngere weibliche Geburtsjahrgänge sind somit im Unterschied zur Elterngeneration deutlich besser qualifiziert, wobei der vollzeitschulischen Ausbildung und der tertiären Ausbildung die höchste Bedeutung zukommen.

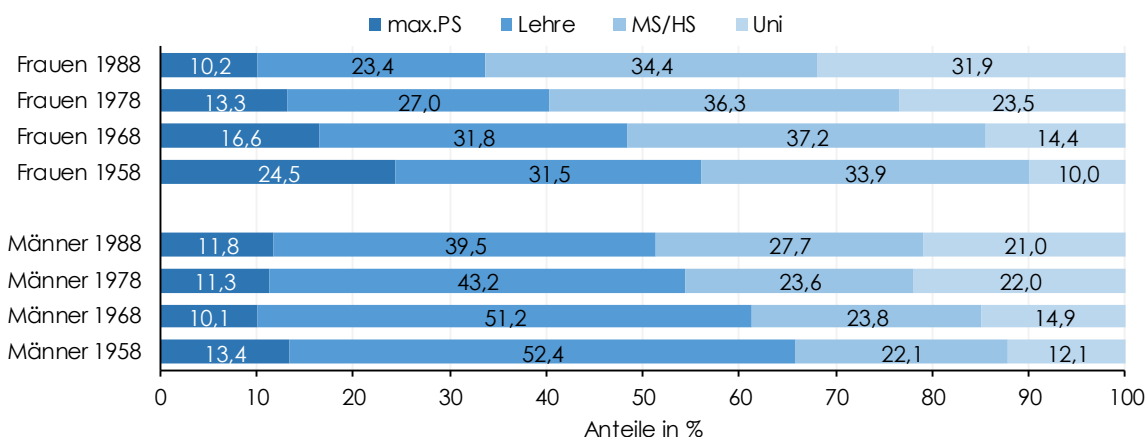
Weniger markant fiel die Veränderung im Generationenvergleich an den Ausbildungspolen der Männer aus: Der Anteil der gering Qualifizierten (maximal Pflichtschulabschluss) ging – ausgehend von einem im Vergleich zu den Frauen deutlich geringeren Niveau – nur leicht von 13,4% (1958 Geborene) auf 11,8% (1988 Geborene) zurück (1978 Geborene: 11,3%); gleichzeitig stieg der Anteil der Männer mit höchstem Bildungsabschluss (Uni-/FH-Abschluss) von 12,1% (1958 Geborene) auf 21,0% (1988 Geborene), wobei der Jahrgang 1978 noch einen Anteil von

---

<sup>15)</sup> Im Generationenvergleich haben sich die Anteile an einer mittleren Schule und höheren Schule an einem Jahrgang nahezu ausgetauscht. Während vom Jahrgang 1958 24,9% eine mittlere Schule und 9,1% eine höhere Schule absolvierten, beträgt beim Jahrgang 1988 der Anteil der Absolventinnen einer mittleren Schule 11,1% und einer höheren Schule 23,3%.

22% erreichte.<sup>16)</sup> Leicht zugenommen hat auch der Anteil der Männer mit vollzeitschulischer Ausbildung – ihr Anteil stieg von 22,1% im Jahrgang 1958 auf 27,7% im Jahrgang 1988.<sup>17)</sup> Sukzessive an Bedeutung verloren hat wie bei den Frauen der Lehrabschluss, wenngleich eine abgeschlossene Lehre in allen vier Geburtsjahrgängen nach wie vor den häufigsten Ausbildungsabschluss von Männern darstellt: Hatten im Jahrgang 1958 mehr als die Hälfte (52,4%) der Männer eine abgeschlossene Lehrausbildung, waren es im Jahrgang 1988 39,5%.

Abbildung 9: **Ausbildungsstruktur der Analysepopulation**



Q: WIFO-Berechnung.

### Lehrausbildung verliert an Bedeutung; das durchschnittliche Alter bei Lehrantritt steigt.

Deutlich erkennbar ist in Abbildung 7 und Abbildung 8 auch die im Generationenvergleich sinkende Bedeutung der Lehrausbildung. Gleichsam verschiebt sich das Eintrittsalter in eine klassische Lehrlingsbiographie, die im Bildungssystem typischerweise am Ende der Pflichtschulzeit im Alter von 15 Jahren vorgesehen ist, in ein höheres Alterssegment. Konzentrierten sich die Lehrzeiten beim männlichen Geburtsjahrgang 1958 auf die Altersspanne von 15 bis 20 Jahren, stieg diese Altersspanne sowohl bei Männern als auch bei Frauen bei den Geburtsjahrgängen 1968 und 1978 um jeweils ein Jahr auf 15 bis 21 bzw. 15 bis 22 Jahre und beim Geburtsjahrgang 1988 bereits auf 15 bis 24 Jahre. Zwei Entwicklungen dürften dieses Bild im Wesentlichen prägen:

- (1) Das durchschnittliche Eintrittsalter der Lehrlinge im 1. Lehrjahr stieg in den letzten Jahrzehnten (Nowak – Schneeberger, 2005, Dornmayr – Nowak, 2020). Begannen 2004 noch 41,8% der Lehrlinge im Alter von 15 Jahren und 35,6% im Alter von 16 Jahren eine duale Ausbildung, sanken die Anteile 2019 auf 29,3% (15 Jahre) bzw. 29,8% (16 Jahre). Weitere 9,4% (2019) der Lehrlinge im 1. Lehrjahr waren bereits 18 Jahr alt (2004: 5,1%).

<sup>16)</sup> Hierfür könnten auch die Migration bzw. die Ostöffnung mitursächlich sein. Der Anteil an ausländischen Staatsbürgern mit maximal Pflichtschulabschluss hat sich – ausgehend vom Jahrgang 1958 mit 9,5% – deutlich erhöht (Jahrgang 1968: 19,4%, Jahrgang 1978: 43,3%, Jahrgang 1988: 50,9%).

<sup>17)</sup> Analog zu den Frauen hat bei den Männern die mittlere Schule zugunsten der höheren Schule an Bedeutung verloren. Der Anteil von Absolventen einer mittleren Schule sank von 10,6% (Jahrgang 1958) auf 7,2% (Jahrgang 1988). Der Anteil an Absolventen einer höheren Schule stieg parallel dazu von 11,5% (Jahrgang 1958) auf 20,5% (Jahrgang 1988).

- (2) Die durchschnittliche Lehrdauer dürfte, angesichts der Ausweitung von Modullehren<sup>18)</sup> oder Doppellehren, die typischerweise 3 bis 4 Jahre dauern, gestiegen sein. Gleichzeitig ist anzunehmen, dass die Bedeutung von 2- oder 2,5-jährigen Lehrausbildungen zurückgegangen ist.

---

### **Bildungsexpansion führt zu späterem Berufseinstieg.**

---

Mit der Bildungsexpansion kommt es zu einem längeren Verbleib im Bildungssystem und damit verbunden zu einem späteren Einstieg ins Berufsleben. Gleichzeitig nehmen Bildungsphasen im Erwachsenenalter zu (z. B. im Rahmen institutionell geförderter Modelle wie dem Fachkräftestipendium oder der Bildungskarenz), da sich ein höheres Qualifikationsniveau positiv auf die Weiterbildungsneigung auswirkt und die Erwerbsbeteiligung in höherem Alter steigt. Der Aufschub des Berufseinstiegs lässt sich deutlich anhand der Erwerbsbiographie der Geburtsjahrgänge 1958, 1968, 1978 und 1988 nachzeichnen. Demnach verlieren in der Jugendphase Zeiten der unselbständigen Beschäftigung abseits der Lehrausbildung massiv an Bedeutung. Mit anderen Worten steigt die Bildungsbeteiligung und der Berufseinstieg mit maximal Pflichtschulabschluss wird weniger relevant: Waren unter den 1958 geborenen Männern noch 8% im Alter von 15 bis 17 Jahren unselbständig erwerbstätig (und nicht in Lehrausbildung), sank dieser Anteil in den nachfolgenden Geburtsjahrgängen auf 3% (1968 und 1978) bzw. 2% (1988). Bei den Frauen zeigt sich ein ähnliches Bild.

---

### **Selbständigkeit in frühen Erwerbstätigenjahren hat abgenommen – im Haupterwerbsalter steigt der Anteil der Selbständigen jedoch.**

---

Ebenfalls in der Jugendphase abgenommen hat der Anteil der selbständig beschäftigten Männer (de facto keine Relevanz mehr in den Jahrgängen 1978 und 1988). Hierbei dürfte es sich in erster Linie um landwirtschaftliche Arbeitskräfte im elterlichen Betrieb handeln und folglich eine Mischung aus Strukturwandel und Bildungsexpansion widerspiegeln. Im Haupterwerbsalter steigt in allen Geburtsjahrgängen der Anteil der Selbständigen, wobei zweistellige Anteile sukzessive später erreicht werden: Bei den Jahrgängen der 1958 sowie der 1968 geborenen Männer sind erstmals 10% im Alter von 33 Jahren selbständig, beim Jahrgang 1978 wird die 10%-Quote erst im Alter von 36 Jahren erreicht. Bei den Frauen spielt die Selbständigkeit eine deutlich geringere Rolle; zweistellige Anteile werden bis zum Alter von 40 Jahren in keinem der drei Jahrgänge erreicht.

---

<sup>18)</sup> Die Lehrberufe werden seit 2006 zunehmend modular gestaltet. Modulberufe bestehen aus einem 2-jährigen Grundmodul und einem 1- bis 2-jährigen Hauptmodul. Zusätzlich kann ein halb- bis einjähriges Spezialmodul im Anschluss an das Hauptmodul absolviert werden (vgl. <https://www.bmdw.gv.at/Themen/Lehre-und-Berufsausbildung/Lehrlingsausbildung-Duales-System/LehrberufeInOesterreich.html>, abgerufen am 10.12.2020). 2019 befanden sich 33,7% der Lehrlinge in einem der bislang 11 verordneten Modullehrberufen (Dornmayr – Nowak, 2020).

## 4.2 Berufseinstieg

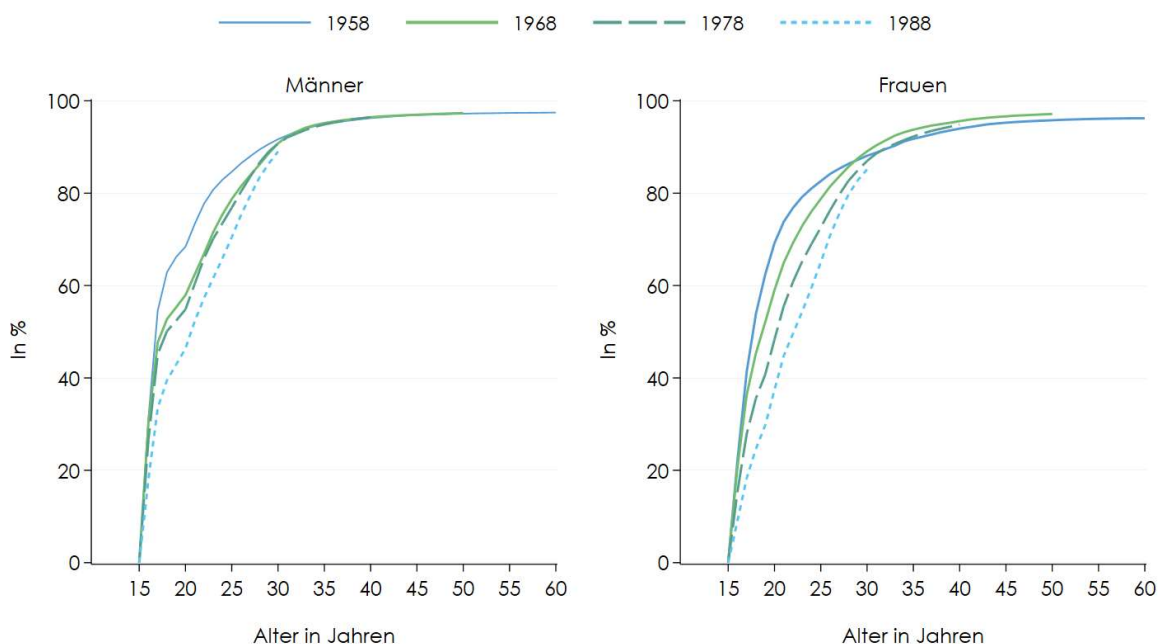
### Das Wichtigste in Kürze

- Im Durchschnitt bleiben jüngere Geburtsjahrgänge länger im Bildungssystem (Bildungsexpansion), der Berufseinstieg findet später statt.
- Zudem kommt es innerhalb der Ausbildungskategorien zu Verschiebungen im Berufseinstiegsalter – Personen mit maximal Pflichtschulabschluss schaffen die erste Ganzjahresbeschäftigung später, jene mit tertiärer Ausbildung früher.

Die Bildungsexpansion führt dazu, dass eine steigende Anzahl an Personen länger im Bildungssystem verweilt (inklusive vorgelagerte Zugangswege). Damit steigt das Durchschnittsalter beim Verlassen des Bildungssystems und sinkt die potenzielle Anzahl an Erwerbstätigenjahren im Untersuchungszeitraum (bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren). Da eine geringe Zahl an Erwerbstätigenjahren auch einer geringeren Kontinuität in der Erwerbsintegration geschuldet sein kann, ist der Blick auf den Berufseinstieg wichtig.

Abbildung 10: **Alter beim Berufseinstieg**

Kumulierte Häufigkeiten



Q: WIFO INDI-DV. – Berufseinstieg wird definiert als das Alter im Kalenderjahr, in dem erstmalig eine Ganzjahresbeschäftigung erzielt wurde (durch die Pseudonymisierung der Datensätze fehlt das exakte Geburtsdatum; für die Berechnung des Alters wird unterstellt, alle Personen hätten am 1.1. Geburtstag). Dienstgeberwechsel bleiben unberücksichtigt. Ausschlaggebend ist, dass an allen Tagen des Kalenderjahres eine selbständige oder unselbständige Beschäftigung in den Individualdaten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger erfasst ist.

Definiert wird der Berufseinstieg als erste Ganzjahresbeschäftigung. Mit dieser strengen Definition werden Ferialjobs und Praktika von Schülerinnen und Schülern ebenso ausgeschlossen wie

temporäre, durch häufige Unterbrechung gekennzeichnete Jobs<sup>19)</sup>). Im Blickfeld ist somit der gelungene Berufseinstieg, der sich durch ein gewisses Maß an Kontinuität auszeichnet.<sup>20)</sup> Gleichzeitig ist die Definition unterschiedlich restriktiv für die einzelnen Ausbildungskategorien: Wird der Berufseinstieg bis zum Alter von 30 (40) Jahren beurteilt, haben Personen mit maximal Pflichtschulabschluss potenziell 15 (25) Jahre Zeit, um das Kriterium zu erfüllen. Männern und Frauen mit tertiärer Ausbildung bleibt dagegen eine deutlich kürzere Zeitspanne dafür, da sie ausbildungsbedingt erst später auf den Arbeitsmarkt drängen.

---

### **Das Alter bei erstmaliger Ganzjahresbeschäftigung steigt.**

---

Über alle Ausbildungsschienen hinweg steigt das Alter zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs im Generationenvergleich (siehe Abbildung 10). Bei den Männern des Jahrgangs 1958 ist ein höherer Anteil mit 20 Jahren ins Erwerbsleben eingestiegen als dies bei den anderen Jahrgängen der Fall war. Der Unterschied verschwindet jedoch bis zum Alter von 30 Jahren, mit Ausnahme des Jahrgangs 1988. Im Alter von 30 Jahren verzeichnen prozentuell weniger Männer des Jahrgangs 1988 zumindest eine Ganzjahresbeschäftigung (89%) als dies in den anderen Jahrgängen (rund 92%) der Fall ist. Bei den Frauen zeigt sich ebenfalls, dass durch die Verlängerung der Ausbildungsphase jüngere Geburtsjahrgänge später ins Berufsleben einsteigen als ältere. Anders als bei den Männern nähern sich die Zahlen bei den Frauen im Zeitverlauf allerdings lediglich an: Der Anteil der Frauen, die bis zum Alter von 30 Jahren zumindest in einem Kalenderjahr durchgängig Erwerbstätigenzeiten aufweisen können, ist bei den 1968 Geborenen am höchsten (89%), gefolgt von den 1958 Geborenen (88%), den 1978 Geborenen (87%) und den 1988 Geborenen (85%).

Damit gibt es gleichsam sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen einen Prozentsatz an Personen, der bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren niemals ganzjährig erwerbstätig war und somit den Berufseinstieg, wie er in dieser Studie definiert ist, im Betrachtungszeitraum nicht geschafft hat. Dieser Anteil ist beim jüngsten Jahrgang, den 1988 Geborenen, am höchsten.

---

### **Das Alter beim Berufseinstieg von Personen mit maximal Pflichtschulabschluss oder abgeschlossener Vollzeitschule hat deutlich zugenommen, das von Gesellen relativ wenig.**

---

Offen ist die Frage, ob alleine die Bildungsexpansion den Anstieg des Berufseinstiegalters erklärt (Kompositionseffekt), oder ob sich zudem innerhalb der Bildungskategorien das Berufseinstiegalter der vier Geburtsjahrgänge verändert hat. Aus diesem Grund wird in einem nächsten

---

<sup>19)</sup> Selbst in Branchen mit saisonalem Beschäftigungsmuster wie dem Tourismus oder dem Bauwesen erfolgt der Berufseinstieg für das Gros der Beschäftigten häufig im Rahmen einer Lehrausbildung und damit – im Optimalfall – durchgehend für 3 oder mehr Jahre.

<sup>20)</sup> Gleichsam wird nicht auf eine Beschäftigungskontinuität beim selben Dienstgeber abgestellt. Ein erfolgreicher Einstieg kann auch durch einen nahtlosen Wechsel von einem Arbeitgeber zum nächsten erfolgen. Ein Sensitivitätscheck, der den Berufseinstieg weniger restriktiv definiert (90% der Tage in einem Kalenderjahr anstelle von 100% Erwerbstätigkeit), erhöht den Anteil an Männern und Frauen mit erfolgreichem Berufseinstieg um bis zu 3 Prozentpunkte je Jahrgang. Getrennt nach Bildungskategorien gibt es unter Männern und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss stärkere Abweichungen (zwischen 5 Prozentpunkten bei Frauen und 7 Prozentpunkten bei Männern).

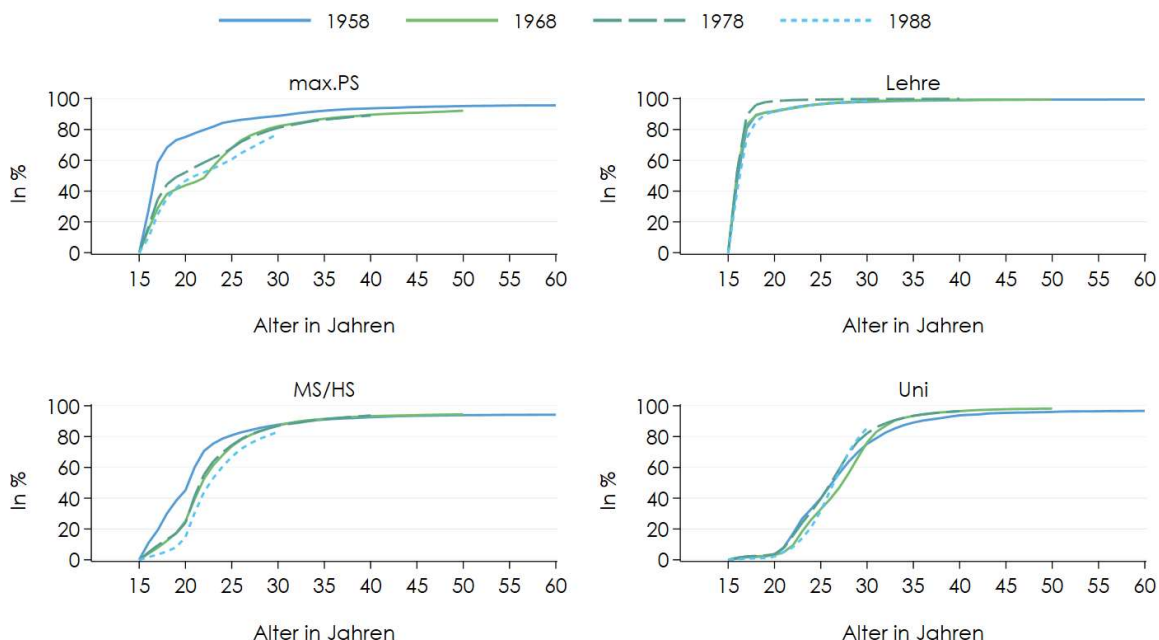
Schritt zwischen den Bildungsabschlüssen differenziert (siehe Abbildung 11 für Männer, Abbildung 12 für Frauen).

Unter Männern mit maximal Pflichtschulabschluss oder abgeschlossener Vollzeitschule gelingt der Berufseinstieg jüngeren Geburtsjahrgängen im Generationenvergleich schlechter. Mit anderen Worten brauchen jüngere Geburtsjahrgänge länger, bis sie eine Ganzjahresbeschäftigung erzielen (Rechtsverschiebung der Verteilungsfunktion) und ein geringerer Anteil schafft bis zum Alter von 30 Jahren den Berufseinstieg, was zumindest für gering Qualifizierte eine Verschlechterung der Berufseinstiegschancen widerspiegelt. Gerade beim Geburtsjahrgang 1988 war die zentrale Berufseinstiegsphase durch eine massive Rezession und einer langanhaltenden wirtschaftlichen Stagnationsphase mitgeprägt, was sich bei gering Qualifizierten negativ auf die erste ganzjährige Beschäftigung ausgewirkt haben dürfte.

Bei den Absolventen einer vollzeitschulischen Ausbildung wird allerdings der im Durchschnitt spätere Berufseinstieg jüngerer Geburtsjahrgänge durch eine Bedeutungsverschiebung von mittleren hin zu höheren Schulen begleitet. Damit steigt die durchschnittliche Ausbildungszeit von männlichen Absolventen einer Vollzeitschule und mithin auch das Alter, ab dem potenziell ein Berufseinstieg möglich ist. Unklar ist, ob diese Strukturänderung den späteren Berufseinstieg unter Erwerbstätigen mit vollzeitschulischer Ausbildung zur Gänze erklären kann.

Abbildung 11: **Alter der Männer beim Berufseinstieg**

Kumulierte Häufigkeiten

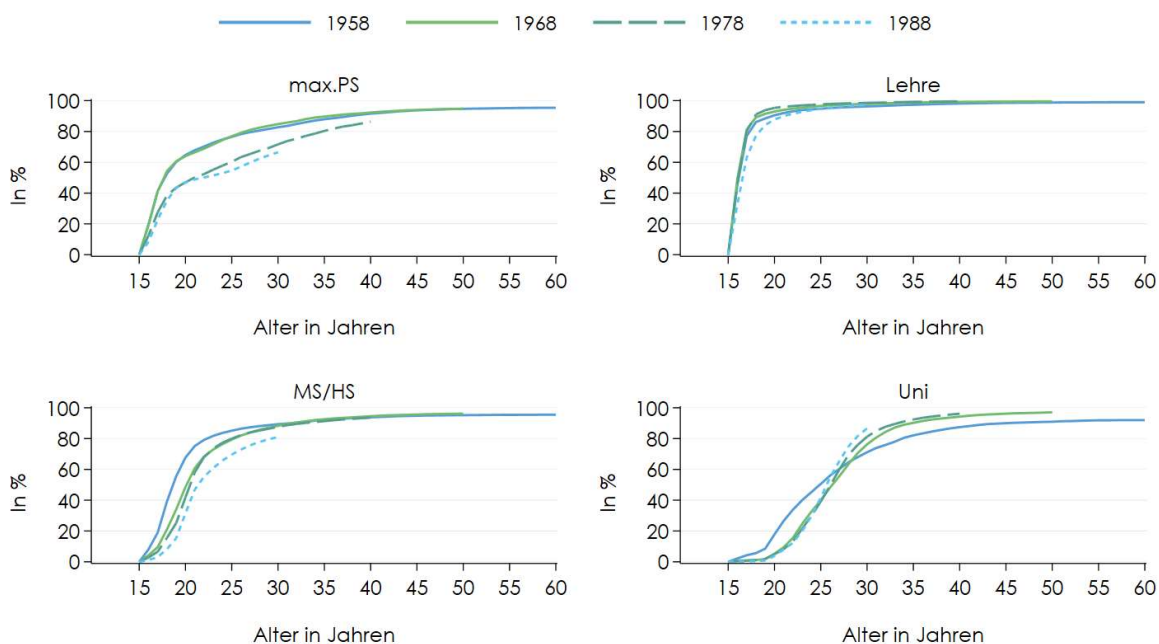


Q: WIFO INDI-DV. – Berufseinstieg wird definiert als das Alter im Kalenderjahr, in dem erstmalig eine Ganzjahresbeschäftigung erzielt wurde (durch die Pseudonymisierung der Datensätze fehlt das exakte Geburtsdatum; für die Berechnung des Alters wird unterstellt, alle Personen hätten am 1.1. Geburtstag). Dienstgeberwechsel bleiben unberücksichtigt. Ausschlaggebend ist, dass an allen Tagen des Kalenderjahres eine selbständige oder unselbständige Beschäftigung in den Individualdaten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger erfasst ist.



Ein im Generationenvergleich vergleichsweise homogenes Bild bietet der Berufseinstieg männlicher Lehrabsolventen. Im Gegensatz dazu erzielt unter den männlichen Akademikern zwar ein größerer Anteil älterer Geburtsjahrgänge früher eine Ganzjahresbeschäftigung, bis zum Alter von 30 Jahren schafft aber ein höherer Anteil bei den jüngeren Geburtsjahrgängen den Berufseinstieg (75% unter den 1958 Geborene, 86% unter den 1988 Geborenen).

Abbildung 12: **Alter der Frauen beim Berufseinstieg,**  
Kumulierte Häufigkeiten



Q: WIFO INDI-DV. – Berufseinstieg wird definiert als das Alter im Kalenderjahr, in dem erstmalig eine Ganzjahresbeschäftigung erzielt wurde (durch die Pseudonymisierung der Datensätze fehlt das exakte Geburtsdatum; für die Berechnung des Alters wird unterstellt, alle Personen hätten am 1.1. Geburtstag). Dienstgeberwechsel bleiben unberücksichtigt. Ausschlaggebend ist, dass an allen Tagen des Kalenderjahres eine selbständige oder unselbständige Beschäftigung in den Individualdaten des Dachverbands der Sozialversicherungsträger erfasst ist.

Die Befunde zum Berufseinstieg der Frauen decken sich mit jenen der Männer. Auch bei den Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss oder vollzeitschulischer Ausbildung brauchen jüngere Geburtsjahrgänge länger für den Berufseinstieg als ältere und auch der Anteil der Frauen, die bis 30 Jahre auf eine Ganzjahresbeschäftigung zurückblicken können, ist unter jüngeren Geburtsjahrgängen niedriger. Bei den weiblichen Akademikerinnen schafft (wie auch bei den männlichen) ein höherer Anteil der jüngeren Geburtsjahrgänge mit 30 Jahren den Berufseinstieg (unter den 1958 Geborenen 71% und unter den 1988 Geborenen 87%). Keine stark ausgeprägte Veränderung zwischen den Generationen ist beim Berufseinstieg von weiblichen Lehrabsolventinnen zu beobachten.

### 4.3 Alter bei der Geburt des ersten Kindes

#### Das Wichtigste in Kürze

- Das Alter der Frauen zum Zeitpunkt der ersten Geburt steigt (in allen Bildungsgruppen); trotz "Aufschieben" der ersten Geburt wird ein etwa gleich hoher Anteil an Frauen Mutter. Die Zahl der Kinder je Mutter steigt geringfügig.
- Nach Bildungsstatus differenziert zeigt sich: Frauen mit Pflichtschul- oder Lehrabschluss haben die höchste Wahrscheinlichkeit, ein Kind zu bekommen, Frauen mit tertiärer Ausbildung die geringste.

Das Fertilitätsverhalten spielt bei der Betrachtung und Beurteilung des Erwerbsverlaufs von Frauen eine große Rolle. Die demographischen Indikatoren von Statistik Austria illustrieren, dass sich das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes in den letzten Jahrzehnten sukzessive erhöht hat. Betrug 1984 das durchschnittliche Gebäralter beim ersten Kind 23,8 Jahre, lag es 2018 bereits bei 29,7<sup>21)</sup>. Auch in der Analysepopulation der vorliegenden Studie ist das geänderte Fertilitätsverhalten sehr gut sichtbar (Abbildung 13).

---

#### Das Alter bei der ersten Geburt nimmt in allen Bildungskategorien zu.

---

Die Verteilungsfunktion des Alters der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes zeigt eine deutliche Rechtsverschiebung der Kurven, die auf ein höheres Alter bei der ersten Geburt von jüngeren Jahrgängen im Vergleich zur Elterngeneration illustriert (Abbildung 13). Während beispielsweise rund 68% des Jahrgangs 1958 bis zum Alter von 30 Jahren ihr erstes Kind bekommen haben, beträgt dieser Anteil bei den 1988 Geborenen nur knapp 42%. Gleichzeitig fällt der Anteil der Mütter in den Jahrgängen 1958 und 1968 (rund 77%) in etwa gleich hoch; der Anteil der Mütter im Jahrgang 1978 um etwa 3 Prozentpunkte niedriger aus<sup>22)</sup>. Der Unterschied kann sich jedoch noch leicht verringern, da gerade Akademikerinnen der jüngeren Geburtsjahrgänge auch nach dem Alter von 40 Jahren noch Mütter werden (siehe Abbildung 14). Es kommt somit zu einem "Aufschieben" von Geburten, bei einem insgesamt etwa gleich hohen Anteil an Müttern. Dieses "Aufschieben" zeigt sich in allen vier betrachteten Bildungsgruppen und ist kein Phänomen höher qualifizierter Frauen (siehe Übersicht 4).

---

<sup>21)</sup> Statistik Austria, Demographische Indikatoren – erweiterte Zeitreihen ab 1961 für Österreich, [https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/demographische\\_indikatoren/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_indikatoren/index.html).

<sup>22)</sup> Der Jahrgang 1978 ist in den Daten noch unterschätzt, da der Zeitpunkt der ersten Geburt auch nach dem Alter von 40 Jahren liegen kann, die Daten jedoch beim Jahrgang 1978 mit dem Alter von 40 zensiert sind (Datenverfügbarkeit bis März 2019).

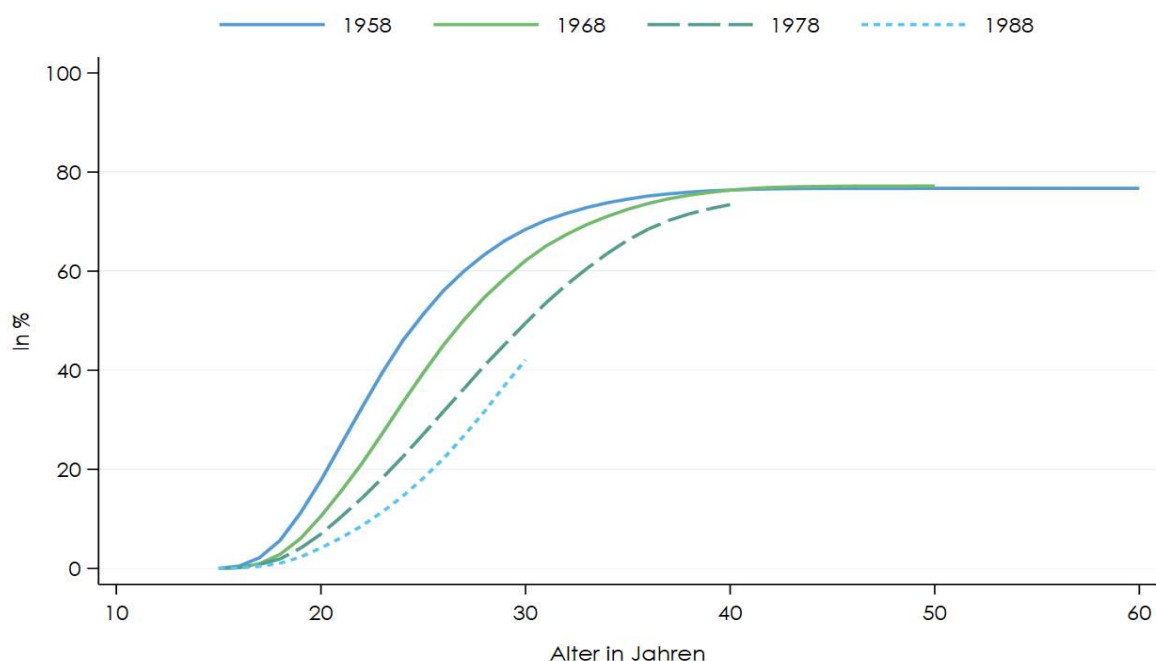
#### Übersicht 4: Durchschnittsalter bei der ersten Geburt nach Bildung

	max. PS	Lehre	MS/HS	Uni	Insgesamt
1958	23	24	25	28	24
1968	24	25	27	31	26
1978	25	26	28	32	28
1988	(23)	(25)	(26)	(28)	(26)

Q: WIFO INDI-DV. – Für 1988 geborene Frauen liegen lediglich Daten bis zum Alter von 30 Jahren vor. Da im Jahr 2019 das durchschnittliche Fertilitätsalter bereits bei 31 Jahren lag, wird eine wichtige Altersspanne für die Geburt eines Kindes beim Jahrgang 1988 nicht erfasst; das Durchschnittsalter im Jahrgang 1988 wird somit unterschätzt und ist nicht interpretierbar. Geringfügig unterschätzt kann auch Jahrgang 1978 sein.

#### Abbildung 13: Alter bei der ersten Geburt

Kumulierte Häufigkeiten



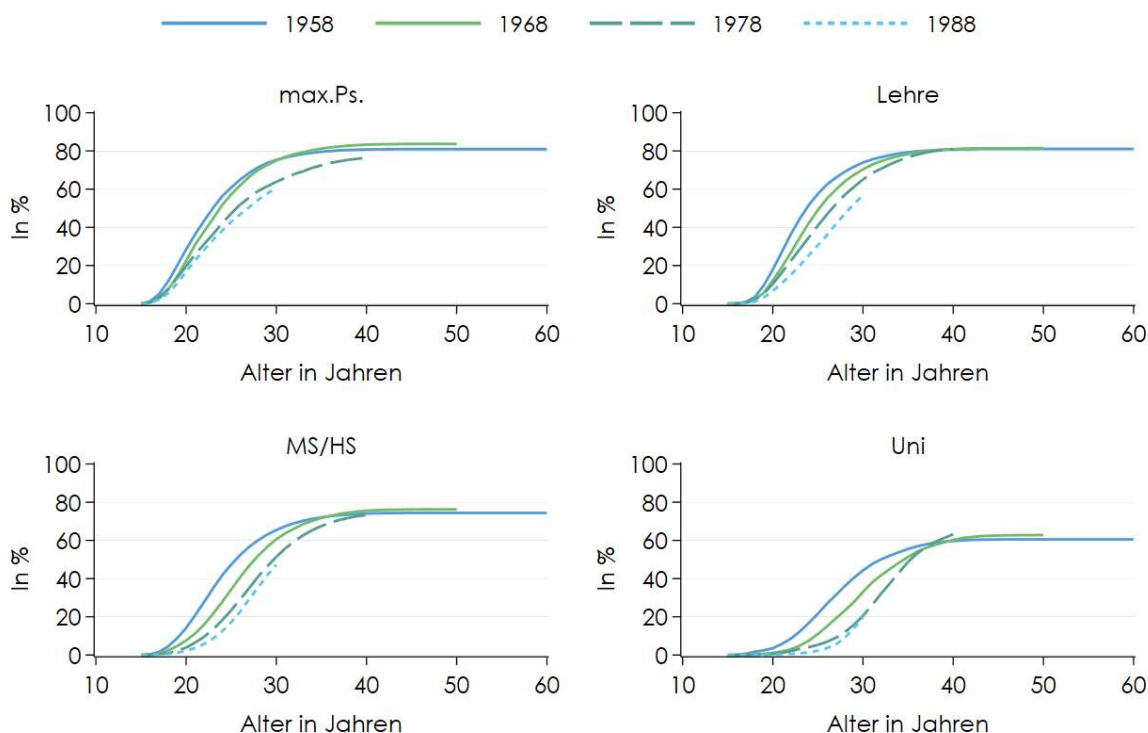
Q: WIFO INDI-DV. Die Abbildung stellt für jedes Alter und jeden Geburtsjahrgang den Anteil an Frauen (in %) dar, die bereits ein Kind bekommen haben.

Die Rechtsverschiebung der Verteilungskurven ist bei allen betrachteten Ausbildungen deutlich sichtbar (siehe Abbildung 14). Ab einem Alter von 40 Jahren kommt es zu einer Annäherung des Anteils an Frauen mit mindestens einem Kind. Generell weisen Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss oder Lehrabschluss die höchsten Anteile an Müttern auf (rund 80%), knapp gefolgt von Frauen, die eine Vollzeitschule absolviert haben. Der Anteil an Frauen mit mindestens einem Kind ist bei Akademikerinnen am geringsten und beträgt ca. 60%.

Es kommt zu einem "Aufschieben" der ersten Geburt. Der Anteil an Frauen mit mindestens einem Kind im Alter von 40 Jahren fällt bei allen Geburtsjahrgängen ähnlich hoch aus, wobei allerdings der Anteil der Mütter nach Ausbildungskategorie deutlich differiert.

Abbildung 14: **Alter bei der ersten Geburt nach Bildung**

Kumulierte Häufigkeiten



Q: WIFO INDI-DV.

Das Aufschieben der ersten Geburt lässt sich auch an der Entwicklung der temporären Abwesenheitszeiten beobachten<sup>23)</sup>. Eine höhere Fallzahl an Karenzierungen (ausgedrückt als zweistelliger Anteil an Karenzierungen, gemessen an der Größe des Geburtsjahrganges) findet sich im Altersjahrgang 1958 ab dem Alter von 22 Jahren. Dieses Alter steigt mit jedem Geburtsjahrgang um 1 Jahr und liegt beim Jahrgang 1988 bei 25 Jahren. Die temporären Abwesenheitszeiten spiegeln aber nicht nur das steigende Alter der Mütter wider, sondern auch die geänderten institutionellen Rahmenbedingungen des Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeldbezugs (siehe Textkasten). So ist etwa die massive Ausweitung der Karenzierungen der 1968 geborenen Frauen im Zeitraum 1993 und 1997 auf die Ausweitung der Bezugsdauer des Karenzgeldes von ein auf zwei Jahre zurückzuführen: Während 1958 geborene Frauen lediglich bis zum 1.

<sup>23)</sup> Die temporären Abwesenheitszeiten in Abbildung 7 und Abbildung 8 umfassen Zeiten des Wochengeldbezugs, des Kinderbetreuungs- oder Karenzgeldbezugs bei aufrechtem Dienstverhältnis und spezielle Freistellungsmodelle wie etwa Bildungskarenz, Hospizkarenz und Pflegekarenz.

Geburtstag ihres Kindes Karenzgeld beziehen konnten, standen 1968 geborenen Frauen – je nach Zeitpunkt der Geburt – 1 Jahr (bis Juni 1990), 1,5 Jahre (von Juli 1997 bis 2001), 2 Jahre (von Juli 1990 bis Juni 1997) oder 2,5 Jahre (ab 2002) Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld zur Verfügung<sup>24)</sup>.

### **Karenzgeldregelungen im Zeitverlauf – ein kurzer Überblick**

Zwischen 1974 und 1990 konnten Frauen bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres ihres Kindes Karenzgeld beziehen. Die Leistung stand ausschließlich Müttern zu und war geknüpft an eine vorherige unselbständige Erwerbstätigkeit (pauschale Leistungshöhe, unabhängig vom vorangegangenen Einkommen). Mit 01.01.1990 wurde der Karenzanspruch auf Väter ausgeweitet. Mit 01.07.1990 kam es zu einer deutlichen Ausweitung der Karenzdauer: Karenzgeld konnte fortan bis zur Vollendung des 2. Lebensjahres des Kindes bezogen werden. Eine neuerliche Reduzierung der Bezugsdauer des Karenzgeldes auf 1,5 Jahre folgte mit 01.07.1997 (*Städtner, 2002*). Von der Kürzung ausgenommen waren lediglich Paare, bei denen der Partner mindestens 3 Monate der Karenzzeit in Anspruch nahm; *Städtner (2002)* zufolge war dies jedoch selten der Fall.

2002 wurde das Karenzgeld durch das als Familienleistung<sup>1)</sup> konzipierte Kinderbetreuungsgeld ersetzt. Dabei kam es zu einer Ausweitung des Bezugskreises unter den Eltern, da die Leistung von vorangegangenen Sozialversicherungszeiten entkoppelt wurde. Bezugsberechtigt wurden damit auch Bäuerinnen und Bauern, Schülerinnen und Schüler, Selbstständige, Studierende und Hausfrauen bzw. Hausmänner. Die Bezugszeiten fielen im Vergleich zum Vorgängermodell großzügiger aus: Kinderbetreuungsgeld konnte bis zur Vollendung des 30. Lebensmonats des Kindes bezogen werden. Erfolgt eine Aufteilung der Karenz zwischen den Partnern, war ein Bezug bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres möglich (30+6 Monate).

---

<sup>24)</sup> Angaben beziehen sich auf das Lebensalter des Kindes.

Ab 2008 kam es zu einer Flexibilisierung des Kinderbetreuungsgeldes, bei dem den Eltern drei Bezugsvarianten mit unterschiedlichen Pauschalsätzen und Mindestbezugszeiten des Partners zur Auswahl standen: Der Bezug von Kinderbetreuungsgeld bis zur Vollendung des 18. Lebensmonats des Kindes (15+3 Monate), bis zur Vollendung des 2. Lebensjahres (20+4 Monate) und bis zur Vollendung des 3. Lebensjahres (30+6 Monate). Zwei Jahre später, 2010, wurde zusätzlich eine kurze Variante (12+2 Monate) eingeführt, die auf Wunsch einen Pauschalsatz oder eine Einkommensersatzleistung vorsah. Letztere war vor allem für gutverdienende Mütter und Väter gedacht und sollte einen Anreiz für möglichst kurze Erwerbsunterbrechungen geben. Die vier verschiedenen Pauschalgeldvarianten des Kinderbetreuungsgeldes wurden im März 2017 durch das Kinderbetreuungsgeldkonto abgelöst. Seitdem können Eltern die Bezugsdauer des Kinderbetreuungsgeldes innerhalb eines vorgegebenen Rahmens flexibel wählen. Die Höhe des Gesamtbetrags ist hierbei fixiert (Kontogeld); der individuelle Tagsatz fällt folglich umso höher aus, je kürzer die individuell gewählte Bezugsdauer ausfällt. Die Bezugsdauer beträgt, sofern Kinderbetreuungsgeld nur von einem Elternteil beansprucht wird, zwischen 365 und 851 Tagen (ca. 12 bis 28 Monate) ab der Geburt des Kindes und zwischen 456 und 1.063 Tagen (ca. 15 bis 35 Monate), wenn es von beiden Elternteilen abgerufen wird. Daneben besteht weiterhin die Möglichkeit des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes (12+2).

1) Familienleistung zum teilweisen Ersatz des Betreuungsaufwands in der Kleinkindphase.

#### 4.4 Steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen

##### Das Wichtigste in Kürze

- Die Erwerbsbeteiligung der Frauen steigt deutlich: Der Beschäftigungsverlauf von Frauen des Jahrganges 1958 zeigt einen starken Anstieg der Beschäftigungsquote bis 19 Jahre, gefolgt von einem merklichen und länger dauernden Einbruch in der Phase der Familiengründung. Bei 1968 geborenen Frauen erfolgt der Einbruch später (mit 23 Jahren), weniger stark und auch deutlich kürzer. Die nachfolgenden Geburtsjahrgänge (1978, 1988) zeigen indes keinen Rückgang der Beschäftigungsquoten mehr.
- Wichtige Treiber dieser Entwicklung sind die wachsenden Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich und die Verfügbarkeit von Teilzeitbeschäftigungsarrangements, die von Frauen vielfach als Instrument zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben genutzt werden.

Im Jahrgangvergleich eindrücklich beobachten lässt sich die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen. Die Beschäftigungsintegration (Zeiten in Lehre, unselbständiger und selbständiger Beschäftigung) von 1958 geborenen Frauen erreicht ihren ersten Höhepunkt im Alter von 19 Jahren. Danach sinkt sie im Zuge der Familienphase; der Höchststand aus der Jugendphase wird erst im Alter von 39 Jahren wieder übertroffen. Frauen, die 10 Jahre später zur Welt kamen (Jahrgang 1968) erreichen erst im Alter von 22 Jahren den Beschäftigungshöhepunkt und übertreffen diesen, nach einer Phase der familienbedingten Unterbrechung, deutlich früher, nämlich im Alter von 31 Jahren. Mit anderen Worten steigt zwischen den Geburtsjahrgängen 1958 und 1968 das Alter bei der Geburt des ersten Kindes, während die damit verbundene

Erwerbsunterbrechung im Durchschnitt kürzer ausfällt (bei gleichzeitig etwas mehr Kindern pro Frau im Jahrgang 1968). Zeitlich deckt sich die kürzere Erwerbsunterbrechung des Jahrgangs 1968 mit der steigenden Teilzeitbeschäftigung am Beginn der 1990er Jahre (siehe auch Abbildung 18). Beim Jahrgang 1978 kommt es zu keinem Beschäftigungsrückgang in der Phase der Familiengründung, maximal zu einer Stagnation der Beschäftigungszahlen. Beim Jahrgang 1988 ist bis zum Alter von 30 Jahren dagegen eine kontinuierliche Beschäftigungszunahme zu beobachten.

Ab dem Alter von 26 Jahren übersteigt die Beschäftigungsquote (unselbständige und selbständige Erwerbstätigkeit) jüngerer weiblicher Geburtsjahrgänge stets die Beschäftigungsquote älterer weiblicher Geburtsjahrgänge. Mit anderen Worten: Je jünger der Geburtsjahrgang, desto höher ist ab dem Alter von 26 Jahren die Beschäftigungsquote im Generationenvergleich. Bildung ist folglich eine wichtige Determinante im Erwerbsverhalten der Frauen – sie erhöht die Erwerbsneigung von Frauen und deren Chancen am Arbeitsmarkt (siehe Abbildung 8).

---

### **Die Teilzeitquote von Frauen hat sich in den letzten 25 Jahren nahezu verdoppelt.**

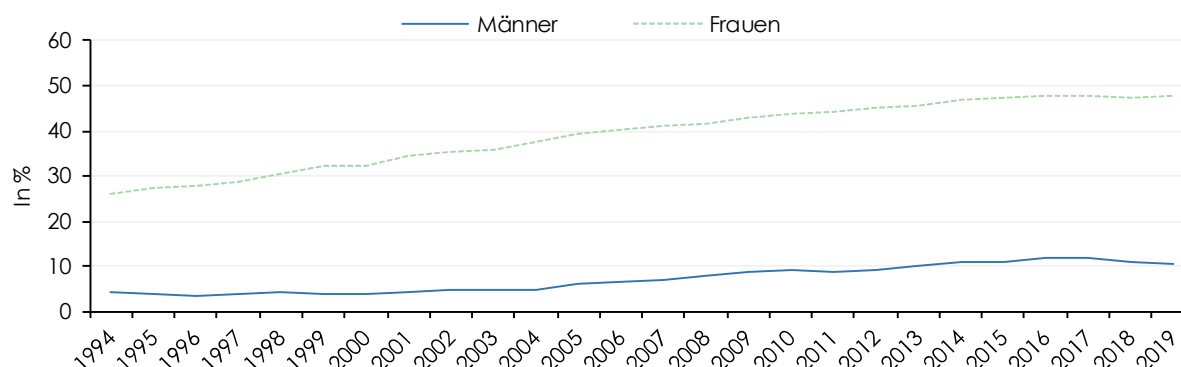
---

Neben der Bildungsexpansion begünstigen der Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen und die wachsenden Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich der Wirtschaft die Erwerbsbeteiligung der Frauen. Mesch (2014) zufolge ist der Anteil an Beschäftigten in Dienstleistungsberufen von 65,6% im Jahr 1991 auf 73,4% im Jahr 2001 und 74,8% 2009/10 gestiegen. Eine weitere wichtige Determinante der steigenden Frauenerwerbsbeteiligung ist die Verfügbarkeit von Teilzeitbeschäftigungsmöglichkeiten. Im Jahr 2019 war beinahe jede zweite erwerbstätige Frau (Selbsteinschätzung der Befragten des Mikrozensus: 47,7%) teilzeitbeschäftigt<sup>25</sup>). Das beinahe ausgewogene Verhältnis von Vollzeit- und Teilzeitjobs ist das Ergebnis einer Entwicklung, die Anfang der 1990er begonnen hat und Hand in Hand mit einer steigenden Frauenerwerbsbeteiligung geht. Noch bis Ende der 1980er Jahre lag Baierl – Kapella (2014) zufolge die Teilzeitquote der Frauen bei rund 15%.

---

<sup>25</sup>) Statistik Austria, Arbeitsmarktstatistiken – Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung 2020.

Abbildung 15: **Teilzeitquote Erwerbstätiger 1994-2019 nach Geschlecht**



Q: Statistik Austria. – Bis 2003 Mikrozensus, Durchschnitt der Erhebungen im März, Juni, September und Dezember. Ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. Erwerbstätigkeit nach ILO-Konzept: Erwerbstätig sind Personen ab einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens einer Stunde. Personen in Elternkarenz zählen als erwerbstätig. Bis 2003: Klassifikation Vollzeit/Teilzeit nach Stundengrenze (bis 35 Stunden); ab 2004 Selbsteinschätzung.

Befragt nach den Gründen für Teilzeitbeschäftigung wird deutlich, dass die Arbeitsreduktion für Frauen ein Instrument zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf darstellt, nicht jedoch für Männer: Frauen nennen Betreuungspflichten und Männer Weiterbildung als häufigsten Grund für ihre Teilzeitbeschäftigung. Im Lebensverlauf zeigt sich, dass der Unterschied in der durchschnittlichen wöchentlichen Normalarbeitszeit von Frauen und Männern am Beginn des Erwerbslebens gering ist. Auf die Vollzeiterwerbstätigkeit folgt bei Frauen die Teilzeiterwerbstätigkeit parallel zur Familienphase im Haupterwerbsalter. Gegen Ende des Erwerbslebens nähert sich die wöchentliche Normalarbeitszeit der Frauen an jene der Männer wieder an, ohne dass sich die Lücke wieder schließt. Damit ist für einen Teil der Frauen die Teilzeitbeschäftigung keine temporäre individuelle Arbeitszeitverkürzung, sondern eine dauerhafte (siehe auch *Huemer et al.*, 2017).

Die Bedeutung der familiären Situation für die Erwerbsintensität kann auch anhand der Erwerbsmuster von Paaren veranschaulicht werden. *Huemer et al.* (2017) zeigen, dass in knapp der Hälfte aller Paarhaushalte ohne Kinder sowohl der Mann als auch die Frau Vollzeit erwerbstätig sind. Leben jedoch Kinder unter 15 Jahren im gemeinsamen Haushalt, halbiert sich der Anteil der Vollzeit-Doppelverdiener auf rund ein Viertel und das Eineinhalb-Ernährer-Modell, bei denen der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit arbeiten, gewinnt die Oberhand (45,9%). Noch stärker ist die Dominanz des Eineinhalb-Ernährer-Modells wenn zwei Kinder unter 15 Jahre im gemeinsamen Haushalt leben (56,1%).

In der Literatur wird Teilzeitbeschäftigung kontrovers diskutiert. Positiv werden die Mobilisierung von Personengruppen mit geringer Erwerbsneigung für den Arbeitsmarkt hervorgehoben (z. B. Mütter mit kleinen Kindern, Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Ältere), ebenso wie die positiven Auswirkungen auf die Gesundheit und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Diesen Vorteilen stehen aber auch Nachteile gegenüber. So wird die Rolle der Frau in der Betreuungs- und Hausarbeit gefestigt, wenn Teilzeitarrangements auf frauendominierte Bereiche konzentriert sind oder zwar allgemein zur Verfügung stehen, aber nur von Frauen in Anspruch genommen werden (Segregation). Benachteiligt werden Teilzeit- gegenüber Vollzeitbeschäftigte zudem beim Arbeitsplatzzugang, den Arbeitsbedingungen sowie



den Chancen beim beruflichen Aufstieg und der beruflichen Weiterbildung. Im österreichischen erwerbszentrierten Sicherungssystem kommt hinzu, dass der aufgrund der geringeren Wochenstundenanzahl im Durchschnitt niedrigere Bruttomonatslohn zu einer prekären sozialen Absicherung im Alter und bei Arbeitslosigkeit führen kann (Huemer et al., 2017). In Paarhaushalten führt der niedrigere Bruttomonatslohn zudem zu einer finanziellen Abhängigkeit vom Partner; im Falle einer Trennung steigt das (Alters-)Armutrisiko von Frauen.

## 4.5 Arbeitslosigkeit

### Das Wichtigste in Kürze

- Die Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 Jahren nimmt im Jahrgangvergleich zu – jüngere Jahrgänge sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als ältere Jahrgänge.
- Generell hat die Arbeitslosigkeit unter Männern seit den 1980er Jahren zugenommen. Besonders getroffen wurde der Jahrgang 1988 durch die Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 und die daran anschließende Phase der wirtschaftlichen Stagnation.

Die Arbeitslosigkeit ist seit den 1970er-Jahren deutlich gestiegen und kennzeichnet zunehmend Erwerbsverläufe. Den Rahmen für diese Entwicklung bildet ein steigendes Arbeitskräfteangebot, ökonomische Krisen und Veränderungen der Anforderungen an Arbeitskräfte durch strukturellen Wandel. Hinzu kommt ein flexiblerer Arbeitsmarkt, was sich auf die Beschäftigungsverhältnisse und eine zunehmende Arbeitslosigkeitsdauer auswirkt.

---

### **Arbeitslosigkeit in jüngeren Jahren nimmt im Generationenvergleich zu. Bei 1968 geborenen Frauen fällt die Arbeitslosigkeit aufgrund eines institutionellen Sondereffekts etwas höher aus.**

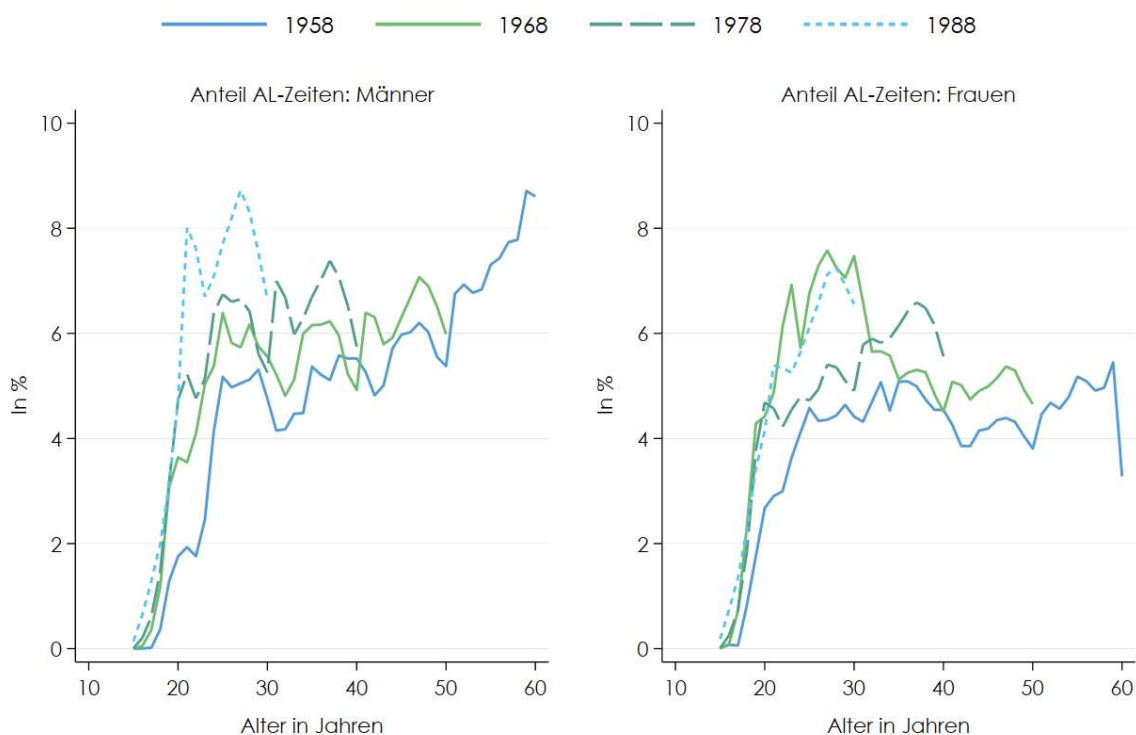
---

Die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit steigt bei den Männern in jüngeren Jahren im Generationenvergleich; im Alter von 30 Jahren nähern sich die Arbeitslosenquoten der Geburtsjahrgänge wieder an. Bei den Frauen zeigt sich ein ähnliches Bild – allerdings gilt der Befund "je später geboren, desto höher die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in jungen Jahren" nicht für den Geburtsjahrgang 1968. 1968 geborene Frauen waren in jungen Jahren (bis zum Alter von ca. 30 Jahren) ebenso stark von hoher Arbeitslosigkeit betroffen wie 1988 geborene Frauen.

Die hohe Betroffenheit von Arbeitslosigkeit beim Jahrgang 1968 konzentriert sich fast ausschließlich auf Frauen mit Kindern. Ausschlaggebend dürften geänderte Rahmenbedingungen beim Bezug der Sondernotstandshilfe sein, einer Transferleistung, die im Anschluss an das Karenzgeld bei fehlendem Kinderbetreuungsplatzangebot gewährt wurde (siehe dazu auch Anhang 2: Sondereffekt Arbeitslosigkeitszeiten bei 1968 geborenen Frauen). Bis 1990 konnten nur ledige Mütter die Sondernotstandshilfe in Anspruch nehmen, ab 01.01.1990 wurde sie auch an bedürftige verheiratete Mütter ausbezahlt (Städtner, 2002). Diese Ausdehnung des potenziellen Bezieherinnenkreises dürfte zum deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeitstage beigetragen haben. Ab dem Jahr 1996 konnte Sondernotstandshilfe nur mehr maximal 12 Monate bezogen

werden; obsolet und folglich abgeschafft wurde die Sondernotstandshilfe mit der Einführung des Kinderbetreuungsgeldes ab dem 01.01.2002.<sup>26)</sup>

Abbildung 16: **Arbeitslosigkeitsanteil nach Alter, Geschlecht und Geburtsjahrgang**  
Durchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen je Geburtsjahrgang



Q: WIFO – INDI-DV. – Lesebeispiel: Unter den 1988 geborenen Männer sind im Durchschnitt 8,3% im Alter von 28 Jahren arbeitslos.

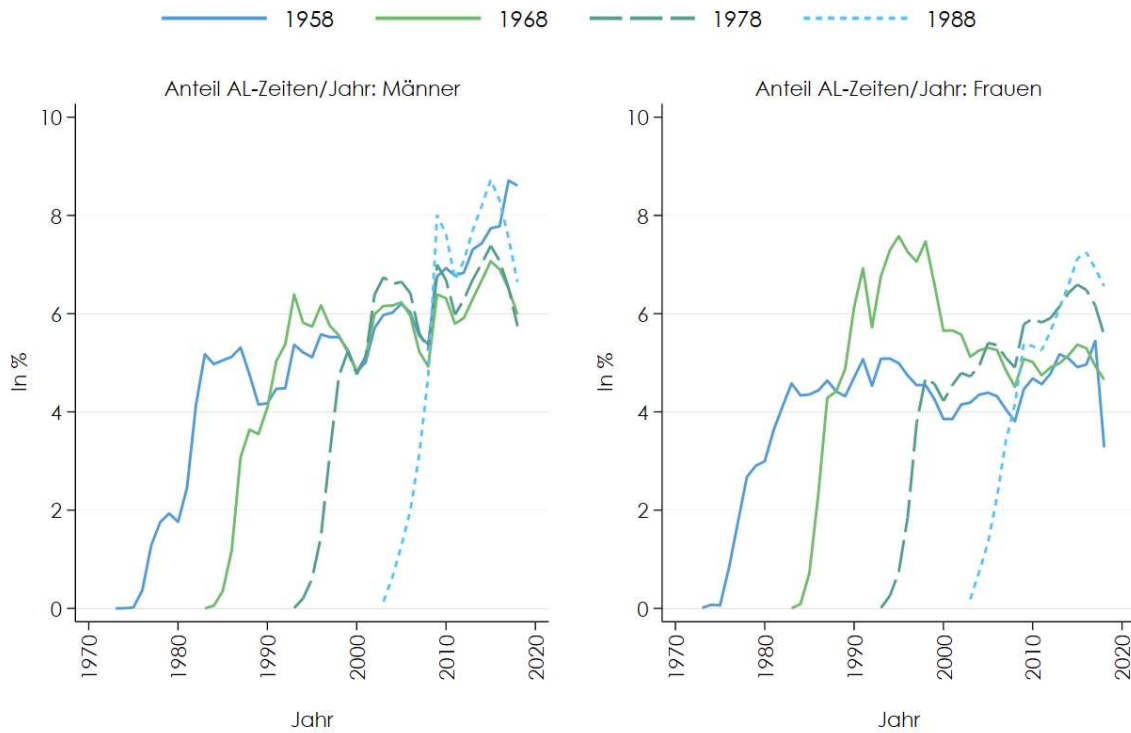
Abbildung 16 zeigt, mit welchen konjunkturellen Unterschieden und damit unterschiedlichen Arbeitsmarktlagen die vier Geburtsjahrgänge in ihrem Erwerbsleben konfrontiert waren. Markant ist etwa die Betroffenheit des jüngsten Jahrgangs, der 1988 geborenen Männer, rund um die Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 bzw. der danach folgenden Phase der Stagnation. Dies deckt sich auch mit gesamtwirtschaftlichen Befunden dieser Phase, wonach die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) vom Beschäftigungsrückgang und Arbeitslosigkeitsanstieg überdurchschnittlich stark betroffen waren; innerhalb dieser Gruppe zudem Männer früher und stärker als Frauen (Mahringer, 2009).

Ebenfalls gut erkennbar ist in der Darstellung des Arbeitslosigkeitstrends nach Kalenderjahr, dass jüngere Geburtsjahrgänge eine im Durchschnitt höhere Arbeitslosigkeit aufweisen als ältere Geburtsjahrgänge und bei den Männern generell die Arbeitslosigkeit seit den 1980er Jahren sukzessive zugenommen hat. Bei den Frauen sticht der besondere Verlauf des Jahrgangs 1968

<sup>26)</sup> <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=666>. Bestehen blieb die Sondernotstandshilfe für vor dem 1. Juli 2000 geborene Kinder bzw. für bereits zuerkannte Ansprüche.

ins Auge: So weisen 1968 Geborene relativ hohe Anteile an Arbeitslosigkeitszeiten in den 1990er Jahren auf.

Abbildung 17: **Arbeitslosigkeitsentwicklung nach Geschlecht, Geburtsjahrgang und Kalenderjahr**



Q: WIFO INDI-DV. – Durchschnittliche Arbeitslosigkeitsanteil je Kohorte.

## 5. Erwerbsintegration im Kohortenvergleich

### Das Wichtigste in Kürze

- Jüngeren Geburtsjahrgängen gelingt ein kontinuierlicher Erwerbsverlauf häufiger als älteren.
- Während die durchschnittliche Zahl an Erwerbstätigenjahren, die Männer und Frauen bis zum Alter von 30 Jahren erreichen, im Generationenvergleich deutlich gesunken sind, kommt es zu bis zum Alter von 40 Jahren zu einer Annäherung der Erwerbstätigenjahre bei Männern bzw. einem Anstieg bei Frauen.
- Nach Bildungsstatus betrachtet, stechen die schwindenden Beschäftigungschancen gering qualifizierter Frauen und Männer hervor. Ihre Erwerbsverläufe werden brüchiger: Im Generationenvergleich nehmen unter gering Qualifizierten diskontinuierliche Erwerbsverläufe zu, Erwerbstätigenzeiten sinken und Arbeitslosigkeitszeiten steigen markant.
- Ein stabiler Erwerbsverlauf im Haupterwerbsalter spiegelt sich bereits in höheren Erwerbstätigenzeiten und geringeren Arbeitslosigkeitszeiten bis zum Alter von 30 Jahren wider.

Der Wandel der Erwerbsbiographien ist das Ergebnis einer Reihe von parallellaufenden Entwicklungen. Wichtige Trends wie

- die Bildungsexpansion und der damit verbundene spätere Berufseinstieg sowie die höhere Erwerbsbeteiligung,
- das Aufschieben der Geburt des ersten Kindes sowie die im Durchschnitt kürzere familienbedingte Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit und
- die steigende Frauenerwerbsbeteiligung

wurden bereits in Kapitel 4 skizziert. Daneben beeinflusst der Wandel der Arbeitswelt die Erwerbsbiographien – hierzu zählt die Tertiärisierung der Wirtschaft (Branchen und Berufe) ebenso wie Flexibilisierungsbestrebungen der Betriebe (etwa über Leiharbeit) und die Zunahme der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit. Alle Faktoren zusammen wirken auf den Erwerbs- und Einkommensverlauf. Welche Veränderungen zwischen den vier Geburtsjahrgängen in Hinblick auf die Erwerbsintegration beobachtbar sind, wird im Folgenden behandelt. Dabei rückt in einem ersten Schritt die Verbreitung von stabilen und instabilen Erwerbsverläufen der Geburtsjahrgänge 1958, 1968 und 1978 in den Mittelpunkt. In einem zweiten Schritt werden die kumulierten Erwerbstätigen- und Arbeitslosigkeitszeiten zwischen den Geburtsjahrgängen (bis zum Alter von 30 Jahren inklusive Geburtsjahrgang 1988) verglichen und in einem dritten Schritt die altersspezifischen Beschäftigungsquoten analysiert.

### 5.1 Stabiler und instabiler Erwerbsverlauf

#### Das Wichtigste in Kürze

- Der Anteil an stabil erwerbsintegrierten Männern und Frauen steigt; bei den Männern leicht (+0,6 Prozentpunkte auf +62,3% beim Jahrgang 1978 versus Jahrgang 1958) und bei den Frauen deutlich (+12,6 Prozentpunkte auf 45,9% beim Jahrgang 1978 versus 1958).

- Der Anteil stabil erwerbsintegrierter Frauen steigt in allen Bildungskategorien (nicht eindeutig ist der Befund bei Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss). Bei den Männern zeigt sich nach Bildungsstatus ein heterogenes Bild; deutlich sinkt der Anteil erwerbsintegrierter Männer in der Gruppe der gering Qualifizierten.
- Männer und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss haben mit Abstand die geringste Wahrscheinlichkeit einer stabilen Erwerbsintegration. Beim Jahrgang 1978 fällt der Anteil stabil erwerbsintegrierter Männer und Frauen nur in etwa halb so hoch aus wie in den anderen Ausbildungsabschlüssen.
- Frauen haben gegenüber Männern nach wie vor eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit stabil erwerbsintegriert zu sein, auch wenn sich im Kohortenvergleich der Abstand verringert hat (von 28 auf 16 Prozentpunkte).
- Eine schwache Erwerbsintegration in jungen Jahren scheint sich negativ auf die Erwerbsintegration im Haupterwerbsalter auszuwirken: Frauen und Männer, die bis zum Alter von 30 Jahren relativ wenig Erwerbstätigenjahre erzielen, haben auch im Alter von 31 bis 40 Jahren eine hohe Wahrscheinlichkeit, schwach erwerbsintegriert zu sein.

Wie gut gelingt den einzelnen Geburtsjahrgängen ein kontinuierlicher Erwerbsverlauf? Gab es Änderungen über die Generationen und zeigen sich Unterschiede je nach Ausbildungsabschluss? Um diese Fragen zu beantworten, wird der Anteil der Personen mit einem stabilen Erwerbsverlauf verglichen. Als stabil bzw. kontinuierlich gilt ein Erwerbsverlauf dann, wenn 95% der Zeiten zwischen dem 31. und 40. Lebensjahr auf Erwerbstätigenzeiten inklusive Karenzzeiten und Präsenz- und Zivildienst (erweiterte Erwerbszeiten) entfallen, sprich 9,5 von 10 Jahren Zeiten einer erweiterten Erwerbstätigkeit darstellen (siehe auch Abschnitt 3.1). Da dieses Kriterium auf das Haupterwerbsalter abzielt und die Daten des Jahrgangs 1988 nur bis zum 31. Lebensjahr zur Verfügung stehen, kann die Kontinuität des Erwerbsverlaufs nur für die drei Jahrgänge 1958, 1968 und 1978 analysiert werden (siehe Übersicht 5).

---

**Anteil an Personen mit einem stabilen Erwerbsverlauf hat insgesamt zugenommen; bei Männern leicht, bei Frauen deutlich.**

---

Der Anteil an stabil erwerbsintegrierten Männern und Frauen steigt im Generationenvergleich. Während der Anstieg bei den Männern jedoch marginal ausfällt (+0,6 Prozentpunkte von 61,7% im Jahrgang 1958 auf 62,3% im Jahrgang 1978), verzeichnen Frauen einen deutlichen Anstieg: Erfüllen im Jahrgang 1958 noch 33,3% der Frauen das Kriterium einer kontinuierlichen Erwerbsbiographie, beträgt der Anteil unter 1978 geborenen Frauen bereits 45,9% (+12,6 Prozentpunkte). Differenziert nach Bildungsstatus zeigt sich jedoch ein durchaus heterogenes Bild.

---

**Bei Männern hat unter den gering Qualifizierten der Anteil an stabilen Erwerbsverläufen deutlich abgenommen, unter höchst Qualifizierten (Hochschulabschluss) stark zugenommen.**

---

Unter Männern mit vollzeitschulischer Ausbildung lässt sich im Jahrgangvergleich ein sinkender Anteil mit stabilem Verlauf beobachten, unter Männern mit Lehrabschluss ein leicht steigender. Eine starke Veränderung zeigt sich dagegen an den Ausbildungspolen.

- Unter gering Qualifizierten Männern hat sich der Anteil mit stabilem Erwerbsverlauf von 41,0% (Jahrgang 1958) auf 33,4% (Jahrgang 1978) reduziert – für Männer mit maximal Pflichtschulabschluss wurde ein kontinuierlicher Erwerbsverlauf im Kohortenvergleich demnach schwieriger. Im Vergleich zu höheren Bildungskategorien schaffen gering Qualifizierte zudem deutlich seltener einen stabilen Erwerbsverlauf; in höheren Bildungskategorien ist der Anteil stabiler Verläufe mit rund 2/3 doppelt so hoch (Jahrgang 1978).
- Männliche Akademiker verzeichnen einen Zuwachs an stabil Erwerbsintegrierten (von 59,2% im Jahrgang 1958 auf 65,7% im Jahrgang 1978); und dies, obwohl es zu einer Ausweitung der Gruppe der Akademiker gekommen ist (sowohl prozentuell als auch absolut haben deutlich mehr Männer des Jahrgangs 1978 einen akademischen Abschluss als im Jahrgang 1958).

Berücksichtigt man die Bildungsexpansion, haben 14,4% aller 1978 geborenen Männer einen akademischen Abschluss und eine stabile Erwerbsbiographie, das sind doppelt so viele wie im Jahrgang 1958 (7,2%, siehe Übersicht 5).

---

#### **Anteil an stabilen Erwerbsverläufen hat bei Frauen – außer unter gering Qualifizierten – zugenommen.**

---

Frauen konnten vor allem im mittleren Qualifikationssegment den Anteil an stabil Erwerbsintegrierten von Jahrgang zu Jahrgang sukzessive erhöhen (Lehre +13,7 Prozentpunkte auf 47,0% im Jahrgang 1978; vollzeitschulische Bildung +10,5 Prozentpunkte auf 52,2% im Jahrgang 1978). Zwar kam es auch unter Akademikerinnen zu einem massiven Anstieg des Anteils mit stabilem Verlauf (+17,5 Prozentpunkte auf 46,6% im Jahrgang 1978), dieser konzentriert sich aber auf den Jahrgang 1968, der Anteil stabil erwerbsintegrierter Akademikerinnen des Jahrgangs 1978 stagniert. Kein eindeutiger Trend zeigt sich bei gering qualifizierten Frauen (wie wohl der Anteil stabil erwerbsintegrierter Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss beim Jahrgang 1978 höher ausfällt als beim Jahrgang 1958) – die Chancen auf eine stabile Erwerbsbiographie sind jedoch vergleichsweise ungünstig. Der Anteil an stabilen Erwerbsverläufen beträgt bei 1978 geborenen Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss 25%, bei höheren Bildungsniveaus liegt er mit rund 50% doppelt so hoch.

---

#### **Männer und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss sind seltener stabil erwerbsintegriert als Männer und Frauen mit einer höheren Qualifizierung.**

---

Nach Ausbildungsabschluss zeigt sich, dass – über die Geburtsjahrgänge hinweg betrachtet – Männer und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss die mit Abstand geringste Chance einer stabilen Erwerbsintegration haben. Beim Jahrgang 1978 fällt der Anteil stabil erwerbsintegrierter Männer und Frauen nur in etwa halb so hoch wie in den anderen Ausbildungsgruppen aus – instabile Erwerbsbiographien dominieren mithin unter gering qualifizierten Männern und Frauen. Gleichzeitig ist über die Generationen hinweg betrachtet die Gruppe der gering Qualifizierten aufgrund der Bildungsexpansion kleiner geworden (insbesondere bei den Frauen), so dass beim jüngsten hier betrachteten Jahrgang, den 1978 Geborenen, nur mehr 9,9% der Frauen (1958: 18,8%) und 7,5% der Männer (1958: 7,9%) einen instabilen Erwerbsverlauf aufweisen.

Übersicht 5: **Stabiler und instabiler Erwerbsverlauf, nach Geschlecht und Ausbildung**

Jahrgang	Männer					Frauen				
	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni
<b>Anteil der Personen mit instabilem bzw. stabilem Erwerbsverlauf je Bildungsgruppe in %</b>										
Instabil										
1958	38,3	59,0	34,5	33,6	40,8	66,7	76,6	66,7	58,3	70,9
1968	38,1	64,8	34,4	36,2	36,2	56,7	69,2	58,6	50,8	53,4
1978	37,7	66,6	32,9	35,9	34,3	54,1	74,6	53,0	47,8	53,4
Stabil										
1958	61,7	41,0	65,5	66,4	59,2	33,3	23,4	33,3	41,7	29,1
1968	61,9	35,2	65,6	63,8	63,8	43,3	30,8	41,4	49,2	46,6
1978	62,3	33,4	67,1	64,1	65,7	45,9	25,4	47,0	52,2	46,6
<b>Anteil Untergruppe am Geburtsjahrgang (Summe über stabile und instabile Erwerbsverläufe über alle Bildungsgruppen = 100%)</b>										
Instabil										
1958	38,3	7,9	18,1	7,4	5,0	66,7	18,8	21,0	19,8	7,1
1968	38,1	6,5	17,6	8,6	5,4	56,7	11,5	18,6	18,9	7,7
1978	37,7	7,5	14,2	8,5	7,5	54,1	9,9	14,3	17,3	12,5
Stabil										
1958	61,7	5,5	34,3	14,7	7,2	33,3	5,7	10,5	14,1	2,9
1968	61,9	3,6	33,6	15,2	9,5	43,3	5,1	13,2	18,3	6,7
1978	62,3	3,8	29,0	15,1	14,4	45,9	3,4	12,7	18,9	10,9
Insgesamt										
1958	100,0	13,4	52,4	22,1	12,1	100,0	24,5	31,5	33,9	10,0
1968	100,0	10,1	51,2	23,8	14,9	100,0	16,6	31,8	37,2	14,4
1978	100,0	11,3	43,2	23,6	22,0	100,0	13,3	27,0	36,3	23,5
<b>Anzahl der Personen je Untergruppe</b>										
Instabil										
1958	17.395	3.580	8.202	3.366	2.247	31.915	8.978	10.067	9.463	3.407
1968	22.014	3.772	10.158	4.977	3.107	31.711	6.407	10.416	10.584	4.304
1978	16.169	3.216	6.086	3.636	3.231	22.283	4.073	5.899	7.147	5.164
Stabil										
1958	27.965	2.489	15.558	6.654	3.264	15.949	2.746	5.034	6.771	1.398
1968	35.696	2.053	19.377	8.780	5.486	24.198	2.847	7.357	10.242	3.752
1978	26.714	1.614	12.422	6.492	6.186	18.934	1.390	5.229	7.802	4.513

Q: WIFO INDI-DV.

**Im Vergleich zu Männern sind Frauen seltener stabil erwerbsintegriert.**

Nach Geschlecht wird ersichtlich, dass trotz der Betrachtung von "erweiterten" Erwerbszeiten, die auch Karenzzeiten umfassen, der Anteil von Frauen mit stabilen Erwerbskarrieren deutlich geringer ausfällt als der Vergleichswert bei den Männern und dies trotz des starken Anstiegs an stabil erwerbsintegrierten Frauen (+12,6 Prozentpunkte bei Frauen versus +0,6 Prozentpunkte bei Männern). Während im Jahrgang 1978 weniger als die Hälfte der Frauen stabil erwerbsintegriert (45,9%) sind, blicken fast zwei Drittel der Männer desselben Jahrgangs (62,3%) auf eine stabile Erwerbsintegration zurück – der Abstand im Anteil stabil Erwerbsintegrierter zwischen Männern und Frauen beträgt damit 16,4 Prozentpunkte (Jahrgang 1978). Am geringsten ist der Unterschied im Anteil stabil Erwerbsintegrierter zwischen Männern und Frauen des Jahrgangs



1978 unter gering Qualifizierten (8,0 Prozentpunkte mehr stabil erwerbsintegrierte Männer als Frauen), am größten unter jenen mit abgeschlossener Lehre (20,1 Prozentpunkte).

## 5.2 Erwerbstätigenjahre bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren

### Das Wichtigste in Kürze

- Im Kohortenvergleich (Jahrgang 1988 versus 1958) sinkt die bis zum Alter von 30 Jahren durchschnittlich erreichte Zahl an Erwerbstätigenjahren von Frauen (-1,0 Jahr) und Männern (-1,8 Jahre). Ein wichtiger Grund ist die Bildungsexpansion: Es kommt zu einem im Durchschnitt längeren Verbleib im Bildungssystem und damit zu einem späteren Erwerbseintritt. Ein zweiter wichtiger Grund sind die für den Jahrgang 1988 ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Finanz- und Wirtschaftskrise 2008) in der frühen Erwerbsphase: Im Vergleich zum Jahrgang 1978 fallen die erreichten Erwerbstätigenjahre bei den 1988 geborenen Frauen um 0,7 und bei den 1988 geborenen Männern um 0,8 Jahre geringer aus.
- 1978 geborene Frauen mit Lehrabschluss, vollzeitschulischer Ausbildung oder tertiärer Ausbildung erreichen bis zum Alter von 40 Jahren mehr Erwerbstätigenjahre als die Elterngeneration (Jahrgang 1958). Über alle Ausbildungssegmente hinweg ist der Trend aufgrund rückgängiger Erwerbstätigenzeiten bei Pflichtschulabsolventinnen nicht eindeutig.
- 1978 geborene Männer mit Lehrabschluss oder tertiärer Ausbildung erreichen bis zum Alter von 40 Jahren mehr Erwerbstätigenjahre als die Elterngeneration (Jahrgang 1958). Über alle Bildungssegmente hinweg sinkt die durchschnittliche Zahl an Erwerbstätigenjahren.
- Durch familienbedingte Berufsunterbrechungen liegen – je Geburtsjahrgang – die durchschnittlichen Erwerbstätigenzeiten der Frauen unter jenen der Männer. Der Unterschied ist über die Jahrgänge hinweg etwas kleiner geworden, was insbesondere der steigenden Erwerbsbeteiligung der Frauen (Teilzeitbeschäftigung zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben) geschuldet sein dürfte.
- Die Erwerbstätigenzeiten stabil erwerbsintegrierter Frauen sinken im Kohortenvergleich aus zwei Gründen: Einerseits stieg der Anteil der Mütter unter den stabil Erwerbsintegrierten. Andererseits nahm die maximale Anspruchsdauer auf Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeldbezug zu. Dieser Rückgang ist jedoch nicht mit einer Prekarisierung gleichzusetzen; im Gegenteil gelingt die Erwerbsintegration von Müttern zunehmend besser.

Die durchschnittliche Zahl an Erwerbstätigenjahren die Männer und Frauen bis zum Alter von 30 Jahren erreichen, sind im Generationenvergleich deutlich gesunken. Waren es bei Männern des Jahrgangs 1958 noch 10,7 Erwerbstätigenjahre, sank diese Zahl beim Jahrgang 1978 auf 9,7 Erwerbstätigenjahre und beim Jahrgang 1988 bereits auf 8,9. Bei den Frauen fielen die Vergleichswerte von 8,3 (Jahrgang 1958) auf 7,9 Jahre (Jahrgang 1978) und weiter auf 7,3 Erwerbstätigenjahre (Jahrgang 1988). Ein wichtiger Grund für diese Entwicklung ist die Bildungsexpansion, die das durchschnittliche Abgangsalter aus dem Bildungssystem erhöht und das Zeitfenster für Arbeitsmarktaktivitäten bis zum Alter von 30 Jahren verkleinert hat. Vor allem der Rückgang des Anteils der gering Qualifizierten trägt hierzu bei. Beim Jahrgang 1988



dürfte sich zudem die erschwerte Berufseinstiegsphase während der Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 negativ auf die Erwerbstätigenzeiten auswirken.

---

### **Durch die Bildungsexpansion erwerben jüngere Jahrgänge bis zum Alter von 30 Jahren im Durchschnitt weniger Erwerbstätigenjahre als ältere Jahrgänge.**

---

Ein detailliertes Bild der Verteilung der Erwerbstätigenjahre bietet der Blick auf die kumulierten Erwerbstätigenzeiten bis zum Alter von 30 Jahren (siehe Abbildung 18). Dabei zeigt sich, dass kaum ein Mann oder eine Frau mehr als 15 Erwerbstätigkeitsjahre erreicht<sup>27)</sup>. Selbst Männern mit dualer Ausbildung (Lehrlingszeiten gelten als Erwerbstätigenzeiten) gelingt dies selten<sup>28)</sup>. Gründe dafür dürften in der Absolvierung des Präsenz- bzw. Zivildienstes zu finden sein sowie in Ungenauigkeiten bei der Altersberechnung<sup>29)</sup>. Bei mehr als 14 Erwerbstätigkeitsjahren steigt die Verteilung der kumulierten Häufigkeiten der Männer allerdings bereits deutlich an (Jahrgang 1958: 23,2%, Jahrgang 1988: 12,1%), nicht so bei den Frauen (Jahrgang 1958: 8,0%; Jahrgang 1988: 4,0%). Die Hälfte der Männer des Jahrgangs 1958 erzielt mehr als 12 Erwerbstätigenjahre bis zum Alter von 30, aber nur mehr 30,9% der Männer des Jahrgangs 1988.

Im Jahrgangvergleich verläuft die Verteilungskurve der 1988 Geborenen strikt unter jener der anderen Jahrgänge. Mit anderen Worten liegt der Anteil an Personen, der eine bestimmte Anzahl an Jahren in Erwerbstätigkeit übersteigt, bei den 1988 Geborenen immer unter den Anteilen der anderen drei Geburtsjahrgänge. Jüngere Geburtsjahrgänge erzielen somit im Durchschnitt eine geringere Anzahl an Erwerbstätigenzeiten. Ebenso zeigt sich bei den Frauen, dass jüngere Jahrgänge weniger Erwerbstätigenzeiten bis zum Alter von 30 Jahren erzielen als ältere Geburtsjahrgänge. Allerdings sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt als bei den Männern.

---

### **Frauen erreichen im Durchschnitt bis zum Alter von 30 (und 40) Jahre weniger Erwerbstätigenzeiten als Männer; der Unterschied hat sich im Jahrgangvergleich verringert.**

---

Insgesamt weist die Verteilung der kumulierten Häufigkeiten bei den Männern einen konkaven Verlauf auf, bei den Frauen ist die Verteilungskurve weniger stark gekrümmt. Damit erreichen Frauen im Durchschnitt weniger Erwerbstätigenzeiten als Männer, wie auch der Blick auf die durchschnittlichen Erwerbstätigenzeiten bis zum Alter von 30 Jahren zeigt (siehe Übersicht 6). Allerdings hat sich über die Jahrgänge hinweg der Unterschied zwischen den durchschnittlich erzielten Erwerbstätigenjahren von Männern und Frauen verringert (1958: 2,4 Jahre Unterschied; 1978: 1,8 Jahre Unterschied; 1988: 1,6 Jahre). Die in Kapitel 4 skizzierten Faktoren dürften allesamt diese Entwicklung begünstigen.

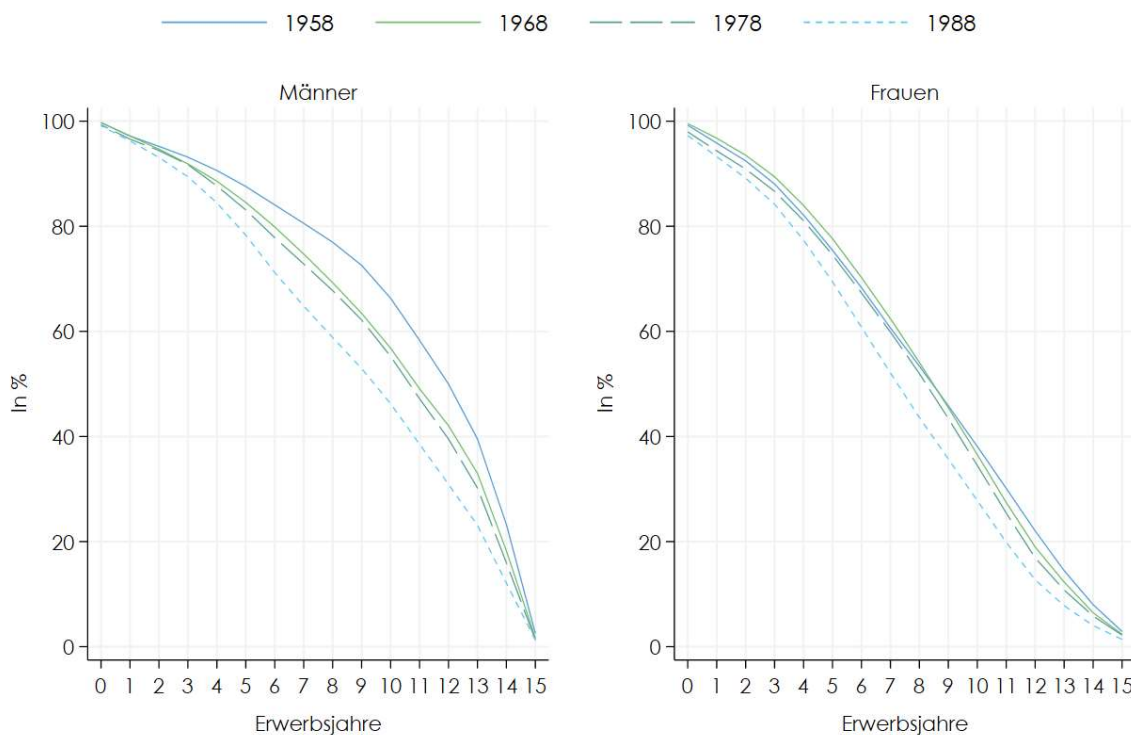
---

<sup>27)</sup> Die maximale Zahl an Erwerbstätigenjahren zwischen 15 und 30 Jahre (16 Jahre) erreichen 2,5% der Männer des Jahrgangs 1958 (2,9% der Frauen) und 1,3% der Männer des Jahrgangs 1988 (1,4% der Frauen).

<sup>28)</sup> Männer mit Lehrabschluss erreichen bis zum Alter von 30 Jahren im Durchschnitt 12,5 Erwerbstätigenjahre (Durchschnitt der vier Geburtsjahrgänge).

<sup>29)</sup> Im Individualdatensatz des Dachverbands der Sozialversicherungsträger sind die pseudonymisierten Personendaten mit einem Geburtsjahr versehen. Das exakte Geburtsdatum fehlt. Bei der Berechnung des Alters wird unterstellt, alle Personen hätten am 01.01. des Jahres ihren Geburtstag.

Abbildung 18: **Erwerbstätigenjahre bis zum Alter von 30 Jahren, kumulierte Häufigkeit**



Q: WIFO INDI-DV. – Abgebildet sind ausschließlich Personen mit mindestens einem Beschäftigungstag bis zum Alter von 30 Jahren. Personen mit 0 Erwerbstätigenjahren waren mindestens 1 Tag und maximal ein Jahr erwerbstätig. Personen mit 1 Erwerbstätigenjahr waren mehr als 1 Jahr erwerbstätig, Personen mit 2 Erwerbstätigenjahren weisen mehr als 2 Jahre Erwerbstätigkeit im Zeitraum bis 30 Jahre (zwischen dem Alter von 15 und 30 Jahren; potenziell 16 Erwerbstätigenjahre) auf. Lesebeispiel: Während bei den Männern 66% der 1958 Geborenen bis zum Alter von 30 Jahren mehr als 10 Jahre erwerbstätig sind, erreichen bei den 1988 geborenen Männern nur mehr 46% mehr als 10 Erwerbstätigenjahre (59% bei den 1968 Geborenen und 55% bei den 1978 Geborenen).

Der geschlechtsspezifische Unterschied in den erreichten Erwerbstätigenjahre vergrößert sich, wenn der Beobachtungszeitraum bis zum Alter von 40 Jahren ausgedehnt wird (1958: 5,0 Jahre Unterschied, 1978: 3,6 Jahre) und mithin der Großteil des Zeitraums abgedeckt ist, in dem familienbedingte Berufsunterbrechung typischerweise stattfinden. Selbst wenn Karenzzeiten (Karenz bei aufrechter Dienstverhältnis) sowie Präsenz- und Zivildienstzeiten in die Betrachtung der Erwerbstätigenjahre mit eingeschlossen werden, bleibt ein geschlechtsspezifischer Unterschied zulasten der Frauen bestehen (1958: 3,6 Jahre Unterschied, 1978: 0,9 Jahre Unterschied, siehe auch Kapitel 5.3). Die Sicht auf die "erweiterten" Erwerbszeiten bringt die schwächere Erwerbsintegration der Frauen zum Ausdruck, die über das Ausmaß der Karenzierung (bei aufrechter Dienstverhältnis) hinausgeht.

---

**Gering Qualifizierte verzeichnen den höchsten Rückgang an Erwerbstätigenzeiten (sowohl bis zum Alter von 30 Jahren als auch 40 Jahren). Ihre Erwerbschancen schwinden zusehends.**

---

Die durchschnittliche Zahl an Erwerbstätigenjahren wird im Generationenvergleich stark durch die Bildungsexpansion beeinflusst. Doch selbst innerhalb desselben Ausbildungssegments kann

es zu Veränderungen kommen. Einen detaillierten Überblick der Erwerbstätigenjahre differenziert nach Bildungskategorien liefert Übersicht 6. Bei den Männern und Frauen verzeichnen gering Qualifizierte den stärksten Rückgang in der durchschnittlichen Anzahl an Erwerbstätigenjahren. 1958 geborene Männer mit maximal Pflichtschulabschluss erreichten bis zum Alter von 30 Jahren 10,9 Jahre, 1978 geborene Männer 8,3 Jahre (-2,6 Erwerbstätigenjahre gegenüber Jahrgang 1958) und 1988 geborene Männer nur mehr 7,8 Jahre (-3,1 Erwerbstätigenjahre gegenüber Jahrgang 1958); bei den Frauen sank die Vergleichszahl in drei Jahrzehnten von 8,0 Jahre beim Jahrgang 1958 auf 6,4 Jahre beim Jahrgang 1978 (-1,6 Erwerbstätigenjahre) und auf 5,9 Jahre beim Jahrgang 1988 (-2,1 Erwerbstätigenjahre). Offensichtlich haben die Chancen auf Erzielung eines Einkommens für gering Qualifizierte abgenommen. Der im Vergleich zu Frauen stärkere Rückgang der Erwerbstätigenzeiten bei den gering qualifizierten Männern geht Hand in Hand mit dem im Jahrgangvergleich steigenden Anteil instabil Erwerbsintegrierter, die im Durchschnitt deutlich weniger Berufsjahre erzielen als stabil Erwerbsintegrierte (bei den Frauen ist der Anteil instabil Erwerbsintegrierter dagegen leicht rückläufig).

Übersicht 6: **Summe an Jahren in Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre**

Jahrgang	Männer					Frauen				
	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni
<b>Jahre in Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 Jahren</b>										
Instabil										
1958	8,6	9,6	10,6	6,4	3,5	7,1	7,3	8,4	6,6	4,2
1968	8,2	8,0	10,8	6,2	3,6	7,3	7,3	9,3	6,7	4,1
1978	8,0	7,2	11,6	6,2	4,0	6,8	5,4	9,9	6,8	4,6
Stabil										
1958	12,0	12,8	13,3	11,4	6,4	10,5	10,3	11,9	10,5	6,4
1968	11,0	10,6	13,2	9,9	5,4	9,5	9,8	11,6	9,4	5,5
1978	10,8	10,6	13,5	10,1	6,2	9,2	9,1	11,8	9,5	5,8
Insgesamt										
1958	10,7	10,9	12,3	9,7	5,2	8,3	8,0	9,6	8,2	4,9
1968	10,0	8,9	12,4	8,6	4,7	8,3	8,1	10,2	8,0	4,8
1978	9,7	8,3	12,9	8,7	5,5	7,9	6,4	10,8	8,2	5,2
1988	8,9	7,8	12,2	7,6	5,1	7,3	5,9	10,5	7,1	5,5
<b>Jahre in Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 40 Jahren</b>										
Instabil										
1958	14,5	15,7	17,0	11,0	8,8	11,1	11,6	12,4	10,2	8,2
1968	14,6	13,9	17,6	12,1	9,9	12,0	11,7	14,2	11,3	9,2
1978	14,3	12,5	18,6	12,0	10,4	11,8	9,7	15,0	11,5	10,2
Stabil										
1958	21,9	22,6	23,2	21,4	16,3	20,2	19,9	21,6	20,1	15,9
1968	21,0	20,5	23,1	19,8	15,3	18,8	19,2	21,0	18,6	14,5
1978	20,7	20,5	23,4	20,0	16,1	18,1	18,1	20,7	18,3	14,5
Insgesamt										
1958	19,1	18,5	21,1	17,9	13,2	14,1	13,5	15,5	14,4	10,5
1968	18,5	16,2	21,2	17,0	13,3	14,9	14,0	17,0	14,9	11,6
1978	18,3	15,1	21,8	17,2	14,1	14,7	11,9	17,7	15,1	12,2

Q: WIFO INDI-DV.

Gesunken ist zudem bis zum Alter von 30 Jahren die durchschnittliche Zahl an Erwerbstätigenjahren unter Absolventinnen und Absolventen von mittleren oder höheren Schulen. Ein Teil der Erklärung dürfte in der Verschiebung der Schülerinnen- und Schülerzahlen von mittleren zu höheren Schulen zu finden sein, sodass sich dadurch im Durchschnitt die Ausbildungsdauer verlängert, der Einstieg in den Arbeitsmarkt später stattfindet und auch potenziell weniger Jahre bis zum Alter von 30 Jahren für die Erwerbsarbeit zur Verfügung stehen<sup>30)</sup>.

Relativ stabil (kein eindeutiger Trend) entwickeln sich im Jahrgangvergleich die durchschnittlichen Erwerbstätigenjahre von Männern mit Lehrabschluss oder tertiärer Ausbildung. Frauen mit diesem Bildungsstatus verzeichnen dagegen im Generationenvergleich eine bessere Erwerbsintegration, ausgedrückt in Erwerbstätigenjahren bis zum Alter von 30 (Jahrgang 1988 versus 1958): Lehrabschluss +0,9 Erwerbstätigenjahre, akademischer Abschluss +0,6 Jahre. Ausschlaggebend dürfte – wie bereits erwähnt – das Aufschieben des Alters bei der ersten Geburt sowie die steigende Erwerbsbeteiligung sein, die sich eindrücklich an der Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung zeigt und von Frauen vorwiegend als Instrument zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie eingesetzt wird. Daneben dürfte auch der – anhand der Jahrgänge 1968 und 1978 beobachtbare – steigende Anteil an stabil erwerbsintegrierten Frauen (mit im Durchschnitt höheren Erwerbstätigenzeiten) einen Beitrag leisten.

---

**1978 geborene Männer erwerben bis zum Alter von 40 Jahren weniger Erwerbstätigenjahre als 1958 geborene Männer, was im Wesentlichen auf den Rückgang an Erwerbstätigenjahren von Geringqualifizierten zurückzuführen ist. Bei weiblichen Jahrgängen steigt die Zahl der Erwerbstätigenjahre.**

---

Werden die Erwerbsbiographien der Kohorten bis zum Alter von 40 Jahren miteinander verglichen (Jahrgang 1958, 1968 und 1978), sinkt die Zahl der erzielten Erwerbstätigenjahre bei Männern um –0,8 Jahre (1978 versus 1958), bei Frauen steigt sie – trotz späteren durchschnittlichen Berufseinstiegalters – um durchschnittlich +0,6 Jahre. Die Entwicklung nach Bildungsstatus ist sehr heterogen.

---

**Nach Bildungsstatus zeigt sich: Je jünger der Jahrgang, desto mehr Erwerbstätigenjahre bis zum Alter von 40 Jahren erzielen Männer und Frauen mit Lehrabschluss oder akademischer Ausbildung. Bei Frauen gilt dieser Befund auch für Absolventinnen einer Vollzeitschule.**

---

Frauen verzeichnen, mit Ausnahme bei den gering Qualifizierten, einen deutlichen Anstieg der Erwerbstätigenjahre (Jahrgang 1978 versus 1958). Dieser reicht von +0,7 Jahre bei vollzeitschulischer Ausbildung, über +1,7 Jahre bei akademischem Abschluss bis hin zu +2,2 Jahre bei einem Lehrabschluss. Bei gering qualifizierten Frauen sinken dagegen die bis zum Alter von 40 Jahren erworbenen Erwerbstätigenzeiten um –1,6 Jahre im Kohortenvergleich. Im Vergleich zu den Männern fällt der Rückgang etwa halb so hoch aus: 1978 geborene Männer mit maximal Pflichtschulabschluss können bis zum Alter von 40 auf im Durchschnitt 15,1 Erwerbstätigenjahre und damit auf –3,4 Jahre weniger zurückblicken als 1958 geborene Männer. Rückläufig ist im

---

<sup>30)</sup> Wird der Betrachtungszeitraum allerdings bis zum Alter von 40 Jahren ausgedehnt, steigt die Zahl der Erwerbstätigenzeiten von Frauen mit vollzeitschulischer Ausbildung im Generationenvergleich.

Jahrgangvergleich auch die Zahl der Erwerbstätigenjahre von Männern mit vollzeitschulischer Ausbildung (–0,7 Jahre); eine Entwicklung die der bereits erwähnten Verschiebung der Schülerzahlen von mittleren zu höheren Schulen und damit im Durchschnitt längeren Ausbildungszweigen geschuldet sein dürfte. Steigend ist dagegen im Jahrgangvergleich die Zahl der Erwerbstätigenjahre unter Lehrabsolventen (+0,7 Jahre) und Männern mit akademischem Abschluss (+0,9 Jahre).

---

**Frauen und Männer, die bis zum Alter von 30 Jahren wenig Erwerbstätigenjahre erzielen, sind auch im Alter von 31 bis 40 Jahren mit einer hohen Wahrscheinlichkeit relativ schwach erwerbsintegriert.**

---

Wird der Jahrgang der 1988 Geborenen aus der Betrachtung ausgeschlossen, können zudem Unterschiede in der Beschäftigungsintegration von stabil und instabil Erwerbstätigen beleuchtet werden. Instabil Erwerbstätige erzielen in allen Ausbildungssegmenten geringere durchschnittliche Erwerbstätigenzeiten bis zum Alter von 30 Jahren als stabil Erwerbsintegrierte – über alle Ausbildungsgruppen hinweg beträgt der Abstand rund ein Viertel: Erreichen Männer des Jahrgangs 1978 im Durchschnitt 10,8 Erwerbstätigenjahre, wenn sie im Haupterwerbsalter zwischen 31 und 40 Jahren einen kontinuierlichen Beschäftigungsverlauf aufweisen (siehe Definition in Abschnitt 3.1), sind es bei Männern mit instabiler Erwerbsbiographie nur 8,0 Jahre (Frauen Jahrgang 1978 mit stabiler Erwerbsintegration 9,2 Jahre, mit instabiler 6,8 Jahre). Eine hohe Erwerbsintegration im Alter von 31 bis 40 Jahren ist folglich mit im Durchschnitt hohen Erwerbstätigenzeiten bis 30 Jahre assoziiert. Oder umgekehrt: Frauen und Männer, die bis zum Alter von 30 Jahren wenig Erwerbstätigenjahre erzielen, haben auch im Alter von 31 bis 40 Jahren eine hohe Wahrscheinlichkeit einer vergleichsweise geringen Erwerbsintegration.

---

**Instabil erwerbsintegrierte Männer und Frauen erzielen bis zum Alter von 40 Jahren rund ein Drittel weniger Erwerbstätigenzeiten als stabil erwerbsintegrierte.**

---

In Summe weichen die erzielten Erwerbstätigenjahren zwischen stabil und instabil erwerbsintegrierten Männern und Frauen deutlich voneinander ab: Beim Jahrgang 1978 können stabil erwerbsintegrierte Männer im Alter von 40 Jahren auf durchschnittlich 20,7 Erwerbstätigenjahre zurückblicken, instabil erwerbsintegrierte Männer auf 14,3 (–31% weniger Erwerbstätigenzeiten). Stabil erwerbsintegrierte Frauen des Jahrgangs 1978 erwerben bis zum Alter von 40 Jahren durchschnittlich 18,1 Erwerbstätigenjahre, instabil erwerbsintegrierte Frauen 11,8 (–35% weniger Erwerbstätigenzeiten). Nach Bildungsstatus betrachtet zeigt sich die größte Abweichung bei gering Qualifizierten, die kleinste bei Personen mit Lehrabschluss.

Über die Kohorten hinweg betrachtet erzielen jüngere Jahrgänge mit instabilem Erwerbsverlauf mehr Erwerbstätigenzeiten als ältere Jahrgänge, sofern sie einen über die Pflichtschule hinausgehenden Erwerbsverlauf aufweisen. Bei gering Qualifizierten ist es genau umgekehrt: Je jünger der Jahrgang, desto weniger Erwerbstätigenzeiten sammeln instabil Erwerbsintegrierte bis zum Alter von 40 Jahren. Dieser Befund gilt im Übrigen auch für stabil erwerbsintegrierte Männer und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss – im Jahrgangvergleich sinken die im Durchschnitt erworbenen Erwerbstätigenzeiten bis 40. Zusammenfassend haben gering Qualifizierte geringere Einkommenserzielungschancen: Egal ob sie im Haupterwerbsalter stabil oder instabil

erwerbsintegriert sind, jüngere Jahrgänge erzielen weniger Erwerbstätigenzeiten als ältere Jahrgänge.

Bei Frauen fällt auf, dass unter den stabil Erwerbsintegrierten die Erwerbstätigenzeiten bis 40 im Jahrgangvergleich sinken. Mit anderen Worten erzielen 1978 geborene Frauen mit stabilem Erwerbsverlauf weniger Erwerbstätigenzeiten bis zum Alter von 40 Jahren als die 1958 geborene Vergleichsgruppe. Zwei Gründe dürften hierfür ausschlaggebend sein:

- Unter den Frauen mit stabilem Erwerbsverlauf steigt der Anteil der Mütter im Jahrgangvergleich von 68,2% (Jahrgang 1958) auf 71,1% (Jahrgang 1978<sup>31</sup>). Mit anderen Worten haben immer mehr Frauen mit Kindern einen stabilen Erwerbsverlauf.
- Die institutionelle Ausweitung der Karenzzeiten führt im Durchschnitt zu längeren familienbedingten Erwerbsunterbrechungen (siehe auch Kapitel 5.3).

Bei einem steigenden Anteil an stabil erwerbsintegrierten Frauen im Jahrgangvergleich gelingt es somit zunehmend besser, auch Mütter stabil in den Erwerbsprozess zu integrieren, dies auch bei tendenziell längeren familienbedingten Erwerbsunterbrechungen.<sup>32</sup> Insofern ist der beobachtete Rückgang der Erwerbstätigenzeit nicht mit einer Prekarisierung gleichzusetzen. Im Gegenteil: Dauerhafte oder zumindest längerfristige Erwerbsunterbrechungen infolge der Mutterschaft, die zu einer instabilen Erwerbsintegration führen, haben abgenommen.<sup>33</sup>

Insgesamt haben sich die kumulierten Erwerbstätigenzeiten von Frauen mit Kind(ern) von 13,7 Jahren (Jahrgang 1958) auf 14,5 Jahre (Jahrgang 1978) erhöht. Bis auf Pflichtschulabsolventinnen konnten Mütter jüngerer Jahrgänge auch in den einzelnen Bildungskategorien Zuwächse bei den Erwerbstätigenzeiten verzeichnen. Untermuert wird dies außerdem durch die im Jahrgangvergleich steigenden altersspezifischen Beschäftigungsquoten der Frauen (insgesamt siehe Abbildung 8 in Kapitel 4, differenziert nach Bildungsstatus und stabilem bzw. instabilem Erwerbsverlauf siehe Abbildung 23 in Kapitel 5.6.2).

### 5.3 Erwerbstätigenjahre inklusive Karenzzeiten bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren

#### Das Wichtigste in Kürze

- Bei Männern ändert die Erweiterung der Erwerbstätigenzeiten um Karenz-, Präsenz- und Zivildienstzeiten wenig an den bisherigen Befunden. Bei den Frauen sehr wohl: Im Jahrgangvergleich steigen die derart breit definierten Erwerbszeiten deutlich.

---

<sup>31</sup>) Der Anteil der Mütter des Jahrgangs 1978 dürfte zudem noch unterschätzt sein, da der Jahrgang 1978 in den Daten nur bis zum Alter von 40 Jahren beobachtet werden kann und Frauen auch nach dem Alter von 40 Jahren Mütter werden können.

<sup>32</sup>) Den Rahmen hierfür legt die institutionelle Ausgestaltung der Karenz- und Kindergeldregelung, die für jüngere Jahrgänge eine längere potenzielle Bezugsdauer vorsieht als dies bei älteren Jahrgängen der Fall war.

<sup>33</sup>)<sup>o</sup>Beachtet werden muss in diesem Zusammenhang, dass ein stabiler Erwerbsverlauf neben Erwerbstätigenzeiten auch Karenzzeiten umfasst.

- Im Kohortenvergleich steigen die Karenzzeiten aufgrund der institutionellen Ausweitung der Bezugsdauer von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld: Je jünger der Jahrgang, desto höher fallen die bis zum Alter von 40 Jahren erzielten Karenzzeiten an (gilt für stabil und instabil Erwerbstätige und für alle Ausbildungen). Gleichzeitig haben familienbedingte Erwerbsunterbrechungen, die über die institutionelle Bezugsdauer von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld hinausgehen, abgenommen, was sich in steigenden Erwerbstätigenzeiten von Frauen mit Kindern widerspiegelt.
- Bei Frauen mit stabilem Erwerbsverlauf ändert sich ebenfalls das Bild: Während im Jahrgangvergleich die Erwerbstätigenzeiten deutlich sinken, wird dieser Rückgang bei Berücksichtigung der Karenzzeiten stark gedämpft bzw. dreht er sich bei Lehrabsolventinnen in ein Plus.
- Werden beim Vergleich der bis zum Alter von 40 Jahren erzielten Erwerbstätigenzeiten auch Karenz-, Präsenz- und Zivildienstzeiten berücksichtigt, reduziert sich die Diskrepanz der derart definierten erweiterten Erwerbszeiten zwischen Männern und Frauen deutlich.

Wie viele Erwerbsjahre bis zum Alter von 30 oder 40 Jahren potenziell akkumuliert werden können, hängt wesentlich von der Ausbildungswahl ab (siehe auch Kapitel 4.2). Daneben reduziert bei Männern der Präsenz- oder Zivildienst die potenzielle Zeitspanne, innerhalb derer Erwerbstätigenjahre gesammelt werden können, bei Frauen die Geburt eines Kindes und die daran anschließende betreuungsbedingte Karenz. Wie ändern sich nun die in Kapitel 5.2 dargelegten Befunde, wenn nicht nur unselbständige und selbständige Erwerbstätigenzeiten berücksichtigt werden, sondern auch Präsenz- und Zivildienstzeiten sowie temporäre Abwesenheiten mit aufrechter Dienstverhältnis, wie etwa Wochengeldbezug, Kinderbetreuungsgeldbezug oder Pflegekarenz?

Erwartungsgemäß unterscheiden sich bei den Männern die beiden Kennzahlen – Erwerbstätigenzeiten und erweiterte Erwerbszeiten – nur wenig voneinander. Zwar steigen die breiter gefassten Erwerbszeiten geringfügig; die qualitativen Befunde für Männer (Kapitel 5.2) ändern sich durch die Berücksichtigung von Karenz- sowie Präsenz- bzw. Zivildienstzeiten aber nicht. Anders dagegen die Situation bei den Frauen:

- Während die bis zum Alter von 40 Jahren erzielten Erwerbstätigenzeiten 1978 geborener Frauen gegenüber dem Jahrgang 1958 um +0,6 Jahre (Übersicht 6) höher ausfallen, fällt der Anstieg der erweiterten Erwerbszeiten mit +2,0 Jahre deutlich höher aus.
- Im Kohortenvergleich (1958 vs. 1978) steigen die erweiterten Erwerbszeiten der Frauen in allen Bildungsgruppen, am stärksten unter Lehrabsolventinnen (+4,0 Jahre).
- Bei den Männern sinken die bis zum Alter von 40 Jahren erreichten Erwerbstätigenzeiten zwischen den Geburtsjahrgängen 1958 und 1978 um –0,7 Jahre; die erweiterten Erwerbszeiten mit –0,8 Jahre in ähnlichem Ausmaß.
- Folglich sinkt der geschlechtsspezifische Unterschied markant: Werden ausschließlich die Erwerbstätigenzeiten betrachtet, erzielen 1978 geborene Frauen im Durchschnitt bis zum Alter von 40 Jahren um 3,6 Erwerbstätigenjahre weniger als 1978 geborene Männer (Jahrgang 1958: 5,0 Jahre). Wird auf die erweiterten Erwerbszeiten abgestellt, verringert sich die geschlechtsspezifische Diskrepanz beim Jahrgang 1978 auf nur mehr 0,9 Jahre (Jahrgang 1958: 3,6 Jahre).



- Der Rückgang des geschlechtsspezifischen Unterschieds der erweiterten Erwerbszeiten im Jahrgangvergleich (von 3,6 auf 0,9 Jahre) hebt die zunehmende Erwerbsintegration der Frauen und die abnehmende Bedeutung von langen bis hin zu dauerhaften Erwerbsunterbrechungen hervor.<sup>34)</sup> Ein Blick auf die generierten Erwerbstätigenzeiten von Frauen mit Kindern untermauert diesen Aspekt. Im Generationenvergleich steigen bis zum Alter von 40 Jahren die kumulierten Erwerbstätigenzeiten sowohl insgesamt als auch – mit Ausnahme von gering qualifizierten Müttern – in allen Bildungskategorien. Die erweiterten Erwerbszeiten steigen zudem in einem noch größeren Ausmaß, was die unterschiedliche Ausgestaltung der Karenzregelungen hervorhebt.
- Die verbleibende geschlechtsspezifische Diskrepanz (Frauen Jahrgang 1978 haben 0,9 Jahr weniger Erwerbstätigenzeiten inklusive Karenz-, Präsenz- und Zivildienstzeiten als Männer desselben Jahrgangs) differiert nach Bildungsstatus: Kein Unterschied zeigt sich bei gering Qualifizierten, Frauen mit Lehre erreichen um 1,0 Jahr weniger erweiterte Erwerbszeiten als Männer, Frauen mit akademischer Ausbildung um 0,3 Jahre weniger und Frauen mit vollzeitschulischer Bildung um 0,6 Jahre mehr als Männer.

Werden somit neben den Erwerbstätigenzeiten auch Karenzzeiten sowie Präsenz- bzw. Zivildienstzeiten betrachtet, steigen mit dem Geburtsjahrgang die derart breit gefassten erweiterten Erwerbsjahre (bis zum Alter von 40 Jahren) von Frauen kräftig. Ausschlaggebend dürften vor allem Änderungen in den institutionellen Rahmenbedingungen der Elternkarenz gewesen sein, die tendenziell eine Ausweitung der potenziellen Bezugsdauer von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld mit sich brachte (siehe auch Kapitel 4.3). Konnten Frauen des Jahrgangs 1958 vorwiegend 1 Jahr in Karenz gehen, waren es beim Jahrgang 1968 vorwiegend 1,5 bis 2,0 Jahre und beim Jahrgang 1978 2,5 Jahre (je nach Jahr der Geburt).

Beim separaten Blick auf stabil Erwerbsintegrierte relativiert sich auch das Bild der sinkenden Erwerbstätigenzeiten im Jahrgangvergleich (siehe Kapitel 5.2), wenn zusätzlich Karenz- sowie Präsenz- und Zivildienstzeiten berücksichtigt (erweiterte Erwerbszeiten) werden. Jüngere Jahrgänge mit stabilen Erwerbsverläufen erzielen im Durchschnitt nur mehr geringfügig weniger erweiterte Erwerbszeiten als ältere Jahrgänge; bei den 1978 geborene Frauen mit Lehrabschluss und stabilen Erwerbsverlauf sind es geringfügig mehr erweiterte Erwerbszeiten als bei den 1958 geborene Frauen.

---

<sup>34)</sup> Ein Rückgang des geschlechtsspezifischen Unterschieds zeigt sich auch in jenen Bildungsgruppen (Lehre, akademische Ausbildung), in denen die Erwerbstätigenzeiten (bzw. die erweiterten Erwerbszeiten) der Männer steigen.



## Übersicht 7: Summe an Jahren in erweiterter Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren

Jahrgang	Ins- gesamt	Max. PS	Männer			Uni	Ins- gesamt	Frauen			Uni
			Lehre	MS/HS				Max. PS	Lehre	MS/HS	
<b>Jahre in Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 30 Jahren</b>											
Instabil											
1958	8,8	9,8	10,7	6,5	3,6	8,2	8,5	9,7	7,7	4,8	
1968	8,4	8,1	10,9	6,3	3,7	9,1	9,4	11,3	8,4	4,9	
1978	8,2	7,3	11,8	6,3	4,2	8,6	8,0	12,2	8,4	5,2	
Stabil											
1958	12,1	12,9	13,4	11,5	6,5	11,4	11,4	12,9	11,3	6,9	
1968	11,1	10,7	13,3	9,9	5,5	10,8	11,5	13,1	10,7	6,1	
1978	11,0	10,8	13,6	10,3	6,5	10,6	11,1	13,7	10,9	6,3	
Insgesamt											
1958	10,8	11,1	12,5	9,8	5,3	9,3	9,2	10,7	9,2	5,4	
1968	10,1	9,0	12,5	8,6	4,9	9,8	10,0	12,1	9,5	5,4	
1978	9,9	8,5	13,0	8,9	5,7	9,5	8,8	12,9	9,7	5,7	
1988	9,4	8,0	12,7	8,0	5,7	8,5	8,5	12,1	8,5	5,9	
<b>Jahre in Erwerbstätigkeit bis zum Alter von 40 Jahren</b>											
Instabil											
1958	14,8	16,0	17,3	11,3	9,0	12,7	13,3	14,1	11,8	9,4	
1968	14,8	14,1	17,8	12,3	10,2	14,8	14,7	17,1	14,1	11,2	
1978	14,6	12,8	18,9	12,3	10,8	15,1	13,5	18,8	14,8	12,4	
Stabil											
1958	22,0	22,8	23,3	21,5	16,5	21,4	21,3	22,8	21,3	16,9	
1968	21,1	20,6	23,2	19,9	15,5	20,8	21,4	23,1	20,7	16,0	
1978	20,9	20,7	23,6	20,2	16,4	20,5	21,0	23,6	20,8	16,2	
Insgesamt											
1958	19,2	18,8	21,2	18,0	13,4	15,6	15,2	17,0	15,7	11,6	
1968	18,7	16,4	21,3	17,1	13,6	17,4	16,8	19,6	17,3	13,4	
1978	18,5	15,4	22,0	17,4	14,5	17,6	15,4	21,0	18,0	14,2	

Q: WIFO INDI-DV.

### 5.4 Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren

#### Das Wichtigste in Kürze

- Bei Männern steigt im Durchschnitt die Zahl der kumulierten Arbeitslosigkeitsjahre bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren. Bei den Frauen fallen die Arbeitslosigkeitszeiten des Jahrgangs 1968 infolge eines Sondereffekts höher aus; bleibt dieser unberücksichtigt, steigen auch bei den Frauen die kumulierte Arbeitslosigkeitsjahre bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren.
- Der Anstieg der Arbeitslosigkeit fällt vor allem bei gering Qualifizierten höher als bei anderen Bildungsabschlüssen aus, und bei instabil Erwerbsintegrierten höher als bei stabil Erwerbsintegrierten.

---

### **Die Arbeitslosigkeitsdauer hat im Generationenvergleich zugenommen.**

---

Sowohl die Dauer an Arbeitslosigkeit<sup>35)</sup> als auch der Grad der Betroffenheit haben im Generationenvergleich zugenommen: Waren 49,8% der Männer des Jahrgangs 1958 bis zum Alter von 30 Jahren mindestens einmal arbeitslos, lag der Anteil der Männer des Jahrganges 1988 mit Arbeitslosigkeitsepisoden in der frühen Erwerbsphase um knapp 20 Prozentpunkte höher (69,1%). Bei den Frauen stieg die Betroffenheit annähernd gleich stark (von 47,0% im Jahrgang 1958 auf 65,8% im Jahrgang 1988). Die Arbeitslosigkeitsdauern sind jedoch sehr ungleich verteilt, wobei das Gros der Männer und Frauen kurze Dauern aufweist. Allerdings zeigt der Generationenvergleich einen wachsenden Anteil an Frauen und Männern mit langer Arbeitslosigkeitsdauer (siehe auch *Mayrhuber et al., 2020*): Waren 6,0% der 1958 geborenen Männer in Summe mehr als zwei Jahre bis zum Alter von 30 Jahren arbeitslos, stieg der Anteil bei den 1988 geborenen Männern auf 16,4%. Bei den Frauen verdoppelte sich der Anteil von 6,9% auf 14,2%. Die Arbeitslosigkeitsdauer (mind. 2 Jahre) muss dabei nicht notwendigerweise einer durchgehenden Episode entsprechen, sondern kann sich auch aus vielen kurzen Arbeitslosigkeitsepisoden zusammensetzen.

Insbesondere Personen mit maximal Pflichtschulabschluss und Lehrabschluss sind bis zum Alter von 30 Jahren häufiger und länger von Arbeitslosigkeit betroffen als Personen mit einem Hochschulabschluss oder mittleren bzw. höheren Schule. Letztere verbringen im Vergleich aber auch weniger Zeit am Arbeitsmarkt, weshalb ein separater Blick auf die Ausbildungsgruppen notwendig ist (siehe Übersicht 6).

---

### **Die Arbeitslosigkeit steigt im Kohortenvergleich vor allem bei den gering qualifizierten Männern stark, ebenso bei den instabilen Erwerbsverläufen stärker als bei den stabilen.**

---

Bei den Männern zeigen fast alle Bildungsgruppen einen steigenden Trend bei den durchschnittlichen Arbeitslosigkeitszeiten. Während die Arbeitslosigkeitszeiten bis zum Alter von 30 bei den 1988 geborenen Männern gegenüber dem Jahrgang 1958 insgesamt um +0,5 Jahre höher ausfiel, ist bei Akademikern kaum eine Änderung festzustellen. Sie weisen lediglich 0,2 (Jahrgang 1958 und 1978) bzw. 0,3 Arbeitslosigkeitsjahre (Jahrgang 1968 und 1988) bis zum Alter von 30 auf. Markant gestiegen ist im Generationenvergleich die Arbeitslosigkeitsdauer von gering Qualifizierten – und zwar um das 3-fache: Blickten 1958 geborene Männer mit maximal Pflichtschulabschluss auf 0,8 Jahre Arbeitslosigkeit in ihrer frühen Erwerbsphase (bis zum Alter von 30 Jahren) zurück, sind es bei den 1988 Geborenen bereits 2,4 Jahre (+1,6 Jahre). Im Vergleich zum Jahrgang 1978 erhöhen sich mit +0,4 Jahre die Arbeitslosenzeiten in einem ähnlichen Ausmaß wie die Erwerbstätigenzeiten abnehmen (-0,5 Jahre), was auf eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktchancen für gering Qualifizierte hindeutet. Männer mit Lehrabschluss, die theoretisch zur selben Zeit auf den Arbeitsmarkt treten wie Männer mit keiner weiterführenden Ausbildung im Anschluss an die Pflichtschule, weisen nur halb so hohe Arbeitslosigkeitszeiten auf (Jahrgang 1988: 1,1 Jahre). Bei den Frauen hat sich die Dauer insgesamt von 0,5 Jahre (Jahrgang 1958) auf 0,9 Jahre (Jahrgang 1988) erhöht, bei Frauen mit maximal

---

<sup>35)</sup> Arbeitslosigkeit bezieht sich auf arbeitslos mit Leistungsbezug und ohne Leistungsbezug.

Pflichtschulabschluss um +1,2 Jahre. Mit Ausnahme des Jahrgangs 1968 haben sich die Arbeitslosenzeiten von Akademikerinnen mit rund 0,3 Jahren kaum geändert.

**Übersicht 8: Summe an Jahren in Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre**

Jahrgang	Männer					Frauen				
	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni
<b>Jahre in Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 Jahren</b>										
Instabil										
1958	0,8	1,0	0,9	0,6	0,3	0,6	0,8	0,6	0,3	0,3
1968	1,2	1,5	1,4	1,2	0,5	1,1	1,7	1,2	1,0	0,6
1978	1,5	2,5	1,6	1,4	0,4	1,0	1,7	1,2	0,9	0,4
Stabil										
1958	0,2	0,5	0,3	0,1	0,1	0,3	0,6	0,4	0,2	0,3
1968	0,4	0,6	0,5	0,3	0,2	0,6	1,0	0,7	0,4	0,4
1978	0,4	1,1	0,5	0,4	0,2	0,5	1,2	0,7	0,4	0,2
Insgesamt										
1958	0,5	0,8	0,5	0,3	0,2	0,5	0,8	0,5	0,3	0,3
1968	0,7	1,2	0,8	0,6	0,3	0,9	1,5	1,0	0,7	0,5
1978	0,8	2,0	0,9	0,7	0,2	0,8	1,6	1,0	0,6	0,3
1988	1,0	2,4	1,1	0,7	0,3	0,9	2,0	1,3	0,8	0,3
<b>Jahre in Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 40 Jahren</b>										
Instabil										
1958	2,1	2,8	2,3	1,8	1,1	1,3	2,1	1,3	0,8	1,0
1968	2,7	3,5	2,9	2,7	1,2	2,1	3,1	2,1	1,9	1,3
1978	3,2	5,1	3,3	3,2	1,2	2,2	3,6	2,4	1,9	1,1
Stabil										
1958	0,3	0,5	0,3	0,1	0,2	0,3	0,6	0,4	0,2	0,3
1968	0,4	0,7	0,5	0,3	0,3	0,6	1,1	0,8	0,5	0,5
1978	0,5	1,1	0,5	0,4	0,2	0,5	1,2	0,7	0,4	0,3
Insgesamt										
1958	1,0	1,9	1,0	0,7	0,5	1,0	1,7	1,0	0,5	0,8
1968	1,3	2,5	1,3	1,2	0,6	1,5	2,5	1,6	1,2	0,9
1978	1,5	3,8	1,5	1,4	0,5	1,4	3,0	1,6	1,1	0,7

Q: WIFO INDI-DV. – Bei den Frauen sticht der Jahrgang 1968 mit relativ hohen Arbeitslosigkeitszeiten hervor. Grund hierfür dürften geänderte Regelungen der Sondernotstandhilfe in den 1990er-Jahren sein, die zu einer Ausweitung der Anspruchsberechtigten geführt hat (im Detail siehe dazu Anhang 2: Sondereffekt Arbeitslosigkeitszeiten bei 1968 geborenen Frauen).

Insgesamt steigt die Zahl der Jahre in Arbeitslosigkeit (Jahrgang 1978 versus 1958) bis zum Alter von 40 Jahren bei den Männern um 0,5 und bei den Frauen um 0,4 Jahre. Während bei Akademikerinnen und Akademikern die Anzahl weitgehend stabil bleibt, liegt der Zuwachs bei Männern und Frauen mit Lehrabschluss bzw. Vollzeitschule zwischen 0,5 und 0,7 Jahren, wobei sich hier der Zuwachs sowohl bei Männern als auch bei Frauen weitgehend aus der Veränderung bei Personen mit einem instabilen Erwerbsverlauf (+1,0 bis +1,4 Jahre) ergibt (Arbeitslosigkeitsanstieg stabil Erwerbsintegrierter zwischen +0,2 und +0,4 Jahre). Am deutlichsten fällt der Zuwachs bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss und hier wiederum bei den instabilen Verläufen aus: Die Arbeitslosigkeit von 1978 geborenen Männern liegt mit 5,1 Jahre um +2,3 Jahre höher als bei 1958 geborenen Männern; bei 1978 geborenen Frauen steigt die

Arbeitslosigkeit gegenüber 1958 geborenen Frauen um +1,5 Jahre auf 3,6 (Vergleichswert bei stabilen Verläufen: jeweils +0,6 Jahre).

## **5.5 Zusammenschau: Versicherungszeiten aus (erweiterter) Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit**

Anhaltspunkte für erworbener Pensionsversicherungszeiten lassen sich aus der Gesamtbetrachtung der bis zum Alter von 40 Jahren erworbenen Versicherungszeiten aus Arbeitslosigkeit und erweiterter Erwerbstätigkeit, bei der neben unselbständigen und selbständigen Erwerbstätigenzeiten auch Karenz- sowie Präsenz- bzw. Zivildienstzeiten mitberücksichtigt werden, ableiten (Zusammenschau der Kapitel 5.3 und 5.4). Sie decken einen Großteil der für die Pensionsberechnung relevanten Versicherungszeiten ab.

Während sich im Vergleich zum Jahrgang 1958 die pensionsrelevanten Versicherungszeiten (bis zum Alter von 40 Jahren) der Männer des Jahrganges 1978 um 0,2 Jahre (leicht) auf 20,0 Jahre vermindert haben, sind jene der Frauen im Durchschnitt um +2,4 Jahre auf 19,0 Jahre deutlich gestiegen. Bei den Männern resultiert der Rückgang aus der deutlichen Abnahme der pensionsrelevanten Versicherungsjahre in der Gruppe mit maximal Pflichtschulabschluss (1958 vs. 1978: –1,5 Jahre); demnach wurden Versicherungsverläufe gering Qualifizierter offensichtlich brüchiger. Bei Männern mit einer vollzeitschulischen Ausbildung bleiben die aufsummierten pensionsrelevanten Versicherungsjahre weitgehend stabil, nach einer Lehre und bei Akademikern steigen sie um jeweils mehr als ein Jahr.

Bei den Frauen ist in allen Bildungsgruppen ein deutlicher Anstieg der pensionsrelevanten Versicherungsjahre zu verzeichnen, der bei Frauen des Jahrganges 1978 im Vergleich zum Jahrgang 1958 mit maximal Pflichtschulabschluss mit +1,5 Jahren am geringsten und mit Lehrabschluss mit +4,7 Jahren am deutlichsten ausfällt. Jüngere weibliche Kohorten weisen damit im Durchschnitt merklich weniger brüchige Versicherungsverläufe auf als ältere Jahrgänge; dies zeigt sich auch in der steigenden Frauenerwerbsquote. Ein wichtiger Treiber für die steigende Frauenerwerbsquote sind die wachsenden Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungsbereich, die Verfügbarkeit von Teilzeitbeschäftigungsarrangements, die Bildungsexpansion und die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsplätzen.

Der geschlechtsspezifische Unterschied in der durchschnittlichen Zahl an erworbenen pensionsrelevanten Versicherungszeiten (erweiterte Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit) bis zum Alter von 40 Jahren ist im Generationenvergleich gesunken. Während 1958 geborene Männer bis zum Alter 40 im Schnitt noch +3,7 Versicherungsjahre mehr aufweisen als Frauen, reduziert sich der Abstand beim Geburtsjahrgang 1978 auf +1,1 Jahre. Die Reduktion des Abstandes wird dabei durch die stärkere Bildungsexpansion bei den Frauen in der Gesamtbetrachtung noch unterschätzt: Differenziert nach Bildungsgruppen zeigt sich, dass sich der Abstand zwischen Männern und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss von +3,7 auf +0,7 Jahre, mit Lehrabschluss von +4,2 auf +0,8 Jahre und mit Hochschulabschluss von +1,6 auf +0,2 Jahre vermindert hat. Vergleicht man Männer und Frauen mit einer vollzeitschulischen Bildung hat sich der Abstand von +2,4 auf -0,3 Jahre gedreht.

**Übersicht 9: Summe an Jahren in erweiterter Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 bzw. bis 40 Jahre**

Jahrgang	Männer					Frauen				
	Ins-gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni	Ins-gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni
<b>Jahre in (erweiterter) Erwerbstätigkeit und in Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 30 Jahren</b>										
Instabil										
1958	9,6	10,9	11,7	7,1	3,9	8,8	9,4	10,3	8,0	5,1
1968	9,6	9,6	12,3	7,5	4,2	10,2	11,1	12,5	9,4	5,5
1978	9,6	9,8	13,4	7,7	4,6	9,6	9,8	13,4	9,4	5,5
Stabil										
1958	12,3	13,4	13,6	11,6	6,6	11,7	11,9	13,2	11,5	7,2
1968	11,5	11,3	13,7	10,3	5,7	11,4	12,5	13,9	11,1	6,5
1978	11,4	11,8	14,1	10,7	6,7	11,1	12,3	14,4	11,3	6,6
Insgesamt										
1958	11,3	11,9	13,0	10,1	5,5	9,8	10,0	11,2	9,5	5,7
1968	10,8	10,2	13,2	9,3	5,2	10,7	11,5	13,1	10,2	5,9
1978	10,7	10,5	13,9	9,6	6,0	10,3	10,4	13,8	10,4	6,0
1988	10,4	10,5	13,8	8,8	5,9	9,4	10,5	13,4	9,3	6,2
<b>Jahre in (erweiterter) Erwerbstätigkeit und in Arbeitslosigkeit bis zum Alter von 40 Jahren</b>										
Instabil										
1958	16,9	18,8	19,6	13,0	10,0	14,0	15,4	15,4	12,6	10,4
1968	17,5	17,6	20,6	14,9	11,4	17,0	17,8	19,2	16,0	12,5
1978	17,8	17,9	22,2	15,5	12,0	17,2	17,1	21,2	16,7	13,4
Stabil										
1958	22,3	23,3	23,6	21,6	16,6	21,7	21,9	23,2	21,5	17,2
1968	21,5	21,2	23,7	20,2	15,7	21,4	22,4	23,8	21,1	16,5
1978	21,4	21,8	24,1	20,6	16,6	21,0	22,2	24,3	21,2	16,5
Insgesamt										
1958	20,2	20,6	22,2	18,7	13,9	16,6	16,9	18,0	16,3	12,4
1968	20,0	18,9	22,6	18,3	14,2	18,9	19,2	21,1	18,5	14,3
1978	20,0	19,2	23,5	18,8	15,0	19,0	18,4	22,7	19,1	14,9

Q: WIFO INDI-DV

## 5.6 Entwicklung der altersspezifischen Erwerbstätigenquote

### Das Wichtigste in Kürze

- In der Jugendphase sinken die Beschäftigungsquoten im Kohortenvergleich aufgrund der Bildungsexpansion. Gedämpft wird der Rückgang bei den Frauen durch das Aufschieben der ersten Geburt.
- Im Haupterwerbsalter steigen die Beschäftigungsquoten: Grund ist einerseits die Bildungsexpansion – je höher der Bildungsabschluss, desto größer die Erwerbsneigung und die Arbeitsmarktchancen –, andererseits die steigende Frauenerwerbsbeteiligung. Im Alter von 40 Jahren zeigt sich bei Männern wie bei Frauen: Je jünger der Geburtsjahrgang, desto höher die Beschäftigungsquote (und die Erwerbsquote).

- Die Arbeitsmarktchancen für gering Qualifizierte werden zusehends schlechter: Die Beschäftigungsquote von Männern und Frauen im Alter von 25 bis 40 Jahren mit maximal Pflichtschulabschluss ist die geringste unter den vier Ausbildungsabschlüssen (maximal Pflichtschule, Lehre, Vollzeitschule, Universität/Fachhochschule). Sie ist zudem die einzige, die im Jahrgangvergleich sinkt; in höheren Ausbildungsgruppen steigt die durchschnittliche Beschäftigungsquote im Haupterwerbsalter.
- Die alters- und ausbildungsspezifischen Beschäftigungsquoten stabil Erwerbstätiger weisen im Generationenvergleich einen ähnlicheren Verlauf und ähnlichere Niveaus auf als instabil Erwerbstätige.

Die Beschäftigungsintegration – gemessen anhand der selbständigen und unselbständigen Erwerbstätigkeit der Analysepopulation – hat sich sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern deutlich über die Generationen gewandelt. Mit der Verlängerung der Ausbildungsphasen und einer Erhöhung der Bildungsbeteiligung (Bildungsexpansion) ist es zu einem Aufschieben des Berufseinstiegs gekommen. Dies zeigt sich eindrücklich in der rückläufigen Beschäftigungsquote von Jugendlichen: Waren unter den 1958 geborenen Männern noch 68,3% im Alter von 18 Jahren erwerbstätig, sank der Anteil im Jahrgang 1988 auf 44,0%; dasselbe Bild zeigt sich bei den Frauen (von 61,8% auf 30,9%). Im Vergleich zur Elterngeneration steigen somit jüngere Geburtsjahrgänge weniger häufig nach der Pflichtschule ins Berufsleben ein (sei es im Rahmen einer dualen Lehrausbildung oder ohne weitere Bildungsambition), sondern entschließen sich öfter für eine vollzeitschulische bzw. daran anschließende tertiäre Ausbildung, wodurch der Zeitpunkt des Berufseinstiegs aufgeschoben wird und dem Arbeitsmarkt Arbeitskräfte in jüngeren Jahren entzogen werden (siehe auch Abschnitt 5.1 und Abschnitt 4.2). Dadurch fällt auch der bei den Männern im Zuge der Absolvierung des Präsenz- oder Zivildienstes charakteristische Einbruch in der Beschäftigungsquote im Alter von 19 Jahren im Generationenvergleich immer weniger stark aus.

---

**Beschäftigungsquoten jüngerer Jahrgänge fallen in den ersten Erwerbstätigenjahren geringer aus als in der Elterngeneration. Sie liegen im Alter von 40 Jahren allerdings über denen der Elterngeneration.**

---

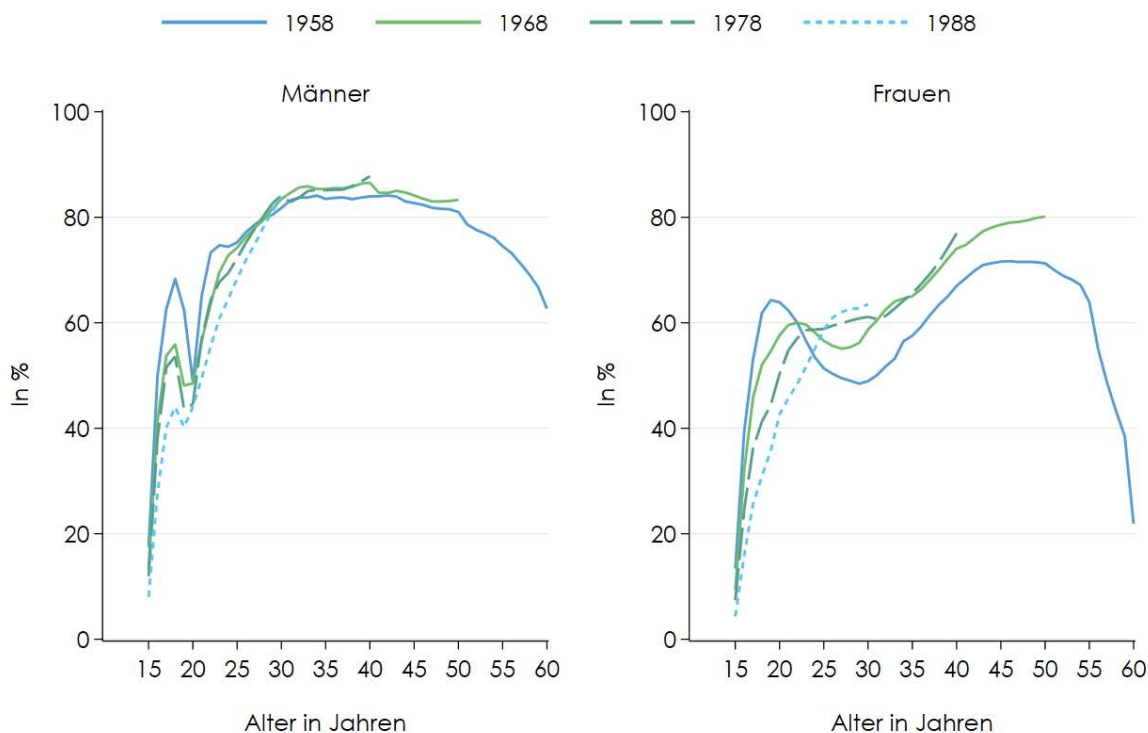
Im Alter von 28/29 Jahren nähern sich die Beschäftigungsquoten der Männer aller vier Jahrgänge an. Im Alter von 30 Jahren zeigt sich eine im Generationenvergleich sukzessive steigende Beschäftigungsintegration, mit Ausnahme des Jahrgangs 1988, dessen Beschäftigungsquote im Alter von 30 Jahren mit 83,9% etwas unter jener des Jahrganges 1978 mit 84,1% liegt. Werden allerdings nicht die Beschäftigungsquoten, sondern die Erwerbsquoten im Alter von 30 Jahren verglichen – und folglich die Arbeitslosigkeit mitberücksichtigt – steigen die Erwerbsquoten von Jahrgang zu Jahrgang stetig an<sup>36)</sup>; Phasen der Inaktivität nehmen im Umkehrschluss ab. Bis zum Alter von 40 Jahren steigen die Beschäftigungsquoten weiter, wobei der Anstieg je nach Jahrgang unterschiedlich stark ausfällt. Dabei gilt: Je jünger der Jahrgang, desto höher die Beschäftigungsquote im Alter von 40 Jahren. So sind 84,0% der 1958 geborenen Männer mit 40 erwerbstätig, 86,5% der 1968 geborenen Männern und 87,8% der 1978 Geborenen. Damit

---

<sup>36)</sup> Erwerbsquote der 1958 geborenen Männer: 87,0%. Erwerbsquote der 1968 geborenen Männer: 89,4%. Erwerbsquote der 1978 geborenen Männer: 89,6%. Erwerbsquote der 1988 geborenen Männer: 90,8%.

hat sich der Anteil innerhalb von 20 Jahren um knapp 4 Prozentpunkte erhöht. Bei den Frauen differiert die Beschäftigungsintegration im Alter zwischen 25 und 40 Jahren deutlich zwischen den Geburtsjahrgängen und ist Ausdruck deren steigender Erwerbsbeteiligung.

Abbildung 19: **Altersspezifische Beschäftigungsquoten, nach Geburtsjahrgang und Geschlecht**



Q: WIFO INDI-DV.

---

**Das Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes steigt; die Erwerbsintegration steigt im Durchschnitt.**

---

Die Beschäftigungsquote der 1958 geborenen Frauen steigt bis zum Alter von 19 Jahren steil an, gefolgt von einem markanten Einbruch. Erst im Alter von 39 Jahren übersteigt die Beschäftigungsquote den Höchststand aus der Jugendphase. Der temporäre Rückzug vom Arbeitsmarkt, der in erster Linie der Geburt eines Kindes geschuldet ist (siehe auch Abschnitt 4.3), findet bei Frauen, die zehn Jahre später zur Welt gekommen sind (Jahrgang 1968), erst mit 23 Jahren und damit später statt. Der temporäre Rückzug ist hier deutlich schwächer ausgeprägt – weniger stark und kürzer (ab 31 Jahren fallen die Beschäftigungsquoten höher aus als vor dem

familienbedingten Rückgang). Mit anderen Worten steigt das Alter bei der Geburt des ersten Kindes und die damit verbundene Erwerbsunterbrechung fällt im Durchschnitt kürzer aus<sup>37)</sup>.

Dies deckt sich mit der steigenden Teilzeitbeschäftigung zu Beginn der 1990er Jahre. *Baierl – Kapella* (2014) zufolge lag bis Ende der 1980er Jahre die Teilzeitquote der Frauen konstant bei circa 15%; danach begann sie kontinuierlich zu steigen. Parallel dazu blieb die Zahl der Vollzeitjobs, unter Berücksichtigung demographischer Verschiebungen, konstant. Die steigende Teilzeitbeschäftigung der Frauen ist somit nicht das Ergebnis eines Abtauschs zwischen Vollzeit- durch Teilzeitarangebots, sondern vielmehr auf die Ausweitung des weiblichen Arbeitskräfteangebots am Arbeitsmarkt zurückzuführen.

Dieses Bild bestätigt sich auch in den Daten der Analysepopulation: Ab dem Alter von 26 Jahren fällt im Generationenvergleich die Beschäftigungsquote des jüngsten Jahrganges (1988) am höchsten aus<sup>38)</sup>. Zwar entzieht die Bildungsexpansion dem Arbeitsmarkt potenzielle Arbeitskräfte in der Jugendphase, dieser Entzugseffekt wird jedoch durch eine höhere Beschäftigungsintegration im späteren Erwerbsalter überkompensiert. Bildung ist folglich eine wichtige Determinante im Erwerbsverhalten der Frauen – sie erhöht die Erwerbsneigung und die Chancen am Arbeitsmarkt.

Das bei den Jahrgängen 1958 und 1968 beobachtbare Muster einer rückläufigen Beschäftigungsquote mit steigendem Alter ist bei den Jahrgängen 1978 und 1988 nicht mehr sichtbar. Kommt es bei den 1978 Geborenen teilweise noch zu einer Stagnation, steigt die Beschäftigungsquote von 1988 Geborenen über den gesamten Beobachtungszeitraum kontinuierlich an.

### 5.6.1 Unterschiede nach Ausbildung

Die im Generationenvergleich unterschiedliche Beschäftigungsquotenentwicklung von Männern und Frauen wird maßgeblich von der Bildungsexpansion getrieben. Der Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung verliert an Bedeutung, während etwa das Studium an Bedeutung gewinnt. Allein durch diese Verschiebung kommt es zu einer Änderung der altersspezifischen Beschäftigungsquoten. Allerdings könnte sich zusätzlich innerhalb von Ausbildungsgruppen die Beschäftigungsintegration verändert haben. Diese Vermutung lässt sich durch den separaten Blick auf die Bildungsabschlüsse überprüfen. Die Frage lautet somit: Hat sich die Beschäftigungsintegration unter Absolventinnen und Absolventen mit maximal Pflichtschulabschluss, mit Lehrabschluss, mit Abschluss einer Vollzeitschule oder mit Abschluss eines Studiums über die Generationen verändert (siehe Abbildung 20 für Männer und Abbildung 21 für Frauen)?

---

**Jüngere Jahrgänge mit maximal Pflichtschulabschluss verzeichnen geringere Beschäftigungsquoten als ihre Elterngeneration.**

---

---

<sup>37)</sup> Zudem bekommen Frauen des Jahrgangs 1968 im Durchschnitt etwas mehr Kinder als Frauen des Jahrgangs 1958 (1,43 versus 1,33 Kinder).

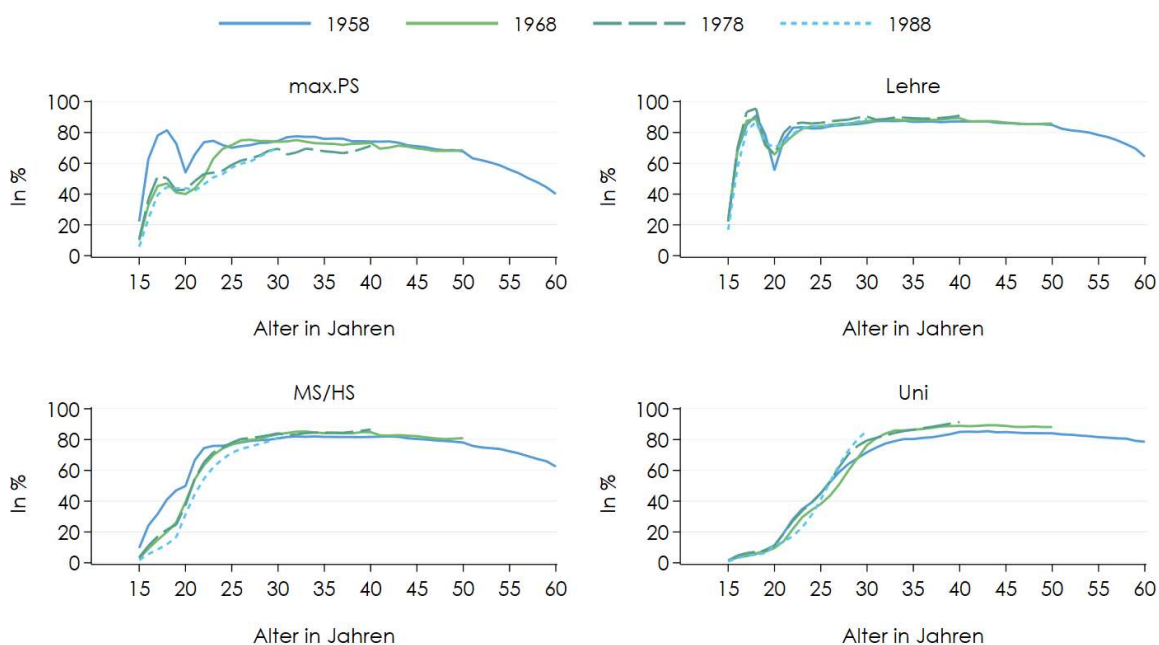
<sup>38)</sup> Je jünger der Geburtsjahrgang, desto höher ist ab dem Alter von 26 Jahren die Beschäftigungsquote im Generationenvergleich.



Eine im Generationenvergleich abnehmende Beschäftigungsintegration zeigt sich bei Männern und Frauen mit Pflichtschulabschluss. 1958 geborene Männer hatten einen vergleichsweise guten Erwerbseinstieg mit hohen Beschäftigungsquoten und auch eine höhere Beschäftigungsintegration im weiteren Erwerbsverlauf. Nachfolgende Jahrgänge weisen deutlich geringere Beschäftigungsquoten in der Jugendphase auf. Selbst im Haupterwerbsalter können sie, mit Ausnahme des Jahrgangs 1968, nicht an die hohe Beschäftigungsintegration des Jahrgangs 1958 anschließen. Offensichtlich wurde es für nachfolgende Generationen schwieriger, mit maximal Pflichtschulabschluss am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Studien zur Nachfrageentwicklung nach Arbeitskräften nach Qualifikationsniveau bestätigen den rückläufigen Bedarf an ungelernten Arbeitskräften (vgl. etwa *Fink et al.*, 2019, *Mesch*, 2014). Bei den Frauen verläuft die Beschäftigungsintegration der Jahrgänge 1958 und 1968 weitgehend deckungsgleich – dies gilt nicht nur für die Phase des Berufseinstieges, sondern auch für das Haupterwerbsalter. Das im Aggregat über alle Ausbildungsgruppen beobachtbare Aufschieben der Geburt des ersten Kindes über die Generationen hinweg – samt Reduzierung der Abwesenheit vom Arbeitsmarkt – zeigt sich bei den Frauen des Jahrgangs 1968 mit maximal Pflichtschulabschluss somit nicht. Im Vergleich dazu sind Frauen der Jahrgänge 1978 und 1988 mit maximal Pflichtschulabschluss weniger häufig in Beschäftigung (analog dem Bild bei den Männern). Im Alter von 30 Jahren nähern sich die Beschäftigungsquoten der vier weiblichen Geburtsjahrgänge mit maximal Pflichtschulabschluss allerdings an. Insgesamt sind Männer und Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss im Alter von 25 bis 40 Jahre weniger häufig in Beschäftigung als Männer und Frauen der anderen drei Ausbildungsabschlüsse (mit der geringsten Beschäftigungsquote je Geburtsjahrgang).

Abbildung 20: **Altersspezifische Beschäftigungsquoten der Männer, nach Geburtsjahrgang und Ausbildung**



Q: WIFO INDI-DV.

---

**Während Männer mit Lehrabschluss im Generationenvergleich ähnliche Beschäftigungsquoten aufweisen, liegen diese bei jüngeren weiblichen Jahrgängen nach den ersten Erwerbstätigenjahren über denen der Elterngeneration.**

---

Die Beschäftigungsintegration von Männern mit Lehrabschluss ist in allen vier Geburtsjahrgängen auf einem ähnlich hohen Niveau. Die sehr hohen (ausbildungsbedingten) Beschäftigungsquoten im Alter von 18 Jahren steigen nach einem durch Präsenz- bzw. Zivildienst bedingten Rückgang ab einem Alter von 21 wieder an und stagnieren im Alter von 30 bis 40 Jahren auf hohem Niveau (je nach Jahrgang zwischen 87,1% und 89,5%). Bei den weiblichen Lehrabsolventinnen zeigt sich, dass ab dem Alter von 20 Jahren jüngere Jahrgänge höhere Beschäftigungsquoten erreichen als ältere: Der Grund liegt im steigenden Alter bei der ersten Geburt (siehe auch Abschnitt 4.3) und im durchschnittlich kürzeren Rückzug vom Arbeitsmarkt in Folge der Mutterschaft (bei gleichzeitig leicht steigender Kinderzahl je Frau)<sup>39)</sup>. Allerdings findet keine der vier Geburtsjahrgänge im Alter von 40 Jahren auf die hohe Beschäftigungsquote aus der Jugendphase zurück. Werden die Beschäftigungsquoten der weiblichen Lehrabsolventinnen im Haupterwerbsalter gegenübergestellt, zeigt sich ein Anstieg im Generationenvergleich (in der Altersgruppe 31 bis 40 Jahre: +10,5 Prozentpunkte bei einem Vergleich vom Jahrgang 1958 mit 1978).

---

**Jüngere Jahrgänge mit vollzeitschulischer Bildung erreichen in den ersten Erwerbstätigenjahren geringere Beschäftigungsquoten, im Haupterwerbsalter höhere als ihre Elterngeneration.**

---

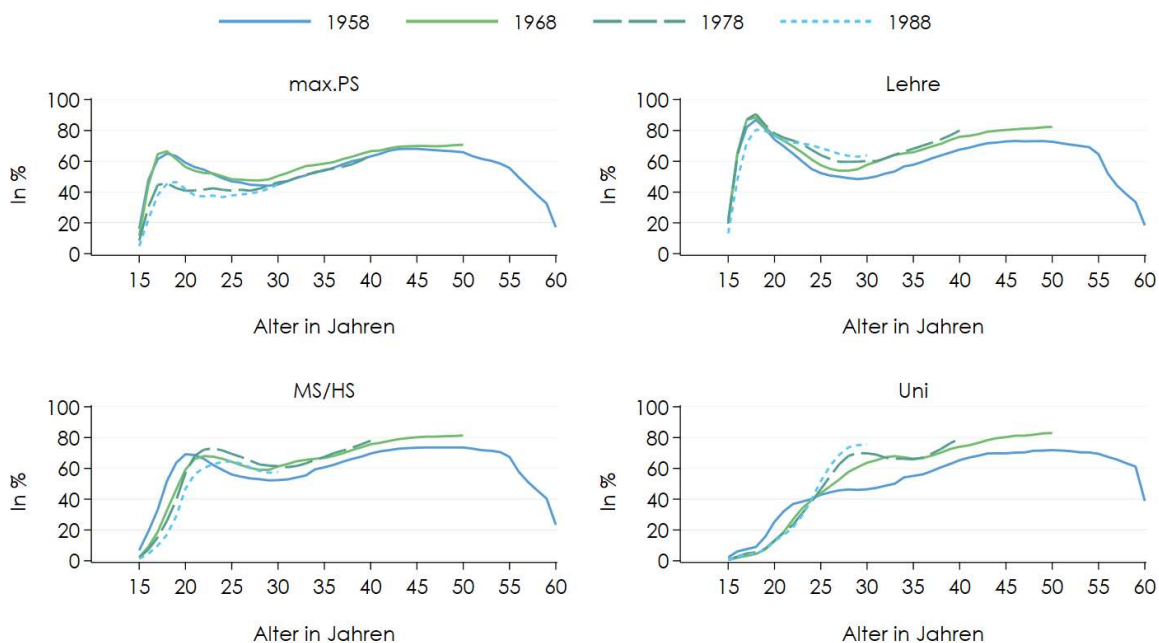
Männer aller vier Jahrgänge, deren höchste Ausbildung einer mittleren oder höheren Schule entspricht, erzielen im Haupterwerbsalter ähnlich hohe Beschäftigungsquoten im Generationenvergleich. Die Beschäftigungsintegration 1958 Geborener vor dem Alter von 20 Jahren fällt im Vergleich zu den anderen Jahrgängen deutlich höher aus. Dieser Umstand kann auf den größeren Stellenwert der mittleren Schule für diesen Jahrgang zurückgeführt werden. Durch die kürzere Bildungsphase in mittleren Schulen erfolgte der Berufseinstieg rascher als bei Absolventen höherer Schulen. Entsprechend höher fällt die Beschäftigungsquote bei der Elterngeneration aus. Bei den Frauen zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Die Beschäftigungsquoten der 1958 geborenen Frauen sind in der Jugendphase (bis 21 Jahre) deutlich höher als bei den jüngeren Jahrgängen; gleichzeitig ist aber die Beschäftigungsquote im Haupterwerbsalter die geringste. Sowohl bei den Frauen als auch den Männern mit vollzeitschulischer Ausbildung gilt: Je jünger der Geburtsjahrgang, desto höher die Beschäftigungsquote ab einem Alter von 35 Jahren.<sup>40)</sup>

---

<sup>39)</sup> Frauen mit Lehrabschluss des Jahrgangs 1958 haben im Durchschnitt 1,31 Kinder, Frauen mit Lehrabschluss des Jahrgangs 1968 1,47 und Frauen des Jahrgangs 1978 1,52.

<sup>40)</sup> Die Beschäftigungsquoten der Jahrgänge 1968 und 1978 liegen im gesamten Haupterwerbsalter fast auf demselben Niveau.

Abbildung 21: **Altersspezifische Beschäftigungsquoten der Frauen, nach Geburtsjahrgang und Ausbildung**



Q: WIFO INDI-DV.

### Im Haupterwerbsalter steigt die Beschäftigungsquote von HochschulabsolventInnen jüngerer Jahrgänge im Vergleich zum Jahrgang 1958.

Bei männlichen Akademikern steigen die altersspezifischen Beschäftigungsquoten der vier Geburtsjahrgänge sukzessive an. Ab dem Alter von 27 Jahren weist der jüngste Jahrgang der Männer mit Uni-Abschluss die höchste Beschäftigungsquote im Generationenvergleich auf. Im Haupterwerbsalter liegen die Beschäftigungsquoten der Jahrgänge 1968 und 1978 etwa gleich auf, übersteigen die des Jahrganges 1958 aber deutlich. Selbiges gilt auch für die weiblichen Akademikerinnen. Weibliche Akademikerinnen des jüngsten Jahrganges übertreffen zudem bereits ab dem Alter von 25 Jahren ältere Geburtsjahrgänge in der Beschäftigungsintegration: 1988 geborene Frauen mit akademischem Abschluss erzielen im Alter von 25 Jahren eine Beschäftigungsquote von 51,7%, während jene der 1958 Geborenen 42,9% beträgt (8,8 Prozentpunkte Unterschied). Im Alter von 30 Jahren beträgt die Beschäftigungsquote der 1988 geborenen Akademikerinnen bereits 75,4%; der Abstand zur Beschäftigungsquote der 1958 geborenen Akademikerinnen hat sich auf 29 Prozentpunkte vergrößert.

#### 5.6.2 Unterschiede nach Stabilität des Erwerbsverlaufs

Die Beschäftigungsquoten von Männern und Frauen veränderten sich aufgrund der Bildungsexpansion und der geänderten Beschäftigungsintegration innerhalb von Ausbildungsabschlüssen (siehe Abschnitt 5.6.1). Letzteres, die geänderte Beschäftigungsintegration innerhalb von Ausbildungsabschlüssen, kann Ausdruck eines steigenden oder sinkenden Anteils an stabil

Erwerbsintegrierten sein. Mit anderen Worten: Ändert sich im Generationenvergleich die Kontinuität der Erwerbsintegration, ändern sich in Folge auch die Beschäftigungsquoten – selbst dann, wenn es zu keiner Bildungsexpansion kommt.

Wie bereits in Abschnitt 5.1 dargestellt wurde, hat sich der Anteil der stabil Erwerbstätigen im Generationenvergleich verändert. Bei den Männern zeigen sich deutliche Verschiebungen an den Ausbildungspolen: Unter den Pflichtschulabsolventen ist der Anteil stabil Erwerbstätiger gesunken, unter den Akademikern hingegen gestiegen. Ein kontinuierlicher Erwerbsverlauf ist somit für jüngere Männer mit maximal Pflichtschulabschluss im Vergleich zur Elterngeneration schwieriger geworden, für jüngere Männer mit tertiärer Ausbildung dagegen leichter. Im mittleren Qualifikationssegment sind die Befunde weniger eindeutig bei den Männern.

Bei den Frauen ist es genau umgekehrt. Im mittleren Qualifikationssegment ist im Generationenvergleich der Anteil an stabil erwerbstätigen Frauen unter den Absolventinnen einer Lehre oder vollzeitschulischen Ausbildung deutlich gestiegen. Bei Frauen mit Universitätsabschluss hat der Anteil der stabil Erwerbstätigen vom Jahrgang 1958 auf 1968 zwar markant zugenommen, der Anteil blieb jedoch für den Jahrgang 1978 konstant (kein weiterer Anstieg des Anteils stabil Erwerbsintegrierter). Uneindeutig fällt der Befund bei Frauen mit Pflichtschulabschluss aus.

---

**Beschäftigungsquoten stabil erwerbsintegrierter Personen liegen nicht nur im Haupterwerbsalter, sondern auch in den ersten Erwerbstätigenjahren über denen von Personen mit einer instabilen Erwerbsbiographie. Eine hohe Erwerbsintegration in jungen Jahren und mithin ein gelungener Arbeitsmarkteinstieg scheinen sich positiv auf die Erwerbsbiographie im Haupterwerbsalter auszuwirken.**

---

Wie unterscheiden sich nun die altersspezifischen Beschäftigungsquoten von stabil und instabil erwerbsintegrierten Personen? Personen mit instabiler Erwerbsbiographie haben deutlich geringere Beschäftigungsquoten im Erwerbsverlauf als Personen mit stabiler Erwerbsbiographie. In Abbildung 22 ist gut erkennbar, dass Männer der stabilen Gruppe im Alter von 30 bis 40 Jahren eine Beschäftigungsquote von fast 100% erreichen. Frauen erreichen ebenfalls relative hohe Beschäftigungsquoten, liegen aber teilweise weiter weg von der 100%-Marke. Dies ist möglich, weil die Gruppeneinteilung in stabil und instabil Erwerbsintegrierte auf Basis der erweiterten Erwerbsjahre erfolgt, die neben Erwerbstätigenzeiten auch Karenzzeiten beinhaltet (Abbildung 23). Im Vergleich zur instabilen Gruppe liegen die Beschäftigungsquoten stabil Erwerbsintegrierter nicht nur im Haupterwerbsalter auf einem deutlich höheren Niveau, sondern über den gesamten abgebildeten Altershorizont. Damit weisen Personen, die im Haupterwerbsalter kontinuierlich beschäftigt sind, auch in jüngeren Jahren eine höhere Erwerbsintegration auf. Oder umgekehrt: Eine hohe Erwerbsintegration in jungen Jahren und mithin ein gelungener Arbeitsmarkteinstieg scheinen sich positiv auf die Erwerbsbiographie im Haupterwerbsalter auszuwirken.

---

**Jüngere Jahrgänge mit einem instabilen Erwerbsverlauf (ausgenommen gering Qualifizierte) kommen im Haupterwerbsalter auf höhere Beschäftigungsquoten als der Jahrgang 1958.**

---

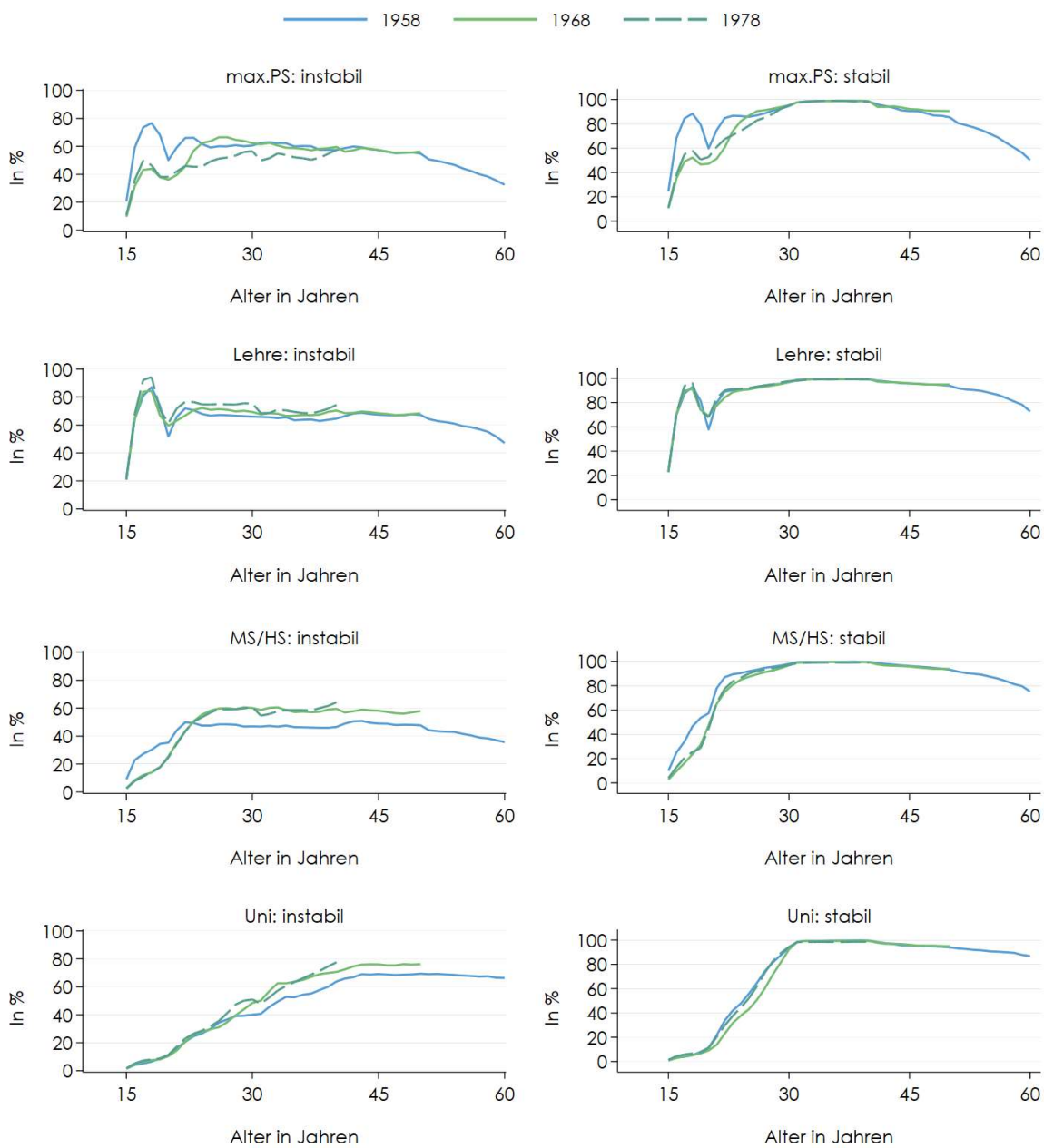
Die alters- und ausbildungsspezifischen Beschäftigungsquoten der stabil erwerbsintegrierten Frauen und Männer weisen im Generationenvergleich einen ähnlicheren Verlauf und

ähnlichere Niveaus auf als die instabile Gruppe. Auffallend im Vergleich der beiden Gruppen ist zudem, dass in der instabilen Gruppe der Frauen der Beschäftigungsrückgang während der Familienphase deutlich stärker ausgeprägt ist als in der stabilen Gruppe. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass mit zunehmender Dauer der Abwesenheit vom Arbeitsmarkt die Arbeitsmarktchancen schwinden. So führen längere Absenzen zu einem Verlust an Humankapital und können ein geringeres Arbeitsengagement signalisieren. Gleichzeitig zeigt sich aber bei den instabil beschäftigten Frauen (und Männern) im Generationenvergleich – mit Ausnahme jener mit maximal Pflichtschulabschluss –, dass ihre Erwerbsintegration steigt, je jünger der Geburtsjahrgang ist. Sie ist Spiegelbild der gestiegenen Erwerbsintegration. Bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss und einem instabilen Erwerbsverlauf liegen die Beschäftigungsquoten des Jahrganges 1978 (bei Frauen in jungen Jahren, bei Männern deutlich länger) unter den der älteren Jahrgänge als bei der Gruppe mit stabilen Verläufen.

Bei den stabil erwerbsintegrierten Frauen haben dagegen 1958 geborene Frauen im Haupterwerbsalter eine höhere Beschäftigungsquote als jüngere Jahrgänge. Ähnliches zeigte sich bereits bei der Analyse der bis zum Alter von 40 Jahren zurückgelegten Erwerbstätigenjahre bei stabilen Erwerbsverläufen von Frauen (siehe Kapitel 5.2). Dies mag einerseits mit dem geringeren durchschnittlichen Alter zum Zeitpunkt der ersten Geburt zusammenhängen: Je älter der Jahrgang, desto früher erfolgte die Geburt des ersten Kindes. Hinzu kommt, dass im Vergleich zum Jahrgang 1958 der Anteil von Frauen mit Kindern in der Gruppe mit stabilen Erwerbsverläufen zugenommen hat. Stabil erwerbsintegrierte Frauen des Jahrgangs 1958 dürften somit – angesichts der hohen Beschäftigungsquote im Alter von 31 bis 40 Jahren – ihre Familienphase weitgehend abgeschlossen haben, während jüngere Geburtsjahrgänge in dieser Altersspanne die Erwerbstätigkeit familienbedingt erst unterbrechen. Andererseits konnten 1958 geborene Frauen maximal ein Jahr Karenzgeld beziehen, während nachfolgende Jahrgänge teils deutlich höhere Karenz- bzw. Kindergeldbezugszeiten vorfanden (siehe auch Kapitel 4.3).

Abbildung 22: **Altersspezifische Beschäftigungsquoten von Männern**

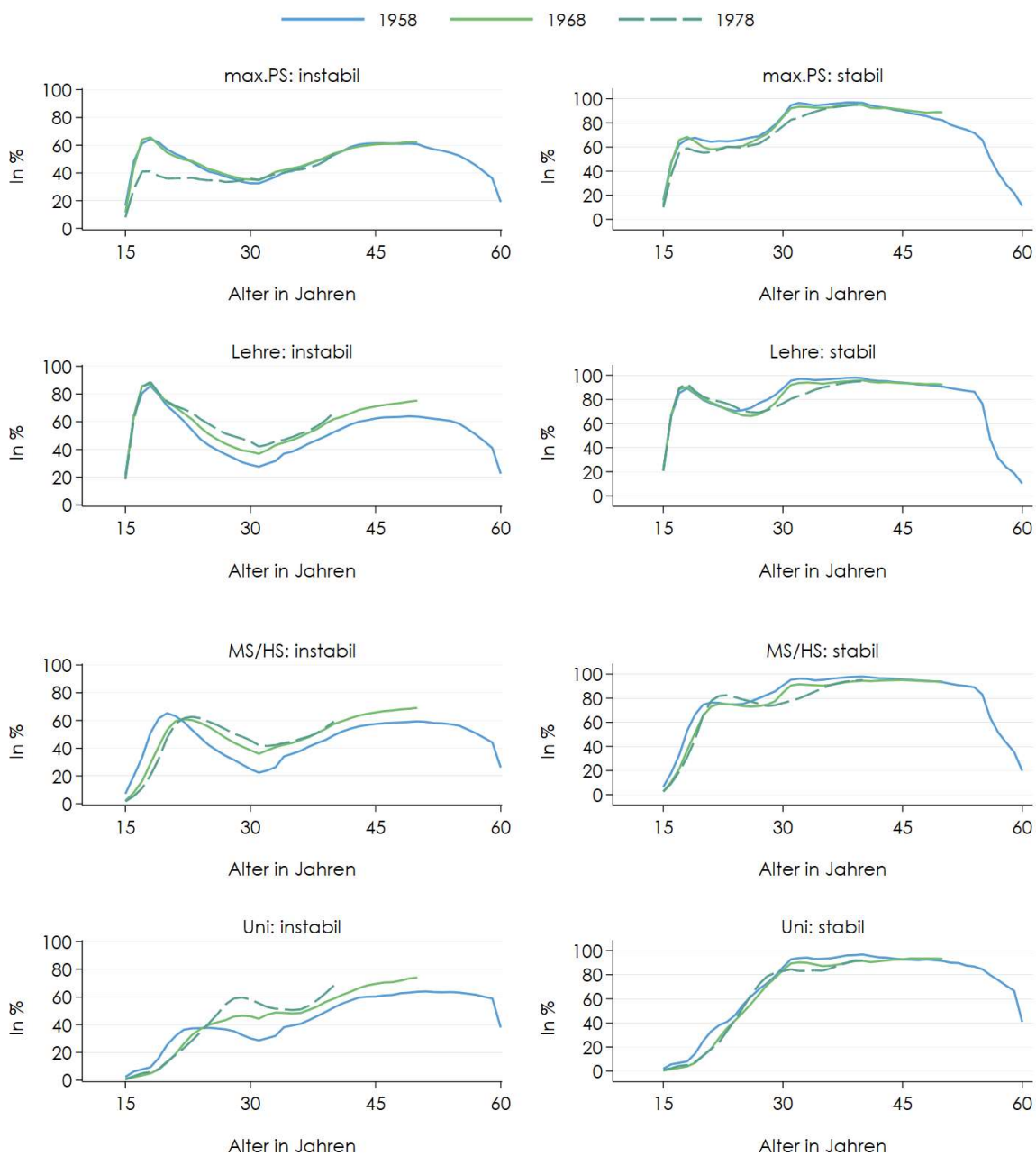
Nach höchster abgeschlossener Ausbildung, Ausmaß der Erwerbsintegration (stabil, instabil) und Geburtsjahrgang (1958, 1968, 1978)



Q: WIFO INDI-DV.

### Abbildung 23: Altersspezifische Beschäftigungsquoten von Frauen

Nach höchster abgeschlossener Ausbildung, Ausmaß der Erwerbsintegration (stabil, instabil) und Geburtsjahrgang (1958, 1968, 1978)



Q: WIFO INDI-DV.



## 6. Erwerbseinkommen im Kohortenvergleich

### 6.1 Entwicklung der altersgruppenspezifischen monatlichen Einkommen

#### Das Wichtigste in Kürze

- Medianeinkommen (deflationiert mit der Medianlohnentwicklung) sinkt im Generationenvergleich: Jüngere Jahrgänge können im Unterschied zur Elterngeneration in allen Bildungsgruppen und fast allen Altersgruppen nicht an das Medianeinkommen ihrer Vorgängergenerationen anschließen. In der Gesamtbetrachtung (keine Differenzierung nach Bildungsgruppen) fallen im Haupterwerbsalter die Unterschiede zwischen den Jahrgängen nur mehr sehr gering aus. Ausschlaggebend hierfür ist die Bildungsexpansion und die dadurch einhergehende unterschiedliche Gruppenzusammensetzung zugunsten höher ausgebildeter und besser verdienender Personen.
- Geringe Einkommensdynamik bei Frauen: Im Vergleich zu den Männern ist bei den weiblichen Geburtsjahrgängen eine relativ geringe Einkommensdynamik über die Altersgruppen hinweg sichtbar. Weder das Medianeinkommen noch die Einkommensbandbreite (Interquartilsabstand) der einzelnen Geburtsjahrgänge steigen im Haupterwerbsalter deutlich an. Ein Grund dafür dürfte in der relativ hohen Teilzeitquote von Frauen liegen, die im Laufe des Erwerbslebens deutlich zunimmt und unmittelbar die Durchschnittseinkommen dämpft. Zusätzlich kommen mittelbar negativ wirkende Effekte der Erwerbsdiskontinuitäten anlässlich einer Geburt, Unterbrechungen und reduzierte Arbeitszeit hinzu.

Die Ausführungen zur Erwerbsintegration zeigen einen deutlichen Wandel der Erwerbsbiographien. Einerseits führt die Bildungsexpansion zu einem späteren Berufseinstieg. Andererseits steigen mit einer höheren Qualifizierung die Chancen auf eine stabile Erwerbsintegration. Bei Frauen hat die Erwerbsbeteiligung erheblich zugenommen, was sich auch in höheren Teilzeitquoten niederschlägt. All diese Änderungen manifestieren sich auch in der Einkommensentwicklung aus Erwerbstätigkeit. Der Fokus dieses Abschnitts liegt auf dem durchschnittlichen Monatseinkommen und dessen Verteilung bzw. Bandbreite, das in unterschiedlichen Altersgruppen erzielt werden kann.

---

#### **Einkommensbandbreite nimmt mit Alter zu. Gleichzeitig steigen die Medianeinkommen der Männer, jene der Frauen sinken im Haupterwerbsalter.**

---

Die Einkommensprofile von Frauen und Männern verändern sich im Erwerbsverlauf. In jungen Erwerbstätigenjahren variieren die individuellen Einkommen weniger stark als im Haupterwerbsalter. Dies zeigt sich etwa am Interquartilsabstand<sup>41)</sup> der Einkommen, der in der Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen rund 650 € beträgt und in der Altersgruppe der 36- bis 40-Jährigen auf über 1.600 € bei den Männern und ca. 1.300 € bei den Frauen ansteigt. Ein Grund für die stärker werdende Variation der Einkommen liegt an der Bildungszusammensetzung der Erwerbstätigen. In der Altersgruppe zwischen 16 und 20 Jahren finden sich in erster Linie Personen mit

---

<sup>41)</sup> Der Interquartilsabstand gibt das (Einkommens)Intervall zwischen dem ersten und dritten Quartil an und kann als Indikator für die Einkommensbandbreite herangezogen werden. Mit anderen Worten gibt der Interquartilsabstand an, wie breit das Intervall ist, in dem die mittleren 50% der Einkommen (die der Höhe nach aufsteigend sortiert sind) liegen.



Lehrabschluss und (in schon deutlich geringerem Ausmaß) Personen mit maximal Pflichtschulabschluss<sup>42</sup>). Die Altersgruppe der 36- bis 40-Jährigen ist bereits deutlich heterogener in Hinblick auf die Bildungskategorien, aber auch in Hinblick auf die Berufserfahrung (Lehrabsolventinnen und -absolventen stehen beispielsweise mit 30 Jahren schon deutlich länger im Berufsleben als Hochschulabsolventinnen und -absolventen), weshalb es mit zunehmendem Alter zu einer Spreizung der monatlichen Einkommen kommt.

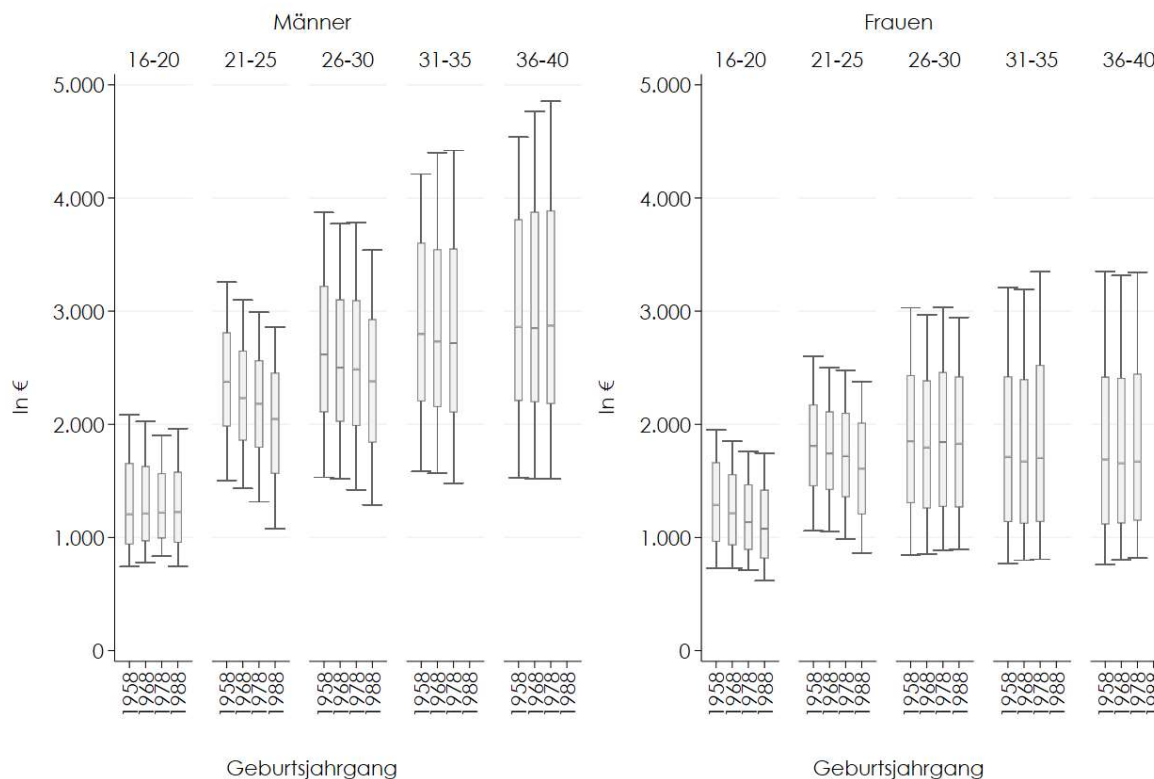
Während die durchschnittlichen Einkommen der Frauen und Männer in der Altersgruppe der 15- bis 20-Jährigen ähnlich hoch sind, geht ab der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern sukzessive auf. Die Medianeinkommen der Männer steigen, jene der Frauen sinken im Haupterwerbssalter (31 bis 35 Jahre, 36 bis 40 Jahre). Die ausbleibende Einkommensdynamik bei den Frauen dürfte vor allem der hohen Teilzeitquote geschuldet sein, die *Huemer et al. (2017)* zufolge nur am Beginn des Berufslebens gering ist und im Laufe des Berufslebens an Bedeutung gewinnt. Bei Männern ändert sich demgegenüber die Teilzeitquote mit zunehmendem Alter kaum.

Hinzukommen Erwerbsdiskontinuitäten im Zusammenhang mit der Geburt eines Kindes, die sich in kürzeren Erwerbstätigkeitszeiten im Vergleich zu Männern niederschlagen (siehe auch Abschnitt 5.2). Durch die Erwerbsunterbrechung sowie die reduzierte Arbeitszeit beim Wiedereinstieg sammeln Frauen weniger Berufserfahrung, einer wichtigen Lohndeterminante. Mit Teilzeitarrangements ist zudem der Zugang zu beruflichen Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten beschränkt, was sich ebenfalls negativ auf die Einkommensdynamik auswirkt. Wie Abbildung 26 zeigt, steigen bei den Frauen im Haupterwerbssalter weder das Medianeinkommen noch die Einkommensquartile der einzelnen Geburtsjahrgänge bedeutsam an.

---

<sup>42</sup>) Die unterschiedliche Bildungszusammensetzung in den Altersgruppen spiegelt sich auch im Alter der ersten ganzjährigen Beschäftigung wider (siehe Abschnitt 4.2 zum Berufseinstieg).

Abbildung 24: **Verteilung der monatlichen Beitragsgrundlagen, nach Altersgruppen, Geschlecht und Geburtsjahrgang**



Q: WIFO INDI-DV. – Die Abbildung stellt die monatliche Einkommensbandbreite für jeden Jahrgang in unterschiedlichen Altersgruppen dar. Die Box wird durch das 1. und 3. Einkommensquartil begrenzt. Der Strich in der Box entspricht dem monatlichen Medianeinkommen. Die Antennen bilden das 1. und 9. Dezil ab. Innerhalb der Box befinden sich 50% und innerhalb der Antennen 80% der monatlichen Beitragsgrundlagen.

### Medianeinkommen fällt bei jüngeren Jahrgängen tendenziell geringer aus als bei Elterngeneration.

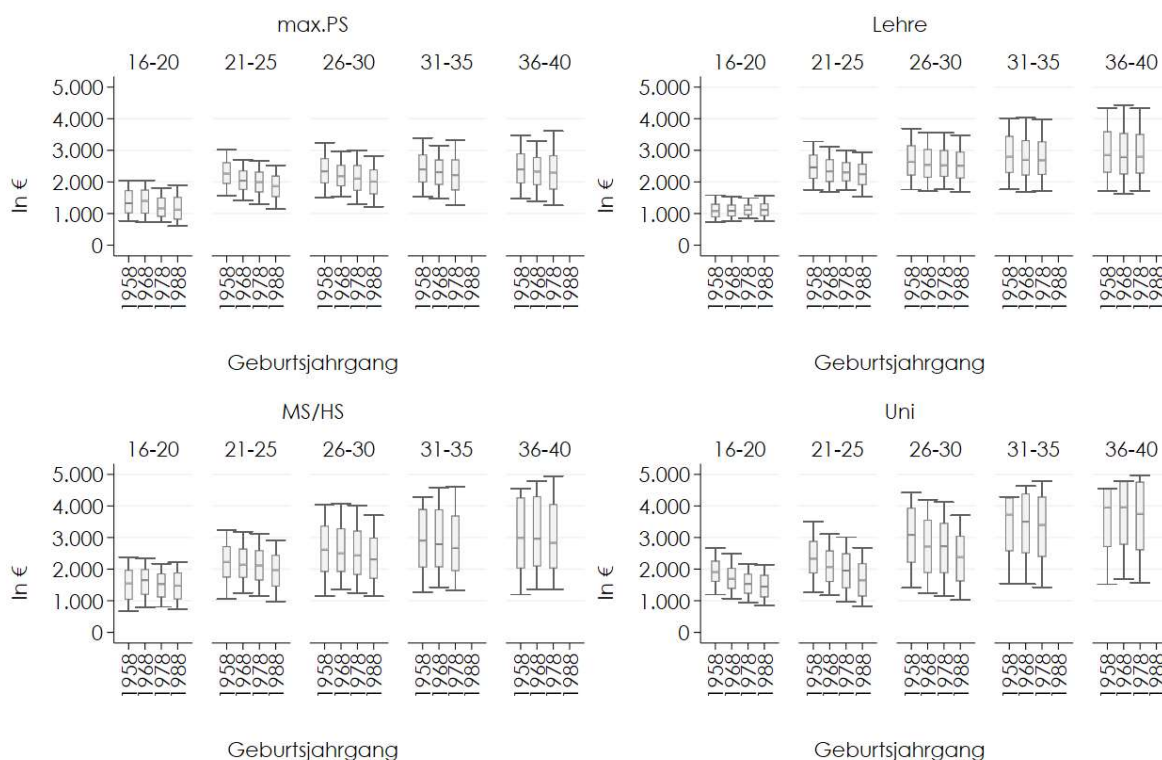
Im Generationenvergleich zeigt sich, dass jüngere Jahrgänge tendenziell ein geringeres Medianeinkommen erzielen als ältere. Dieses Muster ist bei Männern zwischen 21 und 35 Jahren und bei Frauen zwischen 16 und 25 Jahren recht deutlich ausgeprägt. So liegt das Medianeinkommen der Männer in der Altersgruppe der 21- bis 25-jährigen des Jahrganges 1988 mit 2.000 € um rund 300 € unter dem des Jahrganges 1958 (um rund 200 € unter dem des Jahrgangs 1968). Mit zunehmendem Alter reduzieren sich die Abstände, in der Altersgruppe der 36- bis 40-Jährigen liegen die Medianeinkommen mit 2.900 € in den drei verbleibenden Geburtsjahrgängen in etwa gleich auf. Bei den Frauen des Jahrgangs 1988 beträgt in der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen das Einkommen 1.600 €; das Einkommensgefälle zu älteren Jahrgängen beträgt zwischen 100 € (1968) und 200 € (Jahrgang 1958). Bei den weiblichen Geburtsjahrgängen reduzieren sich einerseits in höheren Altersgruppen die Abstände zwischen den Medianeinkommen, andererseits kommt es ab der Altersgruppe der 26- bis 30-Jährigen bei jedem Jahrgang zu einem Rückgang im Medianeinkommen. Beispielsweise liegt in der Altersgruppe der 36- bis 40-Jährigen das Medianeinkommen von Frauen des Jahrganges 1978 bei 1.700 € – derselbe

Jahrgang erzielte im Alter von 26 bis 30 Jahren ein 200€ höheres Medianeinkommen. Im selben Zeitraum reduzierte sich das Medianeinkommen des weiblichen Jahrganges 1958 um 200 € und beim Jahrgang 1968 um 100 €.

**Einkommensdynamik steigt mit dem Alter und mit der Qualifizierung bei Männern.**

Ob und in welchem Umfang die Monateinkommen mit dem Alter ansteigen, wird unter anderem vom erworbenen Bildungsabschluss beeinflusst. Bei den Männern können Personen mit einer vollzeitschulischen Bildung oder einem Hochschulabschluss mit fortschreitendem Alter deutliche Einkommenszuwächse generieren. Während das Medianeinkommen in der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen bei Hochschulabsolventen ca. 2.000 € (Jahrgang 1978) beträgt, ist es in der Altersgruppe der 36- bis 40-Jährigen mit gut 3.700 € deutlich höher; Personen mit vollzeitschulischer Bildung (Jahrgang 1978) kommen in der Altersgruppe zwischen 36 und 40 Jahren auf gut 2.800 € (Zuwachs von 700 € ausgehend von der Altersgruppe 21 bis 25). Lehrabsolventen erzielen bereits in der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen mit 2.300 € (Jahrgang 1978) ein relativ hohes Medianeinkommen, das sich bis in die letzte beobachtete Altersgruppe um ca. 500 € erhöht. Bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss fallen diese Zuwächse dagegen relativ gering aus. Ausgehend von der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen steigt das Medianeinkommen bei Pflichtschulabsolventen von 2.000 € um ca. 300 € (Jahrgang 1978).

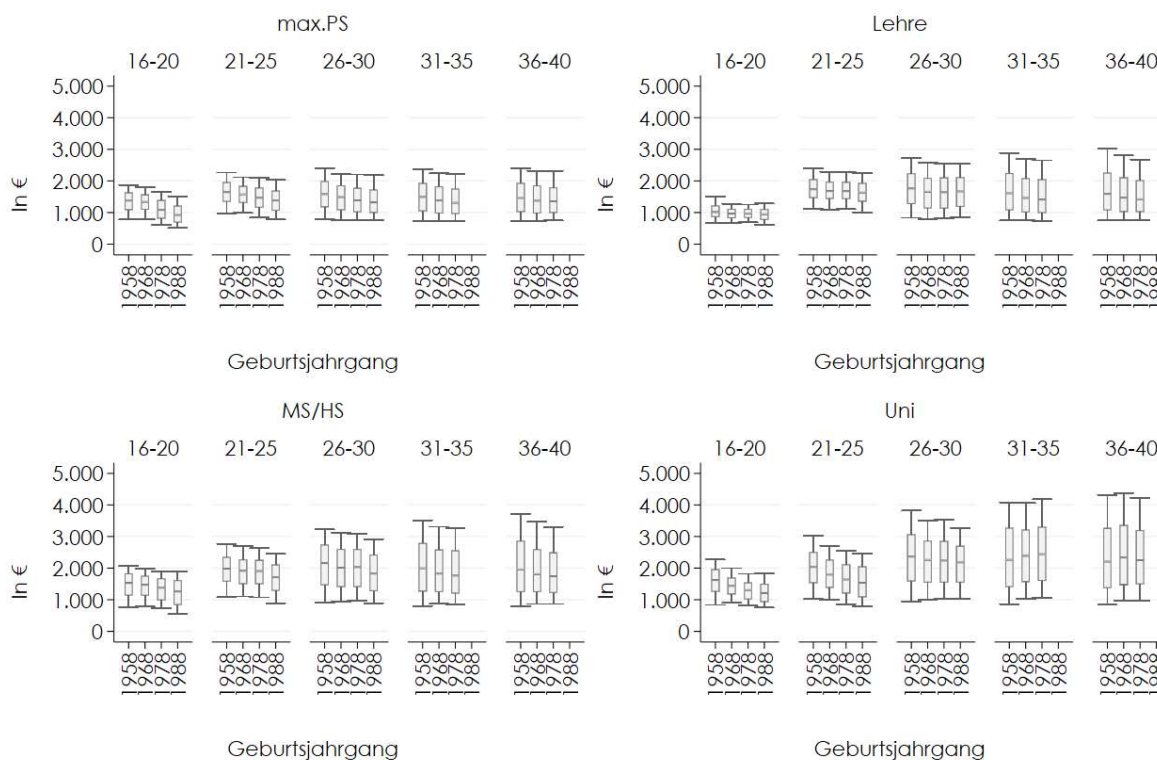
Abbildung 25: **Einkommensverteilung der Männer nach Altersgruppen, Bildungsabschluss und Geburtsjahrgang**



Q: WIFO INDI-DV.

Die Disaggregation nach Bildungsgruppen bringt einen weiteren interessanten Aspekt zum Vorschein: Während in der Gesamtbetrachtung jüngere Geburtsjahrgänge im Haupterwerbalter etwa das Medianeinkommen der älteren Geburtsjahrgänge erzielen, fällt es jüngeren Geburtsjahrgängen in allen Bildungsgruppen schwerer, an das Medianeinkommen ihrer Vorgängergenerationen anzuschließen. Dass dieser Befund in der Gesamtbetrachtung nicht stärker zum Tragen kommt, ist auf die Bildungsexpansion und die mit höherer Qualifizierung einhergehenden besseren Einkommensmöglichkeiten (gerade im Haupterwerbalter) zurückzuführen. Während bei jüngeren Geburtsjahrgängen im Vergleich zum Jahrgang 1958 der Anteil der Pflichtschul- und Lehrabsolventen zurückgegangen ist, hat sich der Anteil an Hochschulabsolventen sukzessive erhöht (siehe Abschnitt 4.1). Hinzu kommen die deutlich besseren Einkommensmöglichkeiten mit einem tertiären Abschluss im Vergleich zu einer geringen Qualifikation (siehe Abbildung 25). Gerade das Zusammenspiel von veränderter Gruppenbesetzung und unterschiedlichen Einkommensprofilen dürfte sich positiv auf den Generationenvergleich auswirken. In die entgegengesetzte Richtung dürfte die Bildungsexpansion und die veränderte Gruppenzusammensetzung in der Gesamtbetrachtung auf die negative Einkommensentwicklung in den jüngeren Altersgruppen jüngerer Jahrgänge wirken: In der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen fällt die relative Einkommensverminderung bei der Lehre relativ gering, bei Akademikern – ausgehend von einem geringeren Niveau – deutlich höher aus.

Abbildung 26: **Einkommensverteilung der Frauen nach Bildungsabschluss, Altersgruppe und Geburtsjahrgang**



Q: WIFO INDI-DV.

---

### **Frauen aller Bildungsgruppen verzeichnen im Haupterwerbssalter tendenziell einen Rückgang im Medianeinkommen.**

---

Die Einkommen von Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss sind vergleichsweise stabil im Erwerbsleben. Der Median sinkt geringfügig mit zunehmendem Alter, der Interquartilsabstand steigt beispielsweise beim Jahrgang 1978 leicht von 600 € (Altersgruppe 16 bis 20 Jahre) auf rund 800 € im Alter zwischen 26 und 40 Jahren. Mit steigender Qualifizierung der Frauen verbessert sich die durchschnittliche Einkommensdynamik bzw. vergrößert sich die Einkommensbandbreite. Beispielsweise erhöht sich bei Akademikerinnen vom Jahrgang 1978 der Interquartilsabstand von 900 € (Altersgruppe 21 bis 25 Jahre) auf 1.700 € (Altersgruppe 36 bis 40 Jahre). Jedoch sinken beim Vorrücken in höhere Altersgruppen tendenziell in allen Bildungsgruppen die Medianeinkommen. Während der Rückgang bei Pflichtschulabsolventinnen schon ab der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen einsetzt, reduziert sich das Medianeinkommen bei Hochschulabsolventinnen etwa ab der Altersgruppe der 31- bis 35-Jährigen (bei 1958 geborene bereits ab 26 bis 30). Das Fertilitätsverhalten dürfte hier eine Rolle spielen. Einerseits liegt das Alter bei der ersten Geburt bei gering Qualifizierten unter dem von höher Qualifizierten. Andererseits sinkt der Anteil der Mütter mit der Qualifizierung. Einen weiteren Erklärungsansatz liefert die Teilzeitquote der Frauen – ihre Höhe differiert mit der Ausbildung. Eine Untersuchung von *Huemer et al.* (2017) zeigt für das Jahr 2015, dass in der Altersgruppe der 30- bis 59-Jährigen rund 59% der Frauen mit maximal Pflichtschulausbildung weniger als 36 Stunden pro Woche gearbeitet haben, während die Teilzeitquote bei Hochschulabsolventinnen bei ca. 41% lag<sup>43</sup>). Im Generationenvergleich zeigt sich, dass es jüngeren Geburtsjahrgängen in fast allen Bildungs- und Altersgruppen schwerer fällt, an das Medianeinkommen ihrer Vorgängergenerationen anzuschließen. Auch hier spielt die Teilzeitquote eine entscheidende Rolle. Die steigende Teilzeitquote von Frauen ist vor allem auf die Ausweitung des weiblichen Arbeitsangebotes am Arbeitsmarkt zurückzuführen. Dementsprechend erweitert sich durch den Bedeutungszuwachs von Teilzeit der einbezogene Personenkreis im unteren Einkommensbereich.

---

### **Die Erwerbskontinuität hat erheblichen Einfluss auf die Einkommensentwicklung.**

---

Neben der Bildungsexpansion und der Entwicklung der Teilzeitquote trägt auch die Kontinuität im Erwerbsverlauf zur Einkommensentwicklung der Geburtsjahrgänge bei. Personen mit einem stabilem Erwerbsverlauf können, mit Ausnahme der ersten Erwerbstätigenjahre, in allen Altersgruppen ein höheres Einkommen erzielen als Personen mit einem instabilen Erwerbsverlauf. Der Befund trifft sowohl auf beide Geschlechter als auch auf alle Geburtsjahrgänge zu, was auf eine positive Korrelation zwischen Stabilität und Einkommen hindeutet.

Bei den Männern mit stabilem Erwerbsverlauf steigt das Medianeinkommen mit dem Alter durchgehend an. Hingegen stagnieren die Einkommen von Männern mit maximal Pflichtschulabschluss und instabilem Erwerbsverlauf mit dem Alter. Selbiges lässt sich auch bei Männern mit Lehrabschluss und instabilem Erwerbsverlauf beobachten. Wie bereits in Abschnitt 5.1 dargestellt, haben instabile Erwerbsverläufe unter gering qualifizierten Männern zugenommen, was sich somit dämpfend auf die Einkommensentwicklung in einer Gesamtbetrachtung der

---

<sup>43</sup>) Die Teilzeitquote der Männer betrug in der Altersgruppe 30 bis 64 Jahre, in beiden Bildungsgruppen, je ca. 12%.

Geburtsjahrgänge auswirkt. Bei Personen mit vollzeitschulischer Bildung oder Hochschulabschluss und einem instabilen Erwerbsverlauf kann hingegen ein Anstieg der Einkommen beobachtet werden. Die Einkommensbandbreite der stabilen Gruppe übersteigen die der instabilen in allen Bildungskategorien. Der tendenzielle Rückgang im Medianeinkommen bei jüngeren Geburtsjahrgängen ist jedoch sowohl bei instabilen als auch stabilen Erwerbsverläufen aller Bildungsgruppen erkennbar.

Bei Frauen zeigt die Aufteilung in stabile und instabile Erwerbsverläufe, dass die Einkommen der weiblichen Geburtsjahrgänge mit einem instabilen Erwerbsverlauf mit dem Alter sinken: Die gesamte Einkommensverteilung verschiebt sich in der Tendenz nach unten. Auch in der stabilen Gruppe kommt es nur zu geringfügigen Anstiegen im Einkommen, wobei – relativ zu den anderen Bildungsgruppen – Akademikerinnen die größten Zuwächse über die Altersgruppen hinweg verzeichnen.

Während bei den Männern der mit dem Alter steigende Unterschied im Medianlohn zwischen den Erwerbsverläufen in erster Linie auf steigende Einkommen der stabilen Erwerbsverlaufgruppe zurückzuführen ist, spielen bei den Frauen auch die sinkenden Medianlöhne der instabilen Erwerbsverlaufgruppe eine erhebliche Rolle. Wie schon bei den Männern können auch jüngere weibliche Geburtsjahrgänge – unabhängig vom Erwerbsverlauf – nicht am Medianeinkommen ihrer vorangehenden Geburtsjahrgängen anschließen. Der Anstieg der Anteile an Frauen mit Hochschulabschluss und stabilem Verlauf bei jüngeren Jahrgängen verhindert, dass sich in der Gesamtbetrachtung die Einkommensbandbreite jüngerer Jahrgänge in höheren Altersgruppen noch weiter nach unten verschiebt.

## **6.2 Individueller Einkommensverlauf im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung**

### **Das Wichtigste in Kürze**

- Das Einkommen männlicher jüngerer Jahrgänge entwickelt sich häufiger analoger zur gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung als das der älteren Jahrgänge. Dieses Muster trifft auf alle Ausbildungsgruppen zu, jedoch mit erheblichen Unterschieden: Etwa die Hälfte der Hochschulabsolventen – und damit doppelt so viele Personen mit maximal Pflichtschulabschluss – kann mit ihrer Einkommensentwicklung immer mit der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung mithalten.
- Ein anderes Bild ergibt sich bei den Frauen. Zwar sinken bei den jüngeren Geburtsjahrgängen tendenziell die Anteile an Frauen, deren Einkommensentwicklung nie mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt hält, aber auch die Anteile an Frauen, deren Einkommen sich immer zumindest wie der Median der Gesamtwirtschaft entwickelt, sinken. Die recht großen Unterschiede zwischen Männern und Frauen dürften der unterschiedlichen Teilzeitquote im Haupterwerbssalter geschuldet sein.

Im vorherigen Abschnitt lag die Einkommensentwicklung der gesamten Geburtsjahrgänge im Fokus der Analyse. In diesem und nächsten Abschnitt wird – für die drei Jahrgänge 1958, 1968 und 1978 – die "Geburtsjahrgangssicht" um eine "individuelle Sicht" ergänzt. Von Interesse ist hierbei die Entwicklung des Einkommens jeder Person im Laufe des Erwerbslebens. Im ersten Schritt wird die Entwicklung des individuellen Einkommens zwischen den Altersgruppen 21 bis

25 Jahre, 26 bis 30 Jahre, 31 bis 35 Jahre und 36 bis 40 Jahre mit der Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen Medianeinkommens verglichen. Für jede Person wird ermittelt, ob sich ihr Einkommen von einer Altersgruppe in die nächsthöhere (mindestens) wie das gesamtwirtschaftliche Medianeinkommen entwickelt hat. Im schlechtesten Fall kommt es im gesamten Beobachtungszeitraum zu einer unterdurchschnittlichen Einkommensentwicklung (d. h. nie zu einer Steigerung über der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung), im besten Fall entwickelt sich das eigene Einkommen immer zumindest wie der Median der Gesamtwirtschaft (d. h. dreimal über der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung).

### Übersicht 10: **Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung**

Nach Geschlecht und Geburtsjahrgang (1958, 1968, 1978), Anteile in %

Jahrgang	Männer				Frauen			
	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal)	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal)
<b>Max. PS</b>								
1958	6,2	32,5	43,4	18,0	7,3	36,2	41,8	14,7
1968	4,3	27,8	43,9	24,0	7,3	35,2	43,6	14,0
1978	3,9	26,3	45,1	24,6	5,6	34,4	46,0	14,0
<b>Lehre</b>								
1958	4,2	25,6	40,8	29,5	5,7	28,8	42,8	22,6
1968	3,5	22,7	41,1	32,8	6,2	33,1	44,3	16,5
1978	2,7	20,1	40,8	36,3	5,0	33,6	47,3	14,1
<b>MS/HS</b>								
1958	2,9	20,3	37,1	39,7	3,5	25,3	40,9	30,3
1968	2,4	17,3	36,8	43,5	4,3	28,6	45,2	21,9
1978	2,0	17,7	38,0	42,3	3,7	29,6	48,6	18,1
<b>Uni</b>								
1958	1,7	15,8	42,1	40,5	3,4	26,0	47,0	23,5
1968	1,0	12,5	36,2	50,4	2,5	24,3	47,4	25,8
1978	0,8	11,7	35,3	52,2	2,0	22,8	51,9	23,4
<b>Insgesamt</b>								
1958	3,9	24,4	40,5	31,2	5,1	29,1	42,3	23,5
1968	3,0	20,6	39,7	36,8	5,1	30,4	45,0	19,5
1978	2,3	18,5	39,5	39,7	3,9	29,6	48,7	17,8

Q: WIFO INDI-DV. Kategorien beziehen sich auf Entwicklung zwischen Altersgruppen. – Lesebeispiel: 3,9% der Männer des Jahrgangs 1978 mit maximal Pflichtschulabschluss verzeichnen zwischen 26 und 40 Jahren (Betrachtung von jeweils 5-Jahres-Altersgruppen) Einkommenssteigerungen, die immer hinter der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung zurückbleiben. 24,6% dagegen verzeichnen durchgehend Einkommenssteigerungen, die mindestens so hoch wie die gesamtwirtschaftliche Einkommensentwicklung ausfallen.

### **Nur ein einstelliger Prozentbereich kann nie mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung mithalten.**

Der Anteil an Personen, deren Einkommen sich häufig oder immer wie das gesamtwirtschaftliche Medianeinkommen erhöht, dominiert sowohl bei Männern und Frauen. Nur ein relativ kleiner Anteil im einstelligen Prozentbereich kann nicht mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt halten. Im Vergleich zu Frauen fallen bei Männern die individuellen Einkommenszuwächse öfter durchgehend mindestens so hoch wie die gesamtwirtschaftlichen aus. Ausschlaggebend hierfür ist, dass bei Frauen der Wiedereinstieg nach einer



Berufsunterbrechung häufig in Teilzeit geschieht, was einen durchgehenden steigenden Einkommensverlauf kaum ermöglicht. Gering Qualifizierte können in einem geringeren Ausmaß an der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung partizipieren als höher Qualifizierte: Etwa die Hälfte der männlichen Hochschulabsolventen – und damit ein doppelt so hoher Anteil wie unter Männern mit maximal Pflichtschulabschluss – verzeichnet mit steigendem Lebensalter Einkommenszuwächse die zumindest so hoch ausfallen wie der (relative) gesamtwirtschaftliche Medianeinkommenszuwachs.

---

### **Jüngere männliche Geburtsjahrgänge können häufiger durchgehen mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt halten, weibliche seltener.**

---

Im Generationenvergleich zeigt sich, dass Männer jüngerer Jahrgänge häufiger durchgehend mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt halten können als ältere Jahrgänge: Der Anteil hat sich von 31,2% (Jahrgang 1958) auf 39,7% (Jahrgang 1978) um 8,5 Prozentpunkte erhöht. Umgekehrt hat sich der bereits recht geringe Anteil an Männern, deren Einkommen sich nie wie das gesamtwirtschaftliche Medianeinkommen erhöht, fast halbiert (von 3,9% beim Jahrgang 1958 auf 2,3% beim Jahrgang 1978). Auch die Gruppe, die nur einmal Schritt halten kann, hat sich im Laufe der Generationen reduziert. Dieses Muster findet sich in allen Ausbildungsgruppen wieder.

Der Trend, dass jüngere männliche Jahrgänge eher an der gesamtwirtschaftlichen Medianeinkommensentwicklung teilhaben als ältere, kann von weiblichen Geburtsjahrgängen nicht bestätigt werden. Zwar sinken mit jüngeren Geburtsjahrgängen tendenziell die Anteile an Personen, deren Einkommen nie mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt hält, aber das gilt auch für die Gruppe, die durchgehend Schritt halten kann: Insgesamt hat sich der Anteil von 23,5% (Jahrgang 1958) auf 17,8% (Jahrgang 1978) reduziert, was einem Rückgang von 5,7 Prozentpunkten entspricht. Gestiegen ist unter jüngeren Geburtsjahrgängen somit der Anteil der Frauen in der mittleren Gruppe: Jener, die an zwei von drei gemessenen Einkommenspunkten<sup>44)</sup> individuelle Einkommenszuwächse verzeichnen, die der gesamtwirtschaftlichen Einkommensdynamik entspricht oder darüber liegt.

Über die Bildungsgruppen hinweg zeichnet sich bei den Frauen ein etwas heterogeneres Bild als bei den Männern ab. Während sich im Generationenvergleich die Anteile der Frauen, deren Einkommen immer mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt halten kann, an den Ausbildungspolen, den Pflichtschul- und Hochschulabsolventinnen, kaum geändert haben, können jüngere Jahrgänge der beiden mittleren Bildungskategorien seltener durchgehend mit der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung Schritt halten als ihre Elterngeneration: Bei Frauen mit Lehrabschluss hat sich der Anteil von 22,6% (Jahrgang 1958) auf 14,1% (Jahrgang 1978) reduziert, bei Frauen mit vollzeitschulischer Bildung von 30,3% (Jahrgang 1958) auf 18,1% (Jahrgang 1978).

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen dürften vor allem der unterschiedlich hohen Teilzeitquote im Haupterwerbssalter geschuldet sein; der Unterschied zwischen den weiblichen Generationen dürfte von der im Zeitverlauf zunehmenden Bedeutung von Teilzeitjobs (siehe

---

<sup>44)</sup> Gemessen wird die Einkommensdynamik (1) von 21- bis 25-Jährigen im Vergleich zu 26- bis 30-Jährigen, (2) von 26- bis 30-Jährigen im Vergleich zu 31- bis 35-Jährigen und (3) von 31- bis 35-Jährigen im Vergleich zu 36- bis 40-Jährigen.



auch Abschnitt 4.4) mitgeprägt sein, aber auch dem Aufschieben des Zeitpunkts der ersten Geburt. Die gestiegenen Teilzeitquoten machen es für Frauen unwahrscheinlicher, durchgehende relative Einkommenszuwächse zu erzielen: So führt ein Wechsel aus einer Vollzeitbeschäftigung in eine Teilzeitbeschäftigung und der damit einhergehende Einkommensrückgang dazu, dass eine Person nicht mehr durchgehend einen Einkommenszuwachs (entsprechend zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung) generieren kann. Gleichzeitig erhöht die auf die gesamtwirtschaftliche Medianlohnentwicklung dämpfend wirkende Zunahme der Teilzeitbeschäftigung von Frauen die Wahrscheinlichkeit für Männer, durchgehend relative – an der gesamtwirtschaftlichen Medianlohnentwicklung gemessene – Einkommenszuwächse zu erreichen.

---

**Durchgehende Einkommensanstiege kommen bei Personen mit stabilem Erwerbsverlauf doppelt bis viermal so häufig vor.**

---

Große Unterschiede bestehen zwischen Personen mit einem instabilen und stabilen Erwerbsverlauf. So erreichen Personen mit einem stabilen Erwerbsverlauf doppelt bis viermal so häufig – relativ zur gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung – durchgehend einen Einkommensanstieg als Personen mit einem instabilen Erwerbsverlauf.

Auch die geschlechtsspezifischen Trends spiegeln sich in den jeweiligen stabilen und instabilen Erwerbsverlaufgruppen wider. Bei den jüngeren männlichen Jahrgängen reduzieren sich – sowohl bei Personen mit einem stabilen als auch mit einem instabilen Erwerbsverlauf – die Anteile an Personen ohne Einkommensanstieg (im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung) und die Anteile mit durchgehendem Anstieg steigen. Weniger kohärent ist das Bild bei den weiblichen Geburtsjahrgängen. Während in der instabilen Erwerbsverlaufgruppe kein eindeutiger Trend im Generationenvergleich feststellbar ist, sinken in der stabilen Erwerbsverlaufgruppe mit jüngeren Geburtsjahrgängen die Anteile mit durchgehend steigendem Einkommensverlauf. Eine Rolle könnte spielen, dass Frauen nach einer betreuungsbedingten Erwerbsunterbrechung häufig nur eine Teilzeitbeschäftigung aufnehmen, was durchgehenden Einkommenszuwächsen entgegenwirkt.

Dass bei jüngeren weiblichen Geburtsjahrgängen mit instabilem Erwerbsverlauf einerseits der Anteil, der nie Schritt hält, zurückgeht und andererseits der Anteil, der immer Schritt hält, sich kaum verändert, während sich bei Frauen mit stabilem Erwerbsverlauf die Kategorien konträr entwickeln (Anteil, der nie Schritt hält, ändert sich kaum und Anteil, der immer Schritt hält, geht zurück), könnte auch auf eine Überrepräsentation an Teilzeitkräften in der instabilen Erwerbsverlaufgruppe hindeuten. Demgemäß würde es in der instabilen Erwerbsverlaufgruppe einen geringeren Anteil an Übertritten von Vollzeit- in Teilzeitbeschäftigung geben, falls das Teilzeitmodell schon in jüngeren Jahren die dominierende Beschäftigungsform darstellt. Weiters wäre denkbar, dass Frauen mit einem instabilem Erwerbsverlauf schon in der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen ein relativ geringes Einkommen erzielen, aber mit dem Alter keinen großen Einkommensrückgang erleben.

### Übersicht 11: **Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung**

Nach Geschlecht, Erwerbsintegration und Geburtsjahrgang (1958, 1968, 1978), Anteile in %

Jahrgang	Männer				Frauen			
	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal
<b>Individueller Einkommensverlauf, instabiler Erwerbsverlauf</b>								
Max. PS								
1958	7,1	38,3	43,0	11,6	8,4	41,6	41,2	8,9
1968	5,3	33,9	45,4	15,4	9,0	41,3	42,7	7,0
1978	4,9	33,0	47,8	14,3	6,8	39,4	45,9	7,9
Lehre								
1958	6,6	37,5	44,0	11,9	8,4	38,1	44,1	9,5
1968	5,6	34,6	45,1	14,7	8,1	40,7	44,1	7,1
1978	4,5	31,6	46,8	17,0	6,3	39,8	46,6	7,3
MS/HS								
1958	4,6	32,9	46,1	16,3	5,2	37,2	47,2	10,3
1968	4,7	30,1	46,3	18,8	6,3	36,9	47,8	9,0
1978	3,6	29,4	46,6	20,4	4,8	35,7	49,9	9,6
Uni								
1958	3,0	25,3	48,7	23,0	4,2	30,7	51,1	13,9
1968	1,8	22,1	48,3	27,8	3,5	31,7	50,3	14,4
1978	1,4	20,6	50,0	28,0	2,4	27,3	56,2	14,1
Insgesamt								
1958	6,1	35,8	44,5	13,6	7,1	38,2	44,7	10,0
1968	4,9	32,1	45,8	17,2	7,0	38,2	46,0	8,8
1978	3,8	29,5	47,5	19,1	4,9	35,3	50,0	9,8
<b>Individueller Einkommensverlauf, stabiler Erwerbsverlauf</b>								
Max. PS								
1958	5,0	25,7	43,9	25,4	5,6	27,3	42,8	24,3
1968	2,8	18,5	41,6	37,2	4,9	27,1	44,8	23,2
1978	2,5	16,1	40,9	40,5	3,6	25,8	46,2	24,4
Lehre								
1958	3,1	20,5	39,4	37,0	3,5	20,9	41,7	34,0
1968	2,5	17,3	39,3	41,0	4,5	26,5	44,5	24,5
1978	1,9	15,0	38,1	44,9	4,0	28,5	47,9	19,6
MS/HS								
1958	2,4	16,4	34,3	46,8	2,6	19,1	37,6	40,6
1968	1,4	11,8	32,7	54,1	3,1	23,4	43,6	29,9
1978	1,4	12,6	34,3	51,7	3,1	25,8	47,8	23,3
Uni								
1958	1,1	12,0	39,4	47,5	2,6	20,6	42,4	34,4
1968	0,6	8,6	31,2	59,5	1,7	18,6	45,1	34,6
1978	0,6	8,2	29,7	61,5	1,6	18,6	48,0	31,8
Insgesamt								
1958	2,9	19,1	38,6	39,4	3,4	21,2	40,2	35,2
1968	2,0	14,8	36,6	46,7	3,5	24,1	44,2	28,2
1978	1,5	13,0	35,5	49,9	3,0	24,9	47,7	24,3

Q: WIFO INDI-DV. Kategorien beziehen sich auf Entwicklung zwischen Altersgruppen. Lesebeispiel: 4,9% der Männer des Jahrgangs 1978 mit maximal Pflichtschulabschluss und einem instabilen Erwerbsverlauf verzeichnen zwischen 26 und 40 Jahren (Betrachtung von jeweils 5-Jahres-Altersgruppen) Einkommenssteigerungen, die immer hinter der gesamtwirtschaftlichen Einkommensentwicklung zurückbleiben. 14,3% derselben Bildungs- und Erwerbsverlaufgruppe dagegen verzeichnen durchgehend Einkommenssteigerungen, die mindestens so hoch wie die gesamtwirtschaftliche Einkommensentwicklung ausfallen.

Es stellt sich die Frage, wie sich die Zusammensetzung von Bildungsgruppen und Erwerbsverläufen auf die Geburtsjahrgänge insgesamt auswirken. Ein Blick auf die Zusammensetzung der Geburtsjahrgänge zeigt, dass sich im Vergleich zum Jahrgang 1958 der Anteil an Personen mit einem Hochschulabschluss am Jahrgang 1978 bei Männern und Frauen etwa verdoppelt hat. Die Zunahme spiegelt sich in stabilen und instabilen Erwerbsverläufen wider. Eine gegensätzliche Entwicklung findet sich bei den weiblichen Geburtsjahrgängen mit maximal Pflichtschulabschluss: Der Anteil an Pflichtschulabsolventinnen ist ausgehend vom Jahrgang 1958 beim Jahrgang 1978 um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Auch bei Männern dieser Bildungsgruppe ist der Anteil bei jüngeren Jahrgängen gesunken, jedoch in einem deutlich geringeren Ausmaß und von einem geringeren Niveau ausgehend. Während bei Männern das Zusammenspiel von Bildungsexpansion und besserem Abschneiden von Personen mit einem stabilen Erwerbsverlauf jüngeren Geburtsjahrgängen eine höhere Partizipation an der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung ermöglicht, scheint bei Frauen der Teilzeiteffekt die Gesamtentwicklung zu dominieren, der es gleichzeitig Männern erleichtert, durchgehende Einkommenszuwächse zu erreichen.

### **6.3 Individueller Einkommensverlauf im Vergleich zum ausbildungsspezifischen Medianeinkommen**

#### **Das Wichtigste in Kürze**

- Für jüngere Geburtsjahrgänge ist es schwieriger, durchgehend ein Einkommen über dem Medianlohn zu erzielen als für ältere Geburtsjahrgänge. Während Frauen in jeder Altersgruppe eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit haben, selten oder nie ein Einkommen über dem Medianlohn zu erzielen, haben Männer eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, häufig oder immer ein Einkommen über dem Medianlohn zu generieren. Hier macht sich u. a. die höhere Teilzeitquote bei den Frauen bemerkbar: Einerseits ist es für Frauen mit dem durch Teilzeit bedingten niedrigeren Einkommen deutlich schwieriger, das Medianeinkommen zu erzielen, andererseits drückt das niedrigere Einkommen der Frauen das Medianeinkommen, was es Männern erleichtert, mit ihre Einkommen über dem Median zu liegen.
- Ein stabiler Erwerbsverlauf erhöht gegenüber einem instabilen Erwerbsverlauf in allen Bildungsgruppen deutlich die Wahrscheinlichkeit, durchgehend ein Einkommen über dem Median zu generieren.

In der Analyse zum individuellen Einkommensverlauf im vorangehenden Abschnitt 6.2 lag der Fokus auf der Einkommensentwicklung. Diese Sichtweise wird in diesem Abschnitt um eine Niveaubetrachtung komplementiert. Im Vordergrund steht die Frage, ob jenes Einkommensniveau erzielt werden kann, das mit der jeweiligen Ausbildung zu erwarten wäre. Konkret wird für jede Person ermittelt, ob ihr Einkommen in den Altersgruppen 21 bis 25 Jahre, 26 bis 30 Jahre, 31 bis 35 Jahre und 36 bis 40 Jahre zumindest dem Medianeinkommen (der Jahrgänge 1958, 1968 und 1978) derselben Bildungskategorie entspricht. Die daraus resultierenden, möglichen Ausprägungen reichen von "Einkommen liegt nie über dem Medianeinkommen" bis "Einkommen liegt immer (viermal) über dem Median".

## Übersicht 12: **Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Vergleich zum ausbildungsspezifischen Medianeinkommen**

Nach Geschlecht, Ausbildung und Geburtsjahrgang

Jahrgang	Männer					Frauen				
	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal	Viermal	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal	Viermal
Max. PS										
1958	3,7	5,2	8,9	15,8	66,4	33,4	21,6	17,9	13,3	13,7
1968	5,4	6,3	11,7	19,9	56,6	42,5	21,2	16,3	10,8	9,3
1978	7,4	9,6	12,6	21,0	49,5	45,1	22,4	16,1	9,3	7,0
Lehre										
1958	9,5	10,7	13,5	17,0	49,4	56,7	15,6	11,2	8,3	8,2
1968	12,7	11,8	14,3	17,8	43,4	63,3	16,2	10,0	6,2	4,3
1978	13,1	11,2	13,8	17,6	44,3	65,7	15,2	9,5	5,6	4,0
MS/HS										
1958	14,9	9,3	12,3	15,8	47,7	27,8	15,6	16,1	14,2	26,4
1968	14,4	10,9	14,1	16,8	43,8	33,9	17,6	17,4	14,4	16,8
1978	17,1	10,5	13,7	16,0	42,8	32,8	18,5	19,9	15,0	13,7
Uni										
1958	8,1	11,5	13,2	22,2	44,9	25,8	23,0	19,3	16,0	15,8
1968	10,8	13,2	17,6	24,7	33,6	29,8	23,7	21,4	15,6	9,6
1978	14,1	13,5	15,4	24,8	32,2	33,5	22,8	19,7	15,5	8,5
Insgesamt										
1958	9,7	9,7	12,6	17,1	50,8	38,1	17,7	15,3	12,3	16,6
1968	12,1	11,2	14,5	18,7	43,5	43,9	18,6	15,5	11,4	10,7
1978	13,6	11,4	14,0	19,0	42,0	43,5	19,0	16,5	11,9	9,0

Q: WIFO INDI-DV. – Lesebeispiel: 7,4% der Männer des Jahrgangs 1978 mit maximal Pflichtschulabschluss erzielen zwischen 21 und 40 Jahren (5-Jahres-Altersgruppen) nie ein Einkommen, das über dem Median ihrer Bildungsgruppe liegt. Bei 49,5% liegt dagegen ihr individuelles Monatseinkommen (je Altersgruppe) immer über dem Median der Bildungsgruppe.

### **Frauen haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, selten oder nie, Männer eine höhere Wahrscheinlichkeit, häufig oder immer ein Einkommen über dem Medianeinkommen zu erzielen.**

Der Einkommensvergleich mit dem Medianeinkommen verdeutlicht die enormen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Während Frauen in jeder Altersgruppe eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit haben, selten oder nie ein Einkommen über dem Medianeinkommen zu erzielen, haben Männer eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, häufig oder immer ein Einkommen über dem Medianeinkommen zu generieren. Hier macht sich u. a. die höhere Teilzeitquote bei den Frauen bemerkbar: Einerseits ist es für Frauen mit reduzierter Arbeitszeit und damit niedrigeren Einkommen schwieriger das Medianeinkommen zu erzielen, andererseits drückt das niedrigere Einkommen der Frauen das Medianeinkommen, was es Männern erleichtert, mit ihrem Einkommen über dem Median zu liegen. Hinzukommen geschlechtsspezifische Lohnunterschiede, die auch auf die Berufswahl und die Berufserfahrung, die im Fall von Frauen durch Kinderbetreuungszeiten eingeschränkt wird, zurückzuführen sind (Böheim et al., 2021).

---

### **Jüngere Jahrgänge erreichen seltener durchgängig (in allen Altersgruppen) ein Einkommen über dem Medianeinkommen als ältere Jahrgänge.**

---

Im Generationenvergleich zeigt sich, dass es für jüngere Geburtsjahrgänge schwieriger ist, durchgehend ein Einkommen über dem Medianeinkommen zu erzielen, als für ältere Geburtsjahrgänge. Bei den Männern hat sich der Anteil an Personen, deren Einkommen immer über dem Medianeinkommen liegt, von 50,8% (Jahrgang 1958) auf 42,0% (Jahrgang 1978) reduziert, bei den Frauen von 16,6% (Jahrgang 1958) auf 9,0% (Jahrgang 1978). Umgekehrt kommt es bei jüngeren Geburtsjahrgängen tendenziell zu einem Anstieg an Personen, deren Einkommen nie das Medianeinkommen erreicht. Der Befund aus Abschnitt 6.1, dass es jüngeren Jahrgängen schwieriger fällt, das Medianeinkommen der Vorgängergeneration zu erreichen, findet sich also auch in den individuellen Einkommensverläufen wieder. Mehrere Faktoren wirken auf das Ergebnis ein: Einerseits hat sich der Personenkreis, der in allen Altersgruppen ein Einkommen erzielt und somit in die Analyse einfließt, bei jüngeren Jahrgängen (bei Männern leicht, bei Frauen deutlich) erhöht. Andererseits erschweren die gestiegenen Teilzeitquoten von Frauen, ein Einkommen über dem Medianlohn zu erzielen. Gleichzeitig erhöht sich dadurch die Wahrscheinlichkeit für Männer, ein Einkommen über dem Medianlohn zu erreichen.

Dieser Gesamttrend zeigt sich auch innerhalb der Bildungskategorien: Mit jüngeren Geburtsjahrgängen sinkt tendenziell der Anteil an Personen, deren Einkommen in allen Altersgruppen über dem Median liegt.

Vergleicht man den Jahrgang 1958 mit dem Jahrgang 1978, so hat sich bei den Frauen der Anteil derer, die ein stets höheres Einkommen (oder zumindest ebenso hoch) erreichen als der Median ihrer Bildungsgruppe, in allen Bildungskategorien fast halbiert. Jüngere Frauen haben es damit deutlich schwerer, ein Einkommen über dem Median ihrer Bildungskategorie zu erzielen als die Elterngeneration. Dieser Befund deckt sich auch mit der Entwicklung der Teilzeitquote von Frauen, die seit den 1990ern angestiegen ist.

---

### **Eine stabile Erwerbsintegration erhöht die Wahrscheinlichkeit, ein Einkommen über dem Medianeinkommen zu generieren.**

---

Beeinflusst wird der individuelle Einkommensverlauf vom Erwerbsverlauf: Ein stabiler Erwerbsverlauf erhöht in allen Bildungsgruppen deutlich die Wahrscheinlichkeit, immer ein Einkommen über dem Median zu generieren. Umgekehrt formuliert sinkt mit einem stabilen Erwerbsverlauf die Wahrscheinlichkeit, dass das individuelle Einkommen immer unter dem Median liegt. Eine einzige Ausnahme gibt es bei den Männern des Jahrganges 1958 mit maximal Pflichtschulabschluss: Hier erzielt unter den Personen mit stabilen Erwerbsverlauf ein etwas höherer Anteil ein Einkommen, das durchgehend unter dem Median liegt als dies unter den Personen mit einem instabilen Erwerbsverlauf der Fall ist.

Im Generationenvergleich kommt es tendenziell in beiden Erwerbsverlaufgruppen zu einem Rückgang an Personen mit einem Einkommen durchgehend über dem Median und einem Anstieg an Personen mit einem Einkommen, das in allen Altersgruppen unter dem Median liegt. Bei Männern mit einem stabilen Einkommensverlauf ist der Anteil mit einem Einkommen stets über dem Median von 57,3% (Jahrgang 1958) auf 50,4% (Jahrgang 1978) gesunken, bei Frauen von 24% (Jahrgang 1958) auf 12,1%. In derselben Erwerbsverlaufgruppe hat sich der Anteil der Männer mit einem Einkommen stets unter dem Median von 9% (Jahrgang 1958) auf 9,9% (Jahrgang 1978) erhöht, bei den Frauen von 34% (Jahrgang 1958) auf 38,7% (Jahrgang 1978).

### Übersicht 13: Verlaufsstruktur des individuellen Einkommens im Vergleich zum altersspezifischen Medianeinkommen

Nach Geschlecht, Ausbildung, Geburtsjahrgang und Erwerbsverlauf

Jahrgang	Männer					Frauen				
	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal	Viermal	Nie	Einmal	Zweimal	Dreimal	Viermal
<b>Individueller Einkommensverlauf, instabiler Erwerbsverlauf</b>										
Max. PS										
1958	3,2	5,9	11,3	20,0	59,6	36,0	23,5	19,3	12,0	9,2
1968	5,6	7,9	14,6	21,5	50,4	46,4	23,3	16,0	8,8	5,6
1978	9,1	12,7	15,1	23,4	39,7	51,1	23,5	14,9	7,3	3,2
Lehre										
1958	12,6	15,5	19,2	20,6	32,1	63,2	17,7	10,4	5,7	3,0
1968	17,5	17,6	19,5	19,3	26,2	68,2	16,7	8,9	4,3	1,9
1978	19,8	16,9	17,8	18,9	26,5	69,8	14,7	8,7	5,0	1,9
MS/HS										
1958	17,7	17,2	18,4	19,7	27,1	33,2	18,8	21,3	13,9	12,8
1968	23,2	18,7	19,2	17,2	21,8	44,6	19,7	18,3	10,9	6,6
1978	31,8	18,8	17,1	14,5	17,9	40,3	18,0	18,4	14,0	9,3
Uni										
1958	13,5	20,8	17,7	23,0	25,0	26,4	26,7	22,8	15,7	8,4
1968	19,1	21,3	23,3	18,6	17,8	35,1	26,8	21,4	10,7	5,9
1978	25,1	21,6	19,2	19,5	14,6	37,4	24,8	19,4	13,0	5,4
Insgesamt										
1958	11,4	14,1	17,1	20,5	36,9	42,8	20,8	17,4	10,9	8,1
1968	16,8	16,5	19,0	19,2	28,6	51,3	20,4	15,2	8,3	4,8
1978	21,3	17,3	17,4	18,9	25,1	49,4	19,6	15,4	10,2	5,3
<b>Individueller Einkommensverlauf, stabiler Erwerbsverlauf</b>										
Max. PS										
1958	4,2	4,4	6,1	10,9	74,3	29,3	18,4	15,7	15,4	21,2
1968	5,0	3,9	7,4	17,5	66,2	37,4	18,3	16,6	13,5	14,2
1978	4,7	4,7	8,9	17,2	64,5	34,9	20,4	18,2	12,9	13,6
Lehre										
1958	8,1	8,6	11,1	15,4	56,8	51,1	13,8	11,8	10,6	12,7
1968	10,5	9,1	12,0	17,1	51,2	59,0	15,7	11,0	7,9	6,4
1978	10,1	8,7	12,0	17,0	52,2	62,4	15,7	10,2	6,1	5,6
MS/HS										
1958	14,1	6,9	10,4	14,6	54,0	24,9	13,9	13,4	14,3	33,4
1968	10,7	7,5	11,8	16,7	53,3	27,3	16,2	16,8	16,5	23,2
1978	10,7	7,0	12,3	16,6	53,4	28,3	18,8	20,8	15,6	16,5
Uni										
1958	5,9	7,7	11,4	22,0	53,0	25,2	18,8	15,4	16,4	24,3
1968	7,5	10,0	15,3	27,2	40,0	25,6	21,2	21,4	19,4	12,4
1978	9,9	10,4	13,9	26,8	38,9	30,0	20,9	20,0	17,8	11,3
Insgesamt										
1958	9,0	7,7	10,5	15,5	57,3	34,0	15,0	13,5	13,5	24,0
1968	9,8	8,5	12,2	18,5	51,0	38,0	17,1	15,6	13,9	15,4
1978	9,9	8,4	12,3	19,0	50,4	38,7	18,5	17,4	13,2	12,1

Q: WIFO INDI-DV.- Lesebeispiel: 9,1% der Männer des Jahrgangs 1978 mit maximal Pflichtschulabschluss und instabilem Erwerbsverlauf erzielen zwischen 21 und 40 Jahren (5-Jahres-Altersgruppen) nie ein Einkommen, das über dem Median ihrer Bildungsgruppe liegt. Bei 39,7% liegt dagegen ihr individuelles Monatseinkommen (je Altersgruppe) immer über dem Median der Bildungsgruppe.

Werden in die Analyse auch Personen einbezogen, die nur in einer Altersgruppe und nicht ausschließliche in allen Altersgruppen zwischen 21 und 40 Jahren ein Einkommen erzielen (siehe Kapitel 3.2.2), kommt man zu einem qualitativ und quantitativ ähnlichen Ergebnis (siehe Übersicht 15 und Übersicht 16 im Anhang). Der Anteil an Männern und Frauen, die immer ein Einkommen über dem Median erzielen, entspricht in etwa den Werten aus Übersicht 7 und 8. Während bei Männern auch in der Alternativbetrachtung der Anteil, der immer unter dem Median liegt, kaum von Übersicht 7 und 8 abweicht, erhöht sich der Anteil bei Frauen, mit Ausnahme bei stabilen Erwerbsverläufen, über alle Generationen und Bildungsgruppen um ungefähr 10 Prozentpunkte. Die zuvor gewonnen Erkenntnisse bleiben somit bestehen. Während Frauen in jeder Altersgruppe eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit haben, selten oder nie ein Einkommen über dem Medianeinkommen zu erzielen, haben Männer eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, häufig oder immer ein Einkommen über dem Medianeinkommen zu generieren. Im Generationenvergleich sinkt mit jüngeren Jahrgängen der Anteil an Personen, die ein Einkommen über dem Median generieren, unabhängig von Geschlecht, Bildungsabschluss oder Erwerbsverlauf. Umgekehrt kommt es in fast allen Untergruppen zu einem Anstieg an Personen, deren Einkommen immer unter dem Median liegt. Ein stabiler Erwerbsverlauf erhöht in allen Bildungsgruppen deutlich die Wahrscheinlichkeit, immer ein Einkommen über dem Median zu generieren.

#### 6.4 Kumulierte Beitragsgrundlage aus Erwerbstätigkeit

##### Das Wichtigste in Kürze

- Frauen erzielen durchwegs – insgesamt sowie nach Bildungskategorien – geringere aufsummierte Beitragsgrundlagen als Männer. Dies ist im Wesentlichen bedingt durch Teilzeitbeschäftigungsarrangements, betreuungsbedingter Erwerbsunterbrechung(en), die Wahl der Ausbildung und des Berufs.
- Das geschlechtsspezifische Einkommensgefälle (aufsummierte Beitragsgrundlagen bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahren) nimmt umso mehr ab, je jünger der Geburtsjahrgang ist, bleibt aber hoch.
- Die bis zum Alter von 30 Jahren aufsummierten Beitragsgrundlagen der 1958 geborenen Männer bleiben in allen Bildungskategorien für nachfolgende Generationen unerreicht, wobei die Abweichung (Jahrgang 1958 versus 1988) bei Lehrabsolventen am geringsten (-5,6%), bei gering Qualifizierten am größten ist (-45,2%).
- Wird der Beobachtungszeitraum bis zum Alter von 40 ausgedehnt, ist in der Gesamtbeobachtung kein eindeutiger Trend mehr bei den Männern sichtbar, was auf eine leichte Stabilisierung hindeutet. Deutlich zugenommen haben die Einkommensverluste im Generationenvergleich bei gering qualifizierten Männern.
- Bei den Frauen gilt: Je jünger der Geburtsjahrgang, desto höher die aufsummierten Beitragsgrundlagen bis 40 Jahre. Dieser Befund trifft insgesamt sowie für mittel- und höherqualifizierte Frauen zu, nicht aber für gering qualifizierte. Weniger einheitlich sind die Befunde bis zum Alter von 30 Jahren: Hier weisen beim jüngsten Geburtsjahrgang (Jahrgang 1988) nur Frauen mit tertiärer Ausbildung höhere aufsummierte Beitragsgrundlagen auf als Ältere.

Das österreichische Pensionssystem ist stark erwerbszentriert. Das bedeutet, dass die Erwerbstätigenzeiten sowie die damit verbundenen Einkommen maßgeblich die Pensionshöhe determinieren<sup>1)</sup>. Durch vergangene Pensionsreformen hat die Höhe des Einkommens während der gesamten Erwerbsdauer an Bedeutung gewonnen. Waren vor der Pensionsreform 2003 die besten 15 bis 18<sup>2)</sup> Erwerbstätigenjahre für die Berechnung der Pensionshöhe ausschlaggebend, gilt gemäß Pensionskonto-Gesetz für alle nach 1954 Geborenen die lebenslange Durchrechnung<sup>3)</sup>. Die Höhe der Pension folgt dem Prinzip "65-45-80". Es besagt, dass ein Pensionsantritt mit 65 Jahren, nach 45 Versicherungsjahren einer Pension in Höhe von 80,1% des gesamten durchschnittlichen monatlichen Lebenseinkommens entspricht (siehe nachfolgende Erläuterung zur Pensionsreform im Textkasten).<sup>4)</sup> Durch die lebenslange Durchrechnung rückt die gesamte Erwerbsbiographie in den Fokus: Phasen mit reduziertem Einkommen infolge von Teilzeitbeschäftigungsarrangements drücken das langfristige Sicherungsniveau im Alter. Weiterhin reduzieren auch Erwerbslücken (und damit in Summe weniger Erwerbstätigenjahre) – etwa betreuungs- oder ausbildungsbedingt<sup>5)</sup> oder infolge instabiler Erwerbsverläufe – ebenso die erreichbare Pensionshöhe wie ein gesundheits- oder arbeitsmarktbedingter früherer Pensionsantritt.

Das Zusammenspiel von sich ändernden Erwerbsbiographien (siehe Kapitel 5) sowie der damit verbundenen Einkommensdynamik (siehe Kapitel 6) steht im Mittelpunkt dieses Kapitels. Sie kommen am besten zum Ausdruck, wenn Erwerbseinkommen kumuliert (bis zum Alter von 30 und noch mehr bis zum Alter von 40 Jahren) betrachtet werden und damit jene Perspektive eingenommen wird, die für die Pensionsicht relevant ist. In ihr manifestiert sich der Großteil der arbeitsmarktrelevanten Änderungen im Generationenvergleich, wie etwa die Bildungsexpansion, Änderungen in der Kontinuität des Erwerbsverlaufs, die steigende Erwerbsbeteiligung sowie der Trend zur Teilzeitbeschäftigung. Allerdings muss beachtet werden, dass die aus der Erwerbstätigkeit kumulierten Beitragsgrundlagen kein vollständiges Bild zu bereits akkumulierten Pensionsansprüchen liefern. Ausgeblendet bleiben etwa Versicherungszeiten und Pensionskontogutschriften aus Arbeitslosigkeit und Kindererziehung. Gerade die Nichtberücksichtigung von Kindererziehungszeiten dürfte dazu führen, dass Unterschied zwischen den bereits erworbenen Pensionsansprüchen nach Geschlecht überzeichnet werden. Auch dürfte die gestiegene Arbeitslosigkeit (siehe Kapitel 5.4) dazu führen, dass ein zunehmender Anteil der bereits akkumulierten Pensionsansprüche ausgeblendet bleibt.

---

1) Daneben gibt es Teilversicherungszeiten für Karenzen, Arbeitslosigkeit etc.

2) Für die vorzeitige Alterspension waren die 18 besten Erwerbstätigenjahre für die Berechnung der Pensionshöhe ausschlaggebend.

3) Für nach 1954 Geborene mit Versicherungszeiten vor 01.01.2005 sind die bis Ende 2013 entstandenen Pensionsansprüche in der Konto-Erstgutschrift zusammengefasst. Sie bildet mit den jährlichen Teilgutschriften (1,78% der Beitragsgrundlage) die Gesamtgutschrift am Pensionskonto.

4) Bereits durch die Pensionsreform 2003 kam es zu einer schrittweisen Ausdehnung des Bemessungszeitraumes auf 40 Jahre.



## Pensionsreformen

Für die in der vorliegenden Studie betrachteten Jahrgänge gelten zwei verschiedene Rechtsbereiche (gültig für alle nach 1954 geborenen Personen): Für jene, die erst ab dem Jahr 2005 Versicherungszeiten aufweisen, gilt ausschließlich das Pensionskonto-Gesetz. Für jene, die vor dem 01.01.2005 Versicherungszeiten erworben haben, wurden die bis Ende 2013 erworbenen Pensionsansprüche in der Konto-Erstgutschrift festgehalten. Diese Erstgutschrift wurde anhand ASVG und APG (Parallelrechnung mit Verlustdeckel) berechnet.

Das Pensionskonto ist ein für alle Versicherten (nach dem 31.12.1954 Geborene) beim Dachverband der Sozialversicherung eingerichtetes Konto, auf dem seit 2005 die Beitragsgrundlagen sämtlicher Versicherungszeiten und bereits erworbener Pensionsanwartschaften erfasst werden. Durch die Ausdehnung des Durchrechnungszeitraums für die Pensionsberechnung auf das gesamte Erwerbsleben wurde das Äquivalenzprinzip – Einkommenshöhe und Erwerbsdauer bestimmen die Pensionshöhe – gestärkt. Um gleichzeitig auch einen sozialen Ausgleich zu erwirken, werden zur Kompensation von Erwerbslücken sowie zur Aufstockung von Phasen mit niedrigem Einkommen auch Teilversicherungszeiten gutgeschrieben. Hierzu zählen Zeiten des Bezugs von Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe, Kindererziehungszeiten (4 Jahre bzw. 5 Jahre bei Mehrlingsgeburten), Zeiten des Krankengeldbezugs sowie Präsenz- bzw. Zivildienstzeiten; für sie gibt es (mit definierten Beitragsgrundlagen) Gutschriften am Pensionskonto.

Pro Versicherungsjahr werden 1,78% der Jahresbeitragsgrundlage dem Pensionskonto gutgeschrieben (Teilgutschrift). Die gesammelten Teilgutschriften werden jährlich aufgewertet (mit der jährlichen, durchschnittlichen Beitragsgrundlagenentwicklung) und bilden (zusammen mit einer etwaigen Konto-Erstgutschrift) die Gesamtgutschrift. Die Höhe der Jahrespension zum Regelpensionsalter bzw. vor etwaigen Abschlägen entspricht der Gesamtgutschrift, die monatliche Pension ergibt sich daher durch Division der Gesamtgutschrift durch 14. Es gilt das Prinzip "65-45-80". Es besagt, dass ein Pensionsantritt mit 65 Jahren (Regelpensionsalter) nach 45 Versicherungsjahren einer Pension in Höhe von 80,1% (45 Jahre x 1,78 Kontoprozentsatz = 80,1%) des gesamten durchschnittlichen monatlichen Lebenseinkommens (brutto, bis zur Höchstbeitragsgrundlage) entspricht. Ein früherer Antritt führt zu Abschlägen und damit ebenso wie weniger Versicherungsjahre zu einer geringeren Pensionshöhe, ein späterer Pensionsantritt und mehr Versicherungsjahre zu entsprechend höheren Pensionen.

Die gesetzliche Pensionsversicherung ist in Österreich die bei weitem wichtigste Säule in der Alterssicherung. Erworben werden die Ansprüche im Wesentlichen durch sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse im Erwerbsverlauf. Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, kam es zu einem deutlichen Wandel der Erwerbsbiographien im Generationenvergleich. Die Erwerbsbiographien von Frauen und Männern unterscheiden sich jedoch nicht nur in Hinblick auf die erzielten Erwerbstätigenzeiten, sondern auch in Hinblick auf die dabei generierten Einkommen.

Dafür gibt es mehrere Gründe wie etwa die Bildungslaufbahn und die Berufswahl (Bock-Schapelwein et al., 2020), die bereits beim Berufseinstieg für Unterschiede in der Entlohnung von Frauen und Männern sorgen. Im weiteren Erwerbsverlauf sorgt die Geburt eines Kindes in der Regel für eine weitere Spreizung der geschlechtsspezifischen Lohneinkommen. Einerseits, weil Frauen häufiger ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen und damit weniger Berufserfahrung – eine

wichtige Determinante der Lohnhöhe – sammeln. Andererseits weil der Wiedereinstieg nach einer Berufsunterbrechung häufig in Teilzeit geschieht (*Huemer et al., 2017*), wodurch berufliche Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten beschränkt sind und wiederum weniger Berufserfahrung und damit Humankapital aufgebaut wird (*Fuchs et al., 2019*).

Aktuelle Zahlen von Statistik Austria unterstreichen die hohe Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung unter Müttern: Von den 1,94 Millionen Frauen, die im Jahr 2019 erwerbstätig waren, hatten 518.800 Kinder unter 15 Jahren; 76,2% der erwerbstätigen Mütter mit betreuungspflichtigen Kindern arbeiteten Teilzeit. Wie sich die skizzierten Änderungen der Erwerbs- und Einkommenslaufbahnen auf die kumulierten Beitragsgrundlagen ausgewirkt hat, steht im Mittelpunkt der folgenden Betrachtung.

---

### **Das aufsummierte Einkommen von Frauen liegt um mindestens ein Drittel unter dem der Männer.**

---

Männer erzielen in allen Jahrgängen – sowohl insgesamt als auch nach Ausbildungskategorien – höhere Einkommen (gemessen anhand des Medians der aufsummierten Beitragsgrundlagen) als Frauen. Die geschlechtsspezifischen Abstände schrumpfen jedoch stetig im Generationenvergleich angesichts fallender kumulierter Beitragsgrundlagen bei den Männern und steigender – mit Ausnahme des Jahrgangs 1988 – bei den Frauen. Diese Annäherung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Unterschiede beträchtlich bleiben: Frauen des Jahrgangs 1958 erreichen bis zum Alter von 30 Jahren aufsummierte Beitragsgrundlagen in Höhe von 160.245 €; das entspricht rund der Hälfte (52,2%) der aufsummierten Beitragsgrundlagen von Männern des gleichen Jahrganges, bei Frauen des Jahrganges 1978 erhöht sich der Wert auf 59,9%. Frauen des Jahrgangs 1988 erzielen bis zum Alter von 30 Jahren in Summe Beitragsgrundlagen in Höhe von 150.649 € und damit rund 64,4% jener der Männer.<sup>6)</sup>

Bis zum Alter von 40 Jahren wird die geschlechtsspezifische Lohnspreizung nicht kleiner, im Gegenteil, sie vergrößert sich. Die kumulierten Beitragsgrundlagen der Frauen des Jahrganges 1978 fallen auf 53,4% jener der Männer. Frauen des Jahrganges 1958 erreichten zum Alter von 40 Jahren gar nur 44% der kumulierten Beitragsgrundlagen der Männer.<sup>7)</sup> Grund ist die dominierende traditionelle Arbeitsteilung in Paarhaushalten mit Kindern aufgrund sozialer Normen. Sie sorgt dafür, dass Frauen ihre Erwerbstätigkeit betreuungsbedingt unterbrechen und typischerweise in Form von Teilzeitarangements, zwecks besserer Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und unbezahlter Versorgungsarbeit, wieder ins Berufsleben einsteigen. Aus der steigenden Lohnspreizung kann aber noch nicht geschlossen werden, dass auch die kumulierten Pensionsansprüche weiter hinter jene der Männer zurückfallen, weil hier u.a. die Berücksichtigung von Kindererziehungszeiten im Pensionskonto – die in dieser Phase zunehmend an Bedeutung

---

<sup>6)</sup> Die Abstände zwischen den Geschlechtern fallen geringer aus, wenn anstatt des Medians das arithmetische Mittel der kumulierten Beitragsgrundlagen herangezogen wird (siehe Übersicht 17 im Tabellenanhang): Frauen des Jahrgangs 1958 erreichen nach 30 Jahren aufsummierte Beitragsgrundlagen im Ausmaß von 60,5% der Männer. Bei den Frauen des Jahrgangs 1978 beträgt der Anteil 66,7% und bei Frauen des Jahrgangs 1988 68,1%.

<sup>7)</sup> Auch bei einer Ausdehnung des Beobachtungszeitraums bis zum Alter von 40 Jahren fallen die Abstände zwischen den Geschlechtern geringer aus, wenn anstatt des Medians das arithmetische Mittel der kumulierten Beitragsgrundlagen herangezogen wird (siehe Übersicht 17 im Tabellenanhang): Beim Jahrgang 1978 beträgt der Anteil 58,7%, beim Jahrgang 1958 53,2%.

gewinnen – ausgeblendet bleibt. Pro Kind bzw. für 4 Jahre Kindererziehung beträgt die additive kumulierte Beitragsgrundlage (ohne Wertanpassung) immerhin rund 95.000 Euro.<sup>8)</sup>

Übersicht 14: **Kumulierte Beitragsgrundlagen bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahre**

Jahrgang	Männer					Frauen				
	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni
<b>Kumulierte Beitragsgrundlage bis zum Alter von 30 Jahre</b>										
Instabil										
1958	225.637	237.412	272.477	138.025	64.465	127.783	126.972	135.834	128.011	88.937
1968	202.066	180.046	265.093	156.034	63.443	132.263	118.706	148.030	140.882	87.498
1978	190.194	145.570	280.526	137.651	83.839	131.381	82.298	160.590	153.323	107.925
Stabil										
1958	341.593	331.035	358.770	333.108	230.923	235.183	199.155	237.093	263.825	168.613
1968	316.441	267.400	344.237	305.002	168.075	203.234	175.217	206.044	231.141	147.104
1978	314.499	277.743	346.734	311.526	199.640	202.879	163.679	210.112	232.615	154.783
Insgesamt										
1958	306.980	283.709	334.693	286.288	171.380	160.245	142.402	167.965	185.992	117.266
1968	278.614	210.178	320.806	248.592	128.527	162.994	135.701	172.371	188.001	117.012
1978	277.627	185.782	327.617	257.382	161.959	166.256	102.643	184.456	202.361	131.088
1988	233.779	155.538	315.985	207.053	135.668	150.649	82.933	183.388	161.285	133.822
<b>Kumulierte Beitragsgrundlage bis zum Alter von 40 Jahre</b>										
Instabil										
1958	418.229	416.947	487.408	280.443	280.253	199.461	197.243	203.353	196.854	199.919
1968	412.749	360.575	486.851	343.619	335.189	223.289	191.870	230.729	235.099	232.389
1978	385.098	289.899	507.414	296.680	326.155	234.727	147.747	248.970	250.455	270.817
Stabil										
1958	728.641	659.909	733.224	756.373	732.939	495.244	409.773	476.486	554.672	514.012
1968	701.535	588.446	712.743	727.813	673.630	441.520	364.230	410.810	482.876	469.849
1978	703.669	601.639	712.439	719.620	696.435	420.595	344.152	385.973	447.615	451.912
Insgesamt										
1958	628.524	525.961	660.028	615.393	597.797	276.417	238.721	273.150	324.430	274.336
1968	603.108	446.561	640.729	582.500	579.870	309.960	242.289	299.194	352.092	341.406
1978	605.094	389.113	649.105	578.445	592.450	323.421	196.006	312.394	366.121	353.482

Q: WIFO INDI-DV. Beitragsgrundlagen ab dem Alter von 16 Jahren.

Die Einkommensnachteile übersetzen sich in geringere Pensionsansprüche von Frauen im Alter. Eine aus Pensionsicht notwendige Erhöhung der wöchentlichen Erwerbsarbeitszeit scheitert mitunter an den Rahmenbedingungen für Mütter (günstiges, qualitativ hochwertig verfügbares Kinderbetreuungsangebot) und der ohnedies hohen Gesamtarbeitsbelastung (bezahlte und unbezahlte Arbeit) der Frauen (Huemer et al., 2017). Dass Frauen aus Pensionsicht einen hohen Preis für Teilzeitarangements und Inaktivität zahlen, zeichnet auch Mayrhuber (2017) anhand von hypothetischen Erwerbs- und Einkommensverläufen nach. Diese modellhaften Verläufe werden einem idealtypischen Erwerbsverlauf mit einer durchgängigen Erwerbstätigkeit in 45 Versicherungsjahren gegenübergestellt (der nur auf einen sehr kleinen Teil der

<sup>8)</sup> Für Zeiten der Kindererziehung wird eine Beitragsgrundlage von 1.986,04 € (2021) monatlich herangezogen, wobei dieser Wert jährlich angepasst wird.

Neuzuerkennungen zutrifft). Dabei zeigt sich, dass pro einjähriger Erwerbslücke die monatliche Pension um rund 2,8% sinkt (der Effekt ist halb so groß, wenn die Erwerbslücke durch Kindererziehungszeiten – maximal 4 Jahre pro Kind – gedeckt ist). In Bezug auf das Ausmaß der Teilzeitbeschäftigung zeigen die Berechnungen, dass ein Teilzeitarrangement von 30 Wochenstunden für die Dauer von 15 Jahren eine Monatspension ermöglicht, die um mindestens 10% höher ausfällt als bei einem Teilzeitarrangements von 20 Wochenstunden.

---

### **Jüngere männliche Jahrgänge erzielen tendenziell ein geringeres Einkommen als die Eltern-generation.**

---

Die eingangs skizzierten – im Generationenvergleich – sinkenden aufsummierten Beitragsgrundlagen der Männer bis zum Alter von 30 Jahren sind den markant rückläufigen Erwerbszeiten (durchschnittlich –1,8 Jahre zwischen Jahrgang 1958 und 1988) und den abnehmenden monatlichen Medianlöhnen in den Altersgruppen zwischen 21 und 25 Jahren sowie 26 und 30 Jahren geschuldet. Zudem sind auch die Einkommensunterschiede zwischen den Bildungskategorien in der Altersgruppe 26 bis 30 Jahre kleiner geworden, weshalb sich Verschiebungen durch die Bildungsexpansion (etwa mehr Akademiker mit im Vergleich zu anderen Bildungskategorien höheren Einkommen und weniger gering Qualifizierte mit vergleichsweise geringeren Einkommen) weniger stark positiv durchschlagen: Betrag der Unterschied in den monatlichen Medianeinkommen der 1958 geborenen Männer noch rund 750 € zwischen der Bildungskategorie mit dem höchsten und der Bildungskategorie mit dem geringsten Medianeinkommen, ist er beim Jahrgang 1988 auf rund 500 € geschrumpft.

Der separate Blick auf die Bildungskategorie unterstreicht, dass die aufsummierten Beitragsgrundlagen der 1958 geborenen Männer bis zum Alter von 30 Jahren, egal welchen Ausbildungsabschluss sie vorweisen<sup>9)</sup>, für nachfolgende Generationen unerreicht blieben, wobei gering Qualifizierte das größte Nachsehen haben. Männer des Jahrganges 1978 mit maximal Pflichtschulabschluss erreichen 65,5% der Beitragsgrundlagen des Jahrganges 1958 (Lehrabsolventen 97,9%, Männer mit vollzeitschulischer Bildung 89,9% und Akademiker 94,5%). Vergleicht man den Jahrgang 1988 mit dem Jahrgang 1978, kommt es in allen Bildungsgruppen zu einem weiteren Absinken der aufsummierten Beitragsgrundlagen (gering Qualifizierte: –16,3%, Lehrabsolventen: –3,6%, Männer mit vollzeitschulischer Bildung: –19,6% und Akademiker –16,2%).

Wird der Betrachtungszeitraum bis zum Alter von 40 Jahren ausgedehnt, fallen in der Gesamtbetrachtung die Einkommensverluste der Männer im Generationenvergleich nur gering aus – ein eindeutiger Trend nach unten ist nicht mehr ersichtlich.<sup>10)</sup> Eine differenzierte Sicht nach Bildungskategorien zeigt, dass die aufsummierten Beitragsgrundlagen der 1978 geborenen

---

<sup>9)</sup> Wird anstatt des Medians das arithmetische Mittel herangezogen, fällt innerhalb der Gruppe der Lehrabsolventen die kumulierte Beitragsgrundlage des Jahrganges 1978 ca. gleich groß aus wie die des Jahrganges 1958 (siehe Übersicht 17 im Tabellenanhang).

<sup>10)</sup> 1978 geborene Männer erzielen (in der Gesamtbetrachtung, nicht differenziert nach Bildungsgruppen) bis zum Alter von 40 Jahren 96,3% der medianen aufsummierten Beitragsgrundlagen der 1958 geborenen Männer.

Männer mit tertiärer Ausbildung 99,1% jener der 1958 Geborenen erreichen. Pflichtschulabsolventen kommen auf 74,0%, Lehrabsolventen auf 98,3% und Absolventen einer Vollzeitschule auf 94%.<sup>11)</sup>

---

### **Frauen jüngerer Jahrgänge – mit Ausnahme von Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss und dem Jahrgang 1988 – kommen auf höhere aufsummierte Beitragsgrundlagen.**

---

Bei den Frauen steigen im Generationenvergleich – mit Ausnahme des Jahrgangs 1988 – die aufsummierten Beitragsgrundlagen im Durchschnitt (Median). Zwar sinken auch bei den Frauen die durchschnittlichen Erwerbszeiten bis zum Alter von 30 Jahren, der Rückgang fällt aber weniger stark aus als bei den Männern (-1,0 Prozentpunkte versus -1,8 Prozentpunkte). Zudem stagnieren im Unterschied zu den Männern die durchschnittlichen monatlichen Medianeinkommen der Frauen in der Altersgruppe zwischen 26 und 30 Jahren und die Einkommensspreizung nach Bildungskategorie nimmt leicht zu: Die Spannweite in den monatlichen Medianeinkommen zwischen den Bildungskategorien steigt von knapp 800 € auf rund 850 €. Der separate Blick auf die Bildungskategorien zeigt bei den Frauen, dass der Jahrgang 1958 nur unter gering Qualifizierten die höchsten aufsummierten Beitragsgrundlagen im Generationenvergleich vorweisen kann. Ansonsten schneiden – bei einer Betrachtung bis zum Alter von 30 Jahren – der Jahrgang 1978 (Lehre und Vollzeitschule) bzw. bei den tertiär ausgebildeten Frauen der Jahrgang 1988 am besten ab. Frauen des Jahrgangs 1978 mit maximal Pflichtschulabschluss erreichen gegenüber dem Jahrgang 1958 72,1% der Beitragsgrundlage (mit Lehrabschluss 109,8%, vollzeitschulischer Bildung 108,8% und Hochschulabschluss 111,8%). Im Vergleich zum Jahrgang 1978 reduziert sich die aufsummierten Beitragsgrundlage der 1988 Geborenen um -19,2% bei gering qualifizierten Frauen, um -0,6% bei Lehrabsolventinnen und um -20,3% bei Frauen mit einer vollzeitschulischen Bildung. Nur Akademikerinnen können ein Plus von 2,1% verzeichnen. Wird der Beobachtungszeitraum auf das Alter von 40 erweitert, schneiden früher geborene Frauen (1958) mit maximal Pflichtschulabschluss besser ab als später geborene (1978). Bei mittleren und höher qualifizierten Frauen ist es jedoch so, dass ihre aufsummierten Beitragsgrundlagen steigen, je jünger der Jahrgang ist. Im Vergleich zum Jahrgang 1958 erreichen 1978 geborene Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss 82,1% der Beitragsgrundlage, 114,4% mit Lehrabschluss, 112,9% mit vollzeitschulischer Bildung und 128,9% mit Hochschulabschluss.

Sowohl für Frauen als auch für Männer bleiben die Rückgänge bei der Gruppe der maximal Pflichtschulabsolventinnen und -absolventen beachtlich. Auch nach Berücksichtigung der in diesen Gruppen besonders deutlich gestiegenen Arbeitslosenzeiten ist von einer Verminderung der kumulierten Pensionsansprüche auszugehen. Generell weisen die Entwicklungen des Jahrganges 1988 auf deutlich erschwerte Berufseinstiegsbedingungen hin, die unter anderem die verschärften Rahmenbedingungen in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise für Jüngere zum Ausdruck widerspiegeln.

---

<sup>11)</sup> Eine Auswertung der kumulierten Beitragsgrundlagen auf Grundlage des arithmetischen Mittels ergibt etwas abgeschwächte Effekte. Lehrabsolventen des Jahrganges 1978 erzielen bei dieser Betrachtung höhere Beitragsgrundlagen als ältere Jahrgänge. Eine Übersicht über der kumulierte Beitragsgrundlagen auf Basis des arithmetischen Mittels findet sich im Tabellenanhang (Übersicht 17).

---

**Stabil erwerbsintegrierte Personen erzielen schon bis zum Alter von 30 Jahre deutlich höhere aufsummierte Beitragsgrundlagen als instabil erwerbsintegrierte.**

---

Differenziert nach Erwerbsintegration sind zwei Befunde feststellbar.

- (1) Erstens, Personen mit einem stabilen Erwerbsverlauf erreichen schon bis zum Alter von 30 Jahren deutlich höhere Beitragsgrundlagen als Personen mit einem instabilen Erwerbsverlauf. Bei den Männern mit stabilem Verlauf beträgt das Plus zwischen 51% (Jahrgang 1958) und 65% (Jahrgang 1978), bei den Frauen zwischen 84% (Jahrgang 1958) und 54% (Jahrgang 1978). Bis zum Alter von 40 Jahren kommt es insgesamt und in allen Bildungsgruppen zu einer weiteren Spreizung der generierten Einkommen.
- (2) Zweitens, im Generationenvergleich zeigt sich, dass es jüngere Jahrgänge mit stabilen Erwerbsverlauf schwieriger haben, das Einkommen des Jahrganges 1958 zu erreichen. Umgekehrt liegen die aufsummierten Beitragsgrundlagen von jüngeren Jahrgängen mit einem instabilen Erwerbsverlauf – mit Ausnahme von PflichtschulabsolventInnen – tendenziell über denen des Jahrganges 1958.

## Literatur

- Baierl, A., Kapella, O., Trend zur Teilzeit – Bestandsaufnahme und Auswirkungen für Beruf und Familie, ÖIF, Working Paper Nr. 81/2014.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horvath, T., Huemer, U., Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnis in Österreich – Aktualisierung 2020, WIFO, Wien, 2020.
- Böheim, R., Fink, M., Zulehner, Ch., Die Entwicklung des Lohnunterschiedes zwischen Frauen und Männern in Österreich von 2005 bis 2019., WIFO Research Briefs 2021, (2).
- Dornmayr, H., Nowak, S., Lehrlingsausbildung im Überblick 2020 – Strukturdaten, Trends und Perspektiven, ibw-Forschungsbericht Nr. 203, Wien, 2020.
- Eppel, R., Horvath, T., Mahringer, H., Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit 2010/2013, WIFO, Wien, 2014.
- Eppel, R., Leoni, T., Mahringer, H., "Österreich 2025 – Segmentierung des Arbeitsmarktes und schwache Lohnentwicklung in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(5), S. 425–439.
- Fink, M., Horvath, T., Huber, P., Huemer, U., Lorenz, C., Mahringer, H., Piribauer, P., Sommer, M., Mittelfristige Beschäftigungsprognose. Berufliche und sektorale Veränderungen 2018 bis 2025, WIFO, Wien, 2019.
- Fuchs, M., Rossen, A., Weyh, A., Wydra-Somaggio, G., Gender-Pay-Gap von Vollzeitbeschäftigten auf Kreisebene, IAB Kurzbericht 10/2019. <http://doku.iab.de/kurzber/2019/kb1019.pdf>.
- Horvath, T., Mahringer, H., Österreich 2025 – Entwicklung der Erwerbsbeteiligung bis 2030 unter Berücksichtigung von Änderungen des Bildungsverhaltens und rezenter Pensionsreformen. Ein Update, Projektpublikationen "Österreich 2025", September, 2016.
- Horvath, T., Mahringer, H., Preisig, F., Strukturanalyse des Salzburger Arbeitsmarktes, WIFO, Wien, 2014.
- Huemer, U., Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Lutz, H., Mayrhuber, Ch., Österreich 2025 – Arbeitszeitverteilung in Österreich. Analyse und Optionen aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, WIFO Projektpublikationen "Österreich 2025", Wien, 2017.
- Mahringer, H., "Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(12), S. 967–978.
- Mahringer, H., Arbeitslosigkeit ist stark segmentiert, A&W blog, 04.03.2015. <https://awblog.at/arbeitslosigkeit-ist-stark-segmentiert/>
- Mayrhuber, Ch., Eppel, R., Horvath, T., Mahringer, H., Destandardisierung von Erwerbsverläufen und Rückwirkungen auf die Alterssicherung, WIFO, Wien, 2020.
- Mesch, M., Der Berufs- und Branchenstrukturwandel der Beschäftigung in Österreich 1991 – 2012, Jahrgang 40, Heft 3, AK Wien, 2014.
- Nowak, S., Schneeberger, A., Lehrlingsausbildung im Überblick 2005 – Strukturdaten zu Ausbildung und Beschäftigung (Edition 2005), ibw-Bildung & Wirtschaft Nr. 33, Wien, 2005.
- Städtner, K., Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz, ÖIF, Working-Paper 25-2002.
- Statistik Austria, Standard-Dokumentation Metainformation zu Bildungsstandregister und Statistik des Bildungsstandes, Wien, 2017.



## Anhang

### Anhang 1: Imputation der höchsten abgeschlossenen Ausbildung

Bei rund 21% der Untersuchungspopulation fehlen Informationen zur Ausbildung. Zur Schließung dieser Datenlücke wird eine Imputation des höchsten erreichten Ausbildungsniveaus vorgenommen. Um eine möglichst der Realität entsprechende Anzahl an Personen in den einzelnen Bildungskategorien zu erhalten, muss auf vorhandene Randverteilungen zurückgegriffen werden. Randverteilungen liefern der Mikrozensus, das Bildungsstandregister bzw. die abgestimmte Erwerbsstatistik.

Das Bildungsstandregister, das auch in die abgestimmte Erwerbsstatistik einfließt, wird aus unterschiedlichen Quellen gespeist. Für die Erstbefüllung des Bildungsstandregisters wurden die ersten Informationen zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung aus der Volkszählung 2001 entnommen; dadurch beruht das Bildungsstandregister auf zwei unterschiedlichen Erhebungsmethoden (bis 2001 Umfrage, nach 2001 Registererhebung). Aus diesem Grund und gegeben dem Umstand, dass die Randwerte des jüngsten Jahrganges in etwa denen der Mikrozensus-erhebung entsprechen, wird zur Imputation der Ausbildung die Randverteilung des Mikrozensus herangezogen. Im Detail wird die Randverteilung des Mikrozensus 2018 ohne Beamtinnen und Beamte verwendet. Aufgrund der Stichprobengröße werden die Altersjahrgänge zudem um jeweils ein Jahr (+/-) breiter gefasst. Mit anderen Worten bezieht sich die Randverteilung der Ausbildung der 1958 Geborenen auf die Jahrgänge 1957, 1958 und 1959.

Aufbauend auf dieser Randverteilung erfolgt die Imputation der höchsten abgeschlossenen Ausbildung mittels Probitschätzung, getrennt nach Geschlecht und Geburtsjahrgang. Als Regressoren dienen das Alter beim Erwerbseinstieg (durchgehende Erwerbstätigkeit für mindestens 3 Monate), die Branche, die Nationalität, eine Dummy-Variable für eine Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft (ja/nein) und der Arbeitsmarktstatus.

### Anhang 1: Grundgesamtheit

Im folgenden Abschnitt werden die Erwerbszustände der Grundgesamtheit, differenziert nach den vier Geburtsjahrgängen, beleuchtet. Während Kapitel 5 einen detaillierten Einblick der Erwerbsintegration der Analysepopulation liefert, liegt der Fokus dieses Abschnittes einerseits auf der teilweisen unter- bzw. unvollständigen Erfassung von DVSV-Qualifikationen und andererseits darauf, wie gut der Datensatz die vier Geburtsjahrgänge abbilden kann. Letzteres wird anhand der Gegenüberstellung mit den Bevölkerungsdaten der Statistik Austria (Bevölkerungsstatistik zum Jahresende) veranschaulicht (siehe dazu Abbildung 27 und Abbildung 28). Insgesamt wird die Bevölkerung der vier Geburtsjahrgänge in den Individualdaten des Dachverbandes sehr gut erfasst, wenngleich es in einzelnen Geburtsjahrgängen mit zunehmendem Alter der Personen zu einer "Übererfassung" kommt. Mit anderen Worten fällt die Zahl der Personen im DVSV teilweise etwas höher aus als in der Bevölkerungsstatistik. Diese Übererfassung liegt einerseits an im Ausland ansässigen Personen, die nach Österreich zu Erwerbszwecke einpendeln. Erwerbseinpenderinnen und Erwerbseinpender aus dem Ausland sind in den DVSV-Daten erfasst, nicht jedoch in der Bevölkerungsstatistik (Wohnsitzbevölkerung). Andererseits kann es aufgrund der Stichtagsbetrachtung zu Abweichungen kommen. Statistik Austria misst den Bevölkerungsstand zu Jahresende. In den Individualdaten wird jedoch ein Jahresdurchschnitt (365 Stichtage pro Jahr) gebildet. Personen, die vor dem 31.12. des Jahres ihren Wohnsitz in



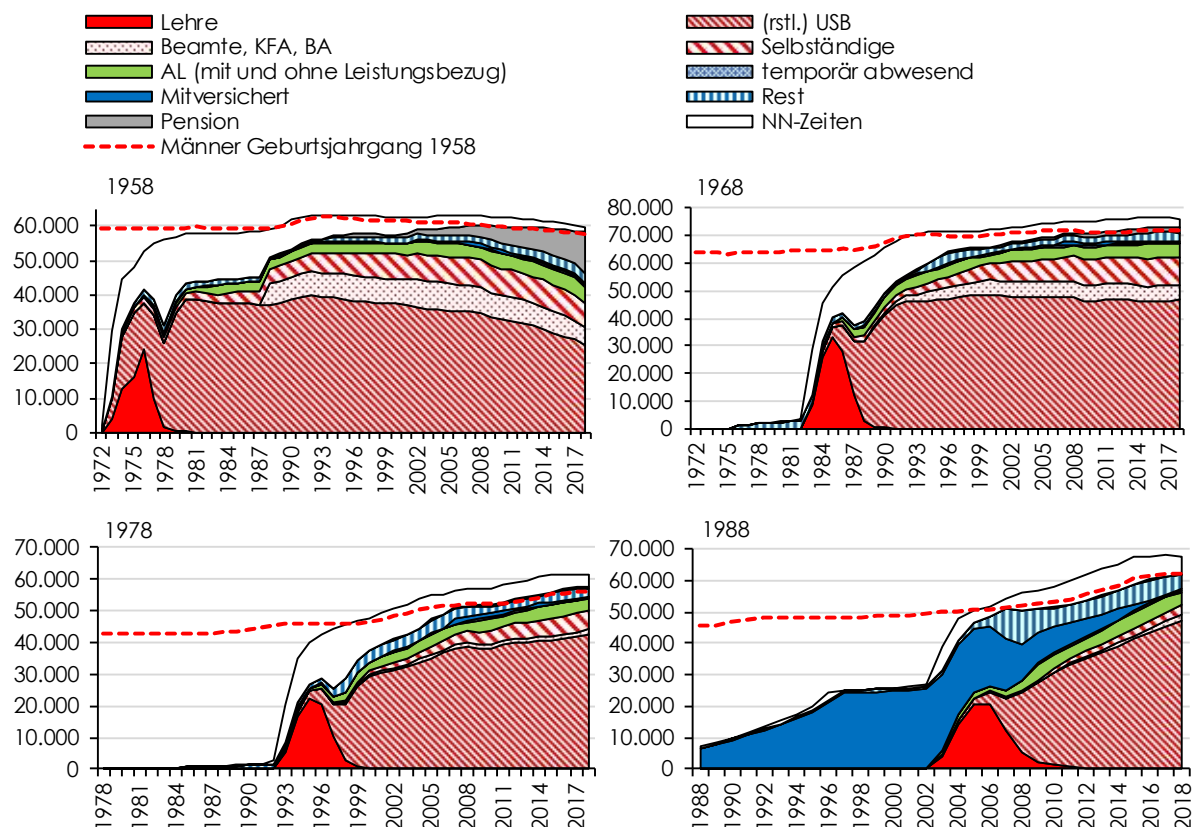
Österreich aufgelassen haben, sind folglich nicht in der Bevölkerungsstatistik enthalten, wohl aber im DSVS-Datensatz (sofern sie sozialversicherungsrechtlich relevante Episoden aufweisen).

Gleichzeitig kommt es in den einzelnen Geburtsjahrgängen in jungen Jahren zu einer Untererfassung im DSVS-Datensatz, d. h. die Zahl der Personen im DSVS ist kleiner als in der Bevölkerungsstatistik. Gründe dafür liegen in der unvollständigen Erfassung von Kindern im DSVS-Datensatz (diese erfolgte erst ab den 2000er Jahren sukzessive im Rahmen der Mitversicherung); typischerweise scheinen Personen mit dem Berufseinstieg, einer Feriertätigkeit, dem Präsenzdienst etc. erstmalig im DSVS auf.

Die Individualdaten des Dachverbands stehen seit Anfang der 1970er Jahre zur Verfügung. Nicht alle am aktuellen Rand verfügbaren Versicherungsqualifikationen sind jedoch über die gesamte Betrachtungsperiode verfügbar. Dies betrifft etwa die Lehrlinge. Offensichtlich wurden Zeiten der Lehrausbildung Anfang der 1970er Jahre nicht vollständig erfasst, wie ein Vergleich mit publizierten Daten zeigt. Dies betrifft auch den von uns betrachteten Jahrgang der 1958 Geborenen. Während Lehrlingszeiten untererfasst sind, kommt es gleichzeitig augenscheinlich zu einer Übererfassung von vollsozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Lehrverhältnis im Alter von 15 bis 17 Jahre. In der Darstellung der Erwerbsintegration der Geburtsjahrgänge in Kapitel 5 wurde daher eine manuelle Korrektur vorgenommen, bei der Personen mit Lehrabschluss die Zeiten aus unselbständiger Beschäftigung für die Jahre 1973, 1974 und 1975 als Lehrlingszeiten zugerechnet wurden. Für die weitere Analyse der Erwerbstätigenzeiten spielt diese Verschiebung keine Rolle, da immer die Summe aus Zeiten in unselbständiger Beschäftigung, Lehre und selbständige Beschäftigung betrachtet wird.

Abbildung 27: **Männliche Grundgesamtheit nach Erwerbsstatus, Geburtsjahrgang 1958, 1968, 1978, 1988**

nach Erwerbsstatus, 1978-2018

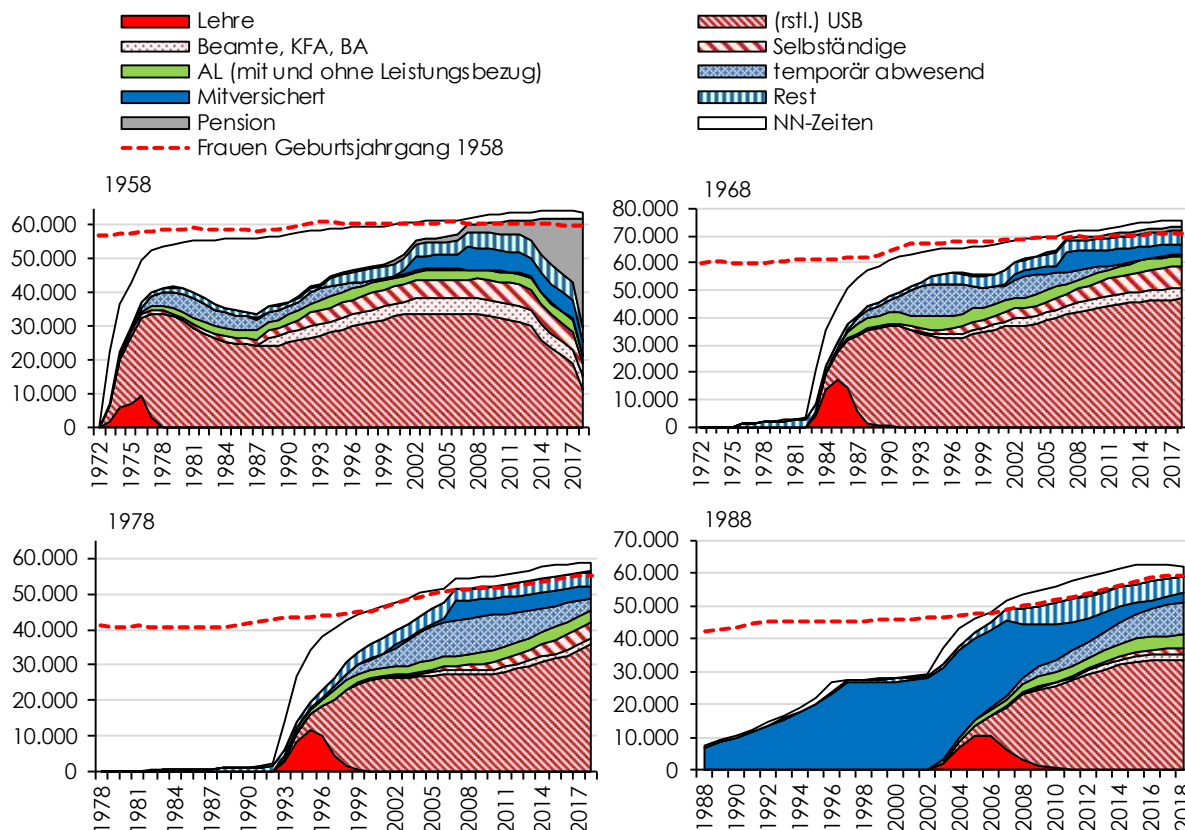


Q: WIFO INDI-DV, Statistik Austria. – Jahresdurchschnitt auf Basis von 365 Tagen. Beispiel: Eine Person, die 365 Tage im Jahr erwerbstätig war, fließt mit 1 in den Jahresdurchschnitt ein; war sie ein halbes Jahr arbeitslos und ein halbes Jahr erwerbstätig, fließen die Person mit jeweils 0,5 Jahren (0,5 Personen arbeitslos und 0,5 Personen erwerbstätig) in den Jahresdurchschnitt ein. – Die Kategorie Rest umfasst: Präsenz-/Zivildienstleistende, geringfügig Beschäftigte, Sonstige gesicherte OLF, Personen in Ausbildung, Personen mit sonstigen Versicherungszeiten, Todesfälle.

Nicht durchgehend erfasst sind im Individualdatensatz Beschäftigungsepisoden von Beamten (erst ab 01.01.1988) und von Versicherten in Krankenfürsorgeanstalten (schrittweise Erfassung seit 2002). Zudem scheinen Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer der Bank Austria erst seit dem 01.01.1995 im DVSV-Datensatz auf. Dieser Sachverhalt spiegelt sich auch in den Abbildung 27 und Abbildung 28 wider. Ab dem Jahr 1988, beim Jahrgang der 1958 geborenen im Alter von 30 Jahren, kommt es zu einem massiven Anstieg in der Gruppe "Beamte, BA, KFA". Da für Personen dieser DVSV-Qualifikationsklassen keine Versicherungszeiten vor der Erfassung in den DVSV-Daten vorliegen, werden sie aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Abbildung 28: **Weibliche Grundgesamtheit nach Erwerbsstatus, Geburtsjahrgang 1958, 1968, 1978, 1988**

nach Erwerbsstatus, 1978-2018



Q: WIFO INDI-DV, Statistik Austria. – Jahresdurchschnitt auf Basis von 365 Tagen. Beispiel: Eine Person, die 365 Tage im Jahr erwerbstätig war, fließt mit 1 in den Jahresdurchschnitt ein; war sie ein halbes Jahr arbeitslos und ein halbes Jahr erwerbstätig, fließen die Person mit jeweils 0,5 Jahren (0,5 Personen arbeitslos und 0,5 Personen erwerbstätig) in den Jahresdurchschnitt ein. – Die Kategorie Rest umfasst: Präsenz-/Zivildienstleistende, Geringfügig Beschäftigte, Sonstige gesicherte OLF, Personen in Ausbildung, Personen mit sonstigen Versicherungszeiten, Todesfälle.

## Anhang 2: Sondereffekt Arbeitsloskeitszeiten bei 1968 geborenen Frauen

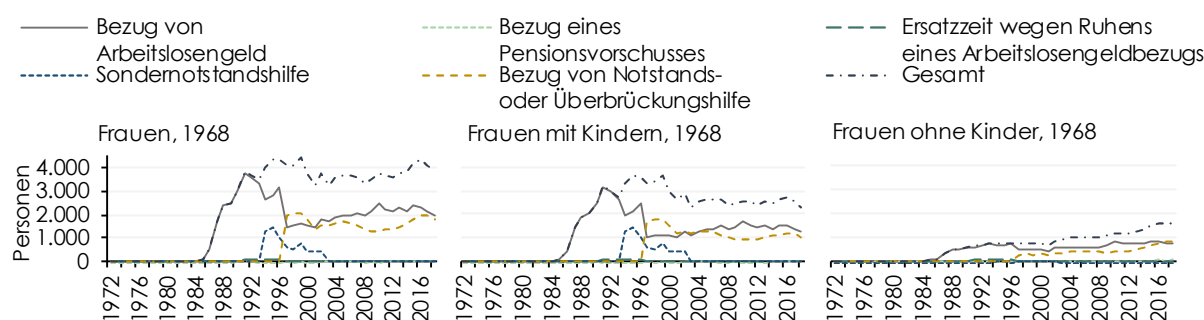
Die Analysen aus Abschnitt 4.5 und Abschnitt 5.3 weisen darauf hin, dass Frauen des Jahrgangs 1968 mehr Zeiten in Arbeitslosigkeit verbringen als Frauen anderer Jahrgänge. Ein genauerer Blick auf die zugrundeliegenden Versicherungsqualifikationen deutet darauf hin, dass dieser Befund einem institutionell bedingten Sondereffekt geschuldet ist.

Im Vergleich zu 1958 Geborenen hat die durchschnittlich Arbeitslosigkeit jüngerer Jahrgänge deutlich zugenommen. Während bei den Männern der Anteil an Zeiten der Arbeitslosigkeit tendenziell zunimmt, je jünger der Geburtsjahrgang ist (gilt für fast jedes Alter), sind 1968 geborene Frauen bis zum Alter von 30 Jahren stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als andere Geburtsjahrgänge.

Die relativ hohe Zahl an Arbeitslosigkeitstagen unter Frauen des Jahrgangs 1968 dürfte der Sondernotstandshilfe geschuldet sein (Abbildung 29). Dies legt ein Blick auf die Individualdaten

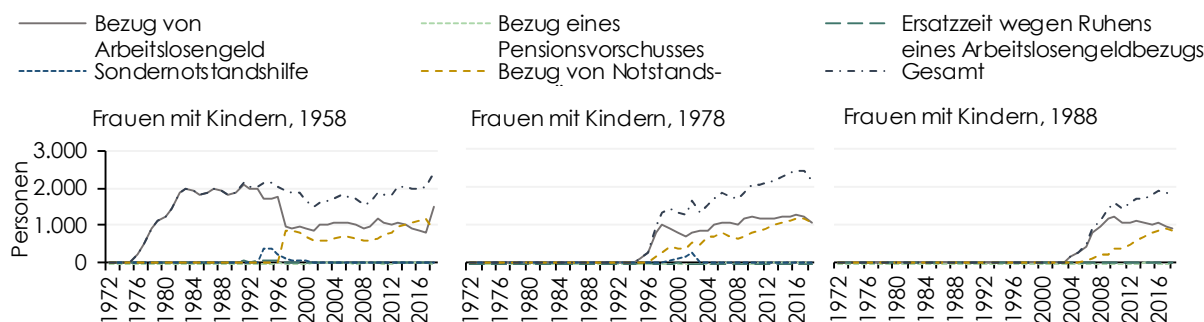
des Dachverbands der Sozialversicherungsträger nahe. Die Erwerbskategorie "Arbeitslosigkeit" setzt sich aus einer Reihe von DVS-Versicherungsqualifikationen zusammen. Eine davon ist die Versicherungsqualifikation 38, die seit 01.01.1998 ausschließlich den Arbeitslosengeldbezug abbildet. Deren Zuschreibung hat sich jedoch im Zeitverlauf verändert: Bis 01.01.1993 wurde auch die Sondernotstandshilfe unter der Versicherungsqualifikation 38 subsumiert (danach, von 01.01.1993 bis 31.12.2004, wurde diese unter der Versicherungsqualifikation 81 erfasst). Bis 01.01.1998 umfasste die Versicherungsqualifikation 38 zudem die Notstandshilfe oder Überbrückungshilfe, die seit 01.01.1998 separat in Qualifikation C5 erfasst wird.

Abbildung 29: **DVS-Versicherungsqualifikationen für Arbeitslosigkeit, Frauen Jahrgang 1968**



Q: WIFO INDI-DV. – Bestand zum Stichtag 1.1. pro Jahr.

Abbildung 30: **DVS-Versicherungsqualifikationen für Arbeitslosigkeit, Frauen Jahrgang 1958, 1978 und 1988**

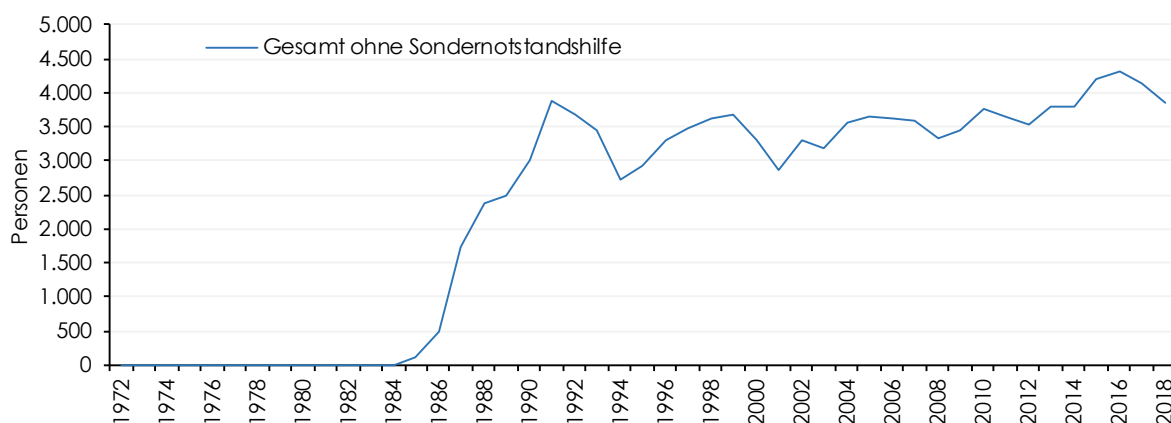


Q: WIFO INDI-DV. – Bestand zum Stichtag 1.1. pro Jahr.

Die starke Verbreitung von Arbeitslosigkeit unter Frauen des Jahrgangs 1968 dürfte auf den Bezug von Sondernotstandshilfe (Qualifikation 81) zurückzuführen sein, da bei den anderen drei Geburtsjahrgängen die Sondernotstandshilfe kaum eine Rolle spielt (siehe Abbildung 30). Lässt man die Versicherungsqualifikation 81 bei der Erfassung der Arbeitslosigkeit unberücksichtigt, kommt es zudem zu einer "Glättung" des Arbeitslosigkeitsverlaufs von Frauen des Jahrgangs 1968 (siehe Abbildung 31). Bei der Sondernotstandshilfe handelt es sich um eine

Transferleistung, die im Anschluss an die Karenz<sup>12)</sup> gewährt wurde, wenn eine Erwerbstätigkeit aufgrund eines fehlenden Kinderbetreuungsplatzes nicht möglich war. Bis 1990 konnten nur ledige Mütter die Sondernotstandshilfe in Anspruch nehmen, ab 01.01.1990 wurde sie auch an bedürftige verheiratete Mütter ausbezahlt (Städtner, 2002). Diese Ausdehnung des potenziellen Bezugskreises dürfte zum deutlichen Anstieg der Arbeitslosigkeitstage beigetragen haben.

Abbildung 31: **DVSV - Arbeitslosigkeit ohne Sondernotstandshilfe, Frauen Jahrgang 1968**



Q: WIFO INDI-DV. – Bestand zum Stichtag 1.1. pro Jahr.

<sup>12)</sup> Bis 1990 konnten Mütter bis zur Vollendung des 1. Lebensjahres des Kindes Karenzgeld beziehen. Im Juli 1990 wurde ein zweites Karenzjahr eingeführt, das jedoch im Juli 1997 wieder um ein halbes Jahr gekürzt wurde, sofern der Partner nicht mindestens 3 Monate in Karenz ging (Städtner, 2002).

### Anhang 3: Tabellenanhang

Übersicht 15: **Individuelle Einkommenssteigerungen im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Medianeinkommens, insgesamt.**

Jahrgang	Männer			Frauen		
	Nie	1-mal/öfters	immer	Nie	1-mal/öfters	immer
Max. PS						
1958	4,8	30,8	64,4	43,3	43,5	13,2
1968	7,6	37,9	54,6	49,9	41,1	8,9
1978	11,3	42,8	46,0	55,6	38,3	6,2
Lehre						
1958	10,8	41,0	48,2	66,0	26,7	7,3
1968	13,9	43,5	42,6	68,1	27,8	4,1
1978	14,1	42,3	43,7	69,0	27,2	3,7
MS/HS						
1958	17,7	36,2	46,0	39,0	37,6	23,4
1968	17,5	40,5	42,0	39,7	44,4	15,9
1978	20,8	39,0	40,1	38,6	48,7	12,7
Uni						
1958	13,1	43,6	43,3	34,6	47,4	18,0
1968	14,8	52,6	32,6	34,4	55,2	10,5
1978	18,6	51,0	30,4	38,9	52,7	8,4
Insgesamt						
1958	11,8	38,9	49,3	48,2	36,6	15,2
1968	14,2	43,6	42,2	49,7	40,1	10,2
1978	16,3	43,5	40,2	49,2	42,4	8,4

Q: WIFO INDI-DV.

Übersicht 16: **Individuelle Einkommenssteigerungen im Alter zwischen 21 und 40 Jahren im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Medianeinkommens, instabiler und stabiler Erwerbsverlauf.**

Jahrgang	Männer			Frauen		
	Nie	1-mal/öfters	immer	Nie	1-mal/öfters	immer
<b>Individueller Einkommensverlauf, instabiler Erwerbsverlauf</b>						
Max. PS						
1958	5,2	37,2	57,6	47,3	41,8	10,9
1968	8,9	42,8	48,3	55,0	38,3	6,7
1978	14,4	48,8	36,8	62,3	34,1	3,6
Lehre						
1958	15,5	52,1	32,4	73,0	22,3	4,8
1968	20,1	53,5	26,4	74,1	23,4	2,5
1978	22,1	51,6	26,3	74,6	23,3	2,1
MS/HS						
1958	25,1	45,1	29,7	48,4	35,2	16,4
1968	29,3	48,8	21,9	51,4	39,7	9,0
1978	38,4	44,8	16,8	49,5	41,8	8,7
Uni						
1958	22,0	49,3	28,7	37,7	47,2	15,1
1968	25,5	55,2	19,3	41,2	50,9	7,9
1978	32,9	52,6	14,5	45,1	49,1	5,7
Insgesamt						
1958	16,0	47,3	36,7	54,8	34,3	11,0
1968	21,0	50,8	28,2	58,2	35,5	6,2
1978	26,3	49,7	23,9	57,5	37,2	5,3
<b>Individueller Einkommensverlauf, stabiler Erwerbsverlauf</b>						
Max. PS						
1958	4,3	21,6	74,1	30,2	49,1	20,7
1968	5,1	28,9	66,0	38,7	47,3	13,9
1978	5,0	30,9	64,1	36,6	49,9	13,5
Lehre						
1958	8,4	35,2	56,4	52,7	35,1	12,2
1968	10,7	38,3	51,1	59,7	34,0	6,3
1978	10,1	37,7	52,2	62,9	31,6	5,5
MS/HS						
1958	14,2	32,0	53,7	26,7	40,7	32,6
1968	11,0	36,0	53,0	28,0	49,2	22,8
1978	11,2	35,8	52,9	29,0	54,8	16,2
Uni						
1958	7,0	39,7	53,3	27,4	48,0	24,6
1968	8,8	51,1	40,1	26,8	59,9	13,3
1978	11,4	50,2	38,4	31,9	56,7	11,4
Insgesamt						
1958	9,3	33,8	57,0	35,6	41,0	23,4
1968	10,1	39,1	50,7	38,7	46,0	15,3
1978	10,4	39,7	49,9	39,6	48,5	11,9

Q: WIFO INDI-DV.

**Übersicht 17: Kumulierte Beitragsgrundlagen bis zum Alter von 30 bzw. 40 Jahre, arithmetisches Mittel**

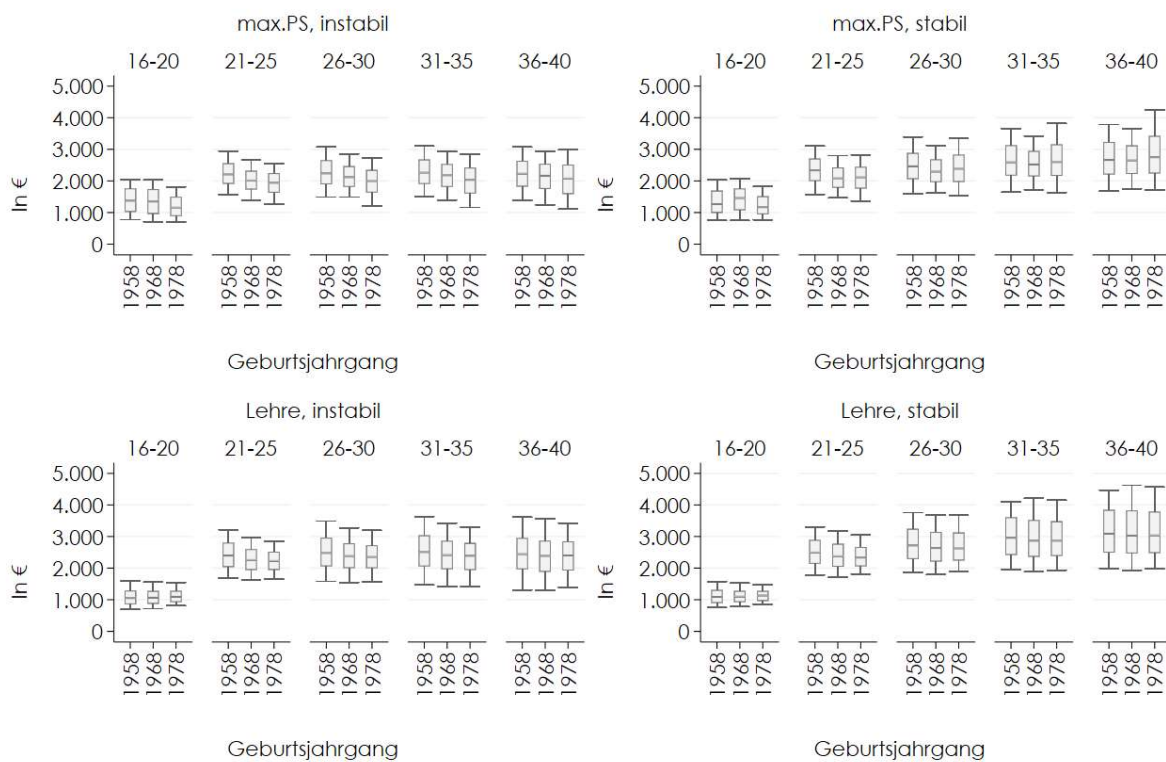
Jahrgang	Männer					Frauen				
	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni	Ins- gesamt	Max.PS	Lehre	MS/HS	Uni
<b>Kumulierte Beitragsgrundlage bis zum Alter von 30 Jahre, arithmetisches Mittel</b>										
Instabil										
1958	221.972	234.474	266.044	171.496	113.314	145.336	139.905	152.602	151.930	118.893
1968	204.441	191.753	257.097	168.602	103.370	146.971	133.129	160.854	156.137	111.145
1978	195.229	161.732	273.801	159.928	114.821	147.267	101.093	172.642	167.979	123.981
Stabil										
1958	332.121	326.792	357.415	322.482	235.231	235.173	204.200	237.277	257.182	181.723
1968	305.056	271.963	344.267	301.764	184.122	209.165	184.096	211.636	233.279	157.503
1978	303.093	270.799	350.937	308.970	209.125	207.050	170.803	216.444	232.650	162.925
Insgesamt										
1958	290.097	272.354	325.925	272.543	186.099	175.509	155.043	180.992	196.048	137.757
1968	266.841	220.052	314.314	254.320	155.019	174.008	148.848	181.901	194.316	132.921
1978	262.893	198.490	325.573	256.492	177.772	175.291	119.874	193.233	202.579	142.411
1988	234.291	177.743	306.561	219.814	148.381	159.664	107.493	190.162	169.415	142.607
<b>Kumulierte Beitragsgrundlage bis zum Alter von 40 Jahre, arithmetisches Mittel</b>										
Instabil										
1958	411.024	410.238	472.998	321.115	317.745	226.619	218.975	228.087	230.714	231.233
1968	406.983	358.423	469.508	351.411	348.873	243.863	209.925	250.580	252.965	256.028
1978	389.885	303.664	490.718	328.743	352.368	256.968	171.170	269.077	274.004	286.803
Stabil										
1958	721.739	655.492	735.002	719.859	712.874	507.527	422.893	489.899	553.261	515.723
1968	707.090	597.287	722.575	723.669	666.944	462.661	381.933	434.256	499.825	478.165
1978	708.207	611.344	728.159	720.753	680.241	449.035	366.325	416.930	473.838	468.830
Insgesamt										
1958	602.918	510.838	644.572	587.692	552.151	320.601	266.785	315.543	365.693	315.692
1968	592.964	442.639	635.582	590.663	552.019	338.797	262.866	326.641	374.836	360.106
1978	588.849	406.649	650.081	581.442	569.557	345.921	221.582	338.552	379.792	372.064

Q: WIFO INDI-DV. Beitragsgrundlagen ab dem Alter von 16 Jahren.



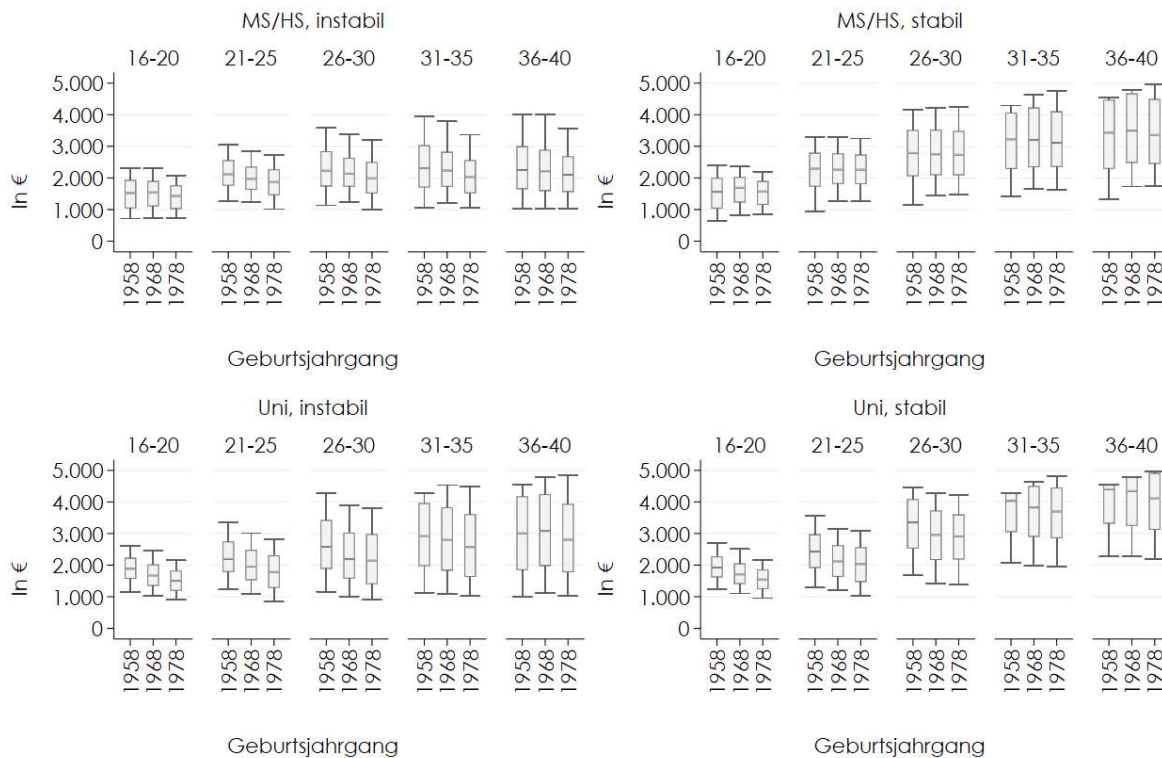
## Anhang 4: Abbildungsanhang

Abbildung 32: **Männer mit maximal Pflichtschulabschluss und Lehrausbildung, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, Altersgruppen und Geburtsjahrgang**



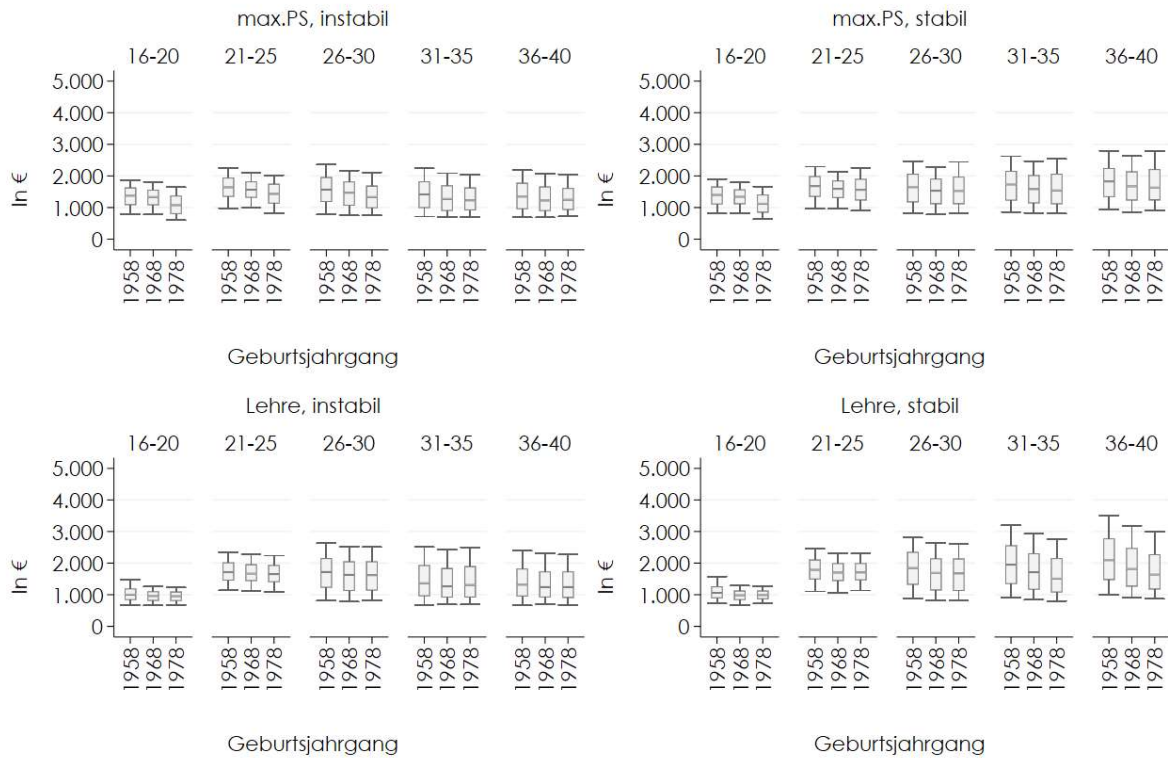
Q: WIFO INDI-DV.

Abbildung 33: **Männer mit vollzeitschulischer oder tertiärer Ausbildung, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, Altersgruppen und Geburtsjahrgang**



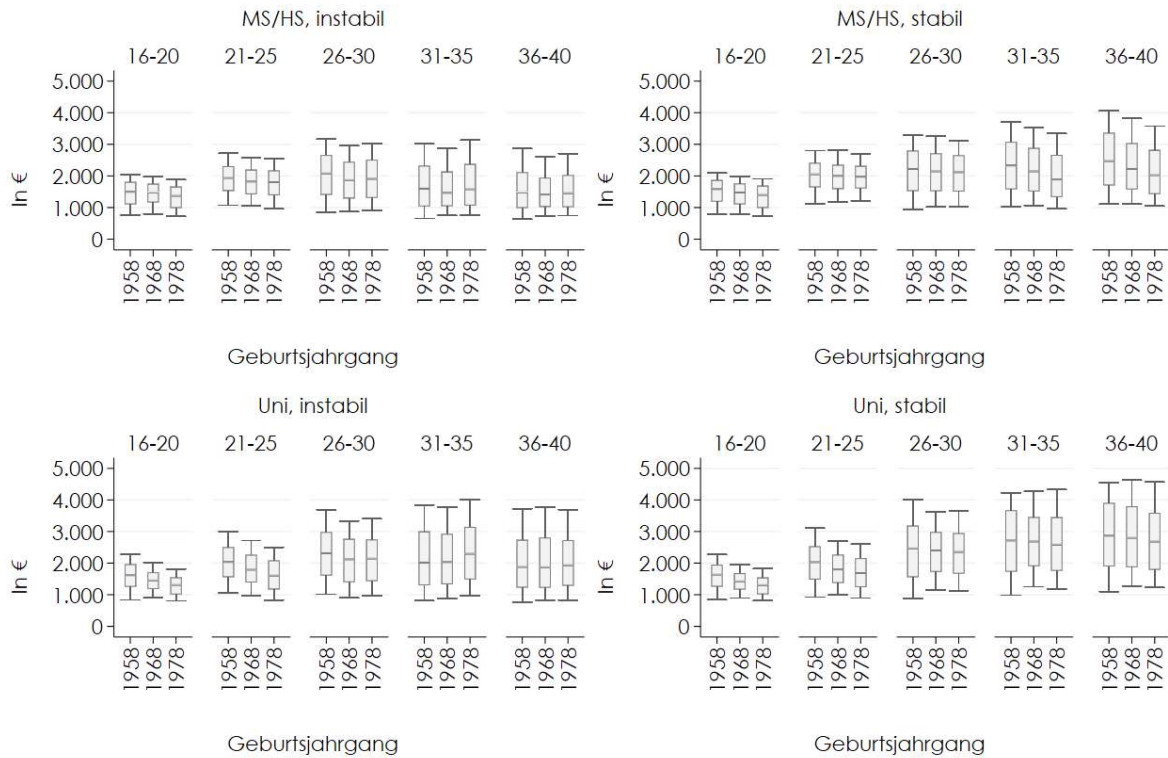
Q: WIFO INDI-DV.

Abbildung 34: **Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss oder Lehre, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, nach Altersgruppen und Geburtsjahrgang**



Q: WIFO INDI-DV.

Abbildung 35: **Frauen mit vollzeitschulischer oder tertiärer Ausbildung, differenziert nach Stabilität des Erwerbsverlaufs, Altersgruppen und Geburtsjahrgang**



Q: WIFO INDI-DV.